Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 15 / Folge 13 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 28. März 1964 | 3 J 5524 C

Die große Stunde in Bonn:

Niemals Verzicht auf den deutschen Osten

Der Kanzler vor dem Kongress der preußischen Landsmannschaften

Gegen jeden Verzicht auf die deutschen Ostgebiete sprach sich Bundeskanzler Erhard am vergangenen Wochenende aus. Damit hat sich der Bundeskanzler eindeutig zu den Forderungen der Vertriebenen bekannt, die eine friedliche Regelung auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes und des Rechtes auf die Heimat vertreten.

Der Bundeskanzler gab seine bedeutsame Erklärung auf der Schlußkundgebung eines Kongresses ab, zu dem sich die Landesvertretungen der ostdeutschen Landsmannschaften Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Berlin-Mark Brandenburg, Schlesien und Oberschlesien in der Bonner Beethovenhalle versammelt hatten. Die Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Landsmannschaften hatte eine Entschließung vorbereitet, die unsere Forderungen in prägnanter Kürze und in unmißverständlicher Weise zusammenfaßt. Die Entschließung wurde in feierlicher Form von einem ostpreußischen Bauern, dem jüngsten Heimatkreisvertreter der Landsmannschaft Ostpreußen, Friedrich Karl Milthaler, verlesen. Die Entschließung wurde am Schluß des Kongresses von den Versammelten, den gewählten Vertretern ihrer Schicksalsgenossen aus den deutschen Ostprovinzen, einstimmig angenommen.

In einem Grundsatzreferat hatte zuvor Dr. Philipp von Bismarck, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Landsmannschaften, die Grundgedanken erläutert, die zu der Entschließung führten. (Zweiter Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft ist das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto).

Nach der Rede des Bundeskanzlers, die wir ebenso wie die Entschließung im Wortlaut wiedergeben, sprachen die Vertreter der im Bundestag vertretenen Parteien CDU, SPD, FDP und CSU. Auch sie bekannten sich in eindeutigen Worten zu den Forderungen der ostdeutschen Landsmannschaften.

ENTSCHLIESSUNG

der ostdeutschen Landesvertretungen auf dem Kongreß am 22. März 1964 in Bonn

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung als Bürger eines freiheitlichen Rechtsstaates bekunden die berufenen Vertreter Ostpreußens, Westpreußens, Pommerns, Berlin-Mark Brandenburgs, Schlesiens und Oberschlesiens:

Grundlagen einer Friedensordnung

Die Gefahren der Welt gebieten das Streben nach einem dauerhaften Frieden. Außenpolitische Resignation überläßt das Schicksal der Menschheit selbstsüchtiger Gewalt.

Frieden und Recht sind untrennbar; sie gemeinsam erst sichern gute Nachbarschaft zwischen Staaten, Völkern und Menschen.

Das Ziel eines einigen, auf Freiheit begründeten Europa ist nur auf einer rechtmäßigen, das Selbstbestimmungsrecht und das Recht auf die Heimat gewährleistenden Ordnung unter den Staaten und Völkern, nicht aber durch Duldung oder gar Billigung rechtswidriger Gewalt zu erreichen.

Auch Freundschaft und Vertrauen zwischen den Staaten erwachsen nur aus gegenseitiger Anerkennung des Rechts, niemals aus Okkupation und Aufrechterhaltung von Massenvertreibungen.

Das internationale Gewaltverbot begrenzt zwingend alles zwischenstaatliche Handeln. Der Friedenssicherung dient es nur, wenn es nicht zum Mittel fortwirkender Gewaltanwendung erniedrigt wird.

Wiederherstellung der gestörten Friedensordnung

Deutschland ist in seinen Grenzen vom 31. Dezember 1937 von den Unterzeichnermächten der Berliner Deklaration vom 5. Juni 1945 — einschließlich der Sowjetunion — anerkannt. Annexionswille und Mißachtung der Selbstbestimmung halten es rechtswidrig geteilt. Die wichtigste Aufgabe der deutschen Außenpolitik ist daher das Ringen um Wiederherstellung des Rechts für Deutschland und seine Menschen.

Jeder staatsbewußte Bürger weiß sich dieser Aufgabe verpflichtet, ihr zu dienen ist ihm Dienst am Gemeinwesen, für dessen Erhaltung, Sicherung und Wiederherstellung in den rechtmäßigen Grenzen er sich um der Freiheit und Zukunft seiner Mitbürger willen mitverantwortlich weiß. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland hat es zum verfassungsrechtlichen Gebot erhoben, die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.

Deutschlands Außenpolitik muß für Recht und Gerechtigkeit als politisches Prinzip eintreten, gerade weil sie unter der Last entsetzlicher Verbrechen einer totalitären Zwischenherrschaft steht. Die anderen Völker sollten nicht vergessen, daß in einer chaotischen Zeit der Gewalt auch an Millionen Deutschen Verbrechen begangen wurden.

Es gibt jedoch keine Kollektivschuld, auch keine deutsche. Rechtmäßig darf keine Sühne von einer Gesamtheit und für Deutschland etwa stellvertretend von den Ostdeutschen gefordert werden.

Die Folgen von Verbrechen sind im Rahmen des Menschenmöglichen zu beseitigen. Eine Hinnahme des fortbestehenden Unrechts an deutschen Staatsbürgern widerspricht diesem Grundsatz.

Die Wahrung der Menschenwürde ist Inhalt und Ziel irdischen Rechts. Die Wiederherstellung verletzten Rechts muß daher selbst Unmenschlichkeit ausschließen. Dies gilt in den von der Sowjetunion und Polen verwalteten deutschen Gebieten auch gegenüber den Menschen, die von fremden Mächten dort angesiedelt worden sind. Dem einzelnen gebührt die Freiheit, im Lande zu bleiben oder in seinen Staat zurückzukehren.

Die Rede des Bundeskanzlers

Es ist mir eine Freude, daß ich heute in Ihrer Mitte weilen kann. Kundgebungen dieser Art stehen oft in dem Ruf, den eine feindselige Propaganda sorgfältig nährt und pflegt, Treffen von Revanchisten zu sein. Das hindert mich nicht, gerade auch wegen dieser Unwahrhaftigkeit meine Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen auch dadurch zu betonen, daß ich heute Ihrer Tagung beiwohne.

(Lebhafter Beifall).

Die Bundesregierung ist die Treuhänderin der Rechte aller Bundesbürger, ja aller Deutschen, mögen sie hier oder jenseits des Eisernen Vorhangs leben. Ich erachte es nicht als meine Aufgabe, und es ist nicht meine Art, das gute Recht, mit dem die Bundesregierung und das ganze deutsche Volk für die unveräußerlichen Menschenrechte eintreten, durch besondere Lautstärke zu unterstreichen.

Es kommt mir und sicherlich auch Ihnen darauf an, immer aufs neue für diese Rechte zu arbeiten und dafür einzutreten, wo und wann immer es erforderlich ist.

Unsere westlichen Verbündeten und die Chefs ihrer Regierungen, mit denen ich mich verbunden weiß, kennen meine Überzeugung und unser gemeinsames Wollen genauso gut wie unsere östlichen Nachbarn. Die ganze Welt weiß es, daß wir, die Deutschen, nichts anderes ersehnen, als ein Leben in Frieden und Freiheit.

(Beifall).

Wenn das auch die östliche Propaganda nicht wahrhaben will, so werden wir doch nicht aufhören, gerade mit unseren östlichen Nachbarn eine friedfertige Verständigung zu suchen.

Wir haben einen ersten Schritt in diese Richtung in jüngster Zeit durch den Austausch von Handelsvertretungen mit einer Reihe von ost- und südosteuropäischen Staaten getan.

Auch kulturelle Kontakte können zweifellos wesentlich dazu dienen, das gegenseitige Vertrauen zu stärken.

Ich bin mir bewußt, daß nach den Schandtaten des letzten Krieges und nach den Greueln, die dabei begangen wurden, es nicht leicht ist, das gegenseitige Vertrauen zwischen den Völkern im Herzen Europas zurückzugewinnen. Aber einmal mußte ja ein Anfang in dieser Richtung gemacht werden. Wir werden uns weiter darum bemühen und hoffen, daß unser guter Wille uns geglaubt und anerkannt wird.

Für unser außenpolitisches Handeln gegenüber unserem Nachbarn im Osten kann indessen die Grundlage nur die Wahrung des Rechts sein. (Beifall).

Wir erheben gewiß keine Forderungen auf fremdes Staatsgebiet. Aber wir verzichten nicht und können angesichts der Verantwortung vor dem deutschen Volk und der Geschichte auch nicht verzichten auf Gebiete, die die angestammte Heimat so vieler unserer deutschen Brüder und Schwestern sind!

(Lebhafter, anhaltender Beifall).

Vergessen wir nicht, daß die Westmächte 1945, das heißt, selbst in der Stunde des totalen Sieges, diesen Verzicht den Deutschen nicht zugemutet haben. Um so weniger kann er uns heute, neunzehn Jahre nach Kriegsende, zu einem Zeitpunkt, zu dem ganz gewiß nicht aus unserer Schuld immer noch nicht ein Friedensvertrag mit Deutschland zustande gekommen ist, bedingungslos abverlangt werden.

Bundesregierung und Bundestag haben seit Bestehen der Bundesrepublik immer wieder diesen gleichen Standpunkt vertreten. In meiner Regierungserklärung vom 18. Oktober vorigen Jahres habe ich zu dieser Frage eindeutig Stellung genommen.

Friede und Recht sind unteilbar! Das Recht kann nicht nur für eine bestimmte Gruppe von Völkern — es muß für alle gelten! Die Vertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat hat keine neuen Rechtsrealitäten geschaffen. Aus Unrecht kann niemals Recht werden.

(Erneuter starker Beifall).

Wir wollen jedoch nicht alte Wunden aufreißen, wollen vergangenes Unrecht nicht aufrechnen. Wir wollen uns vielmehr bemühen, einen Weg der Verständigung auch mit unseren östlichen Nachbarn auf der Grundlage des Rechts, der friedlichen Verhandlung und der gegenseitigen Achtung zu finden. Dieser Weg ist gewiß nicht einfach; er ist vielmehr langwierig und erfordert viel Entsagung und Geduld.

Wir haben diesen Weg mit Erfolg bei der Lösung der Grenzprobleme im Westen beschritten. Dort herrscht Frieden und Freiheit. Wir sind bereit, die gleiche versöhnliche Haltung auch dem Osten gegenüber zu bezeugen!

(Beifall).

Stalin hat mit der Vertreibung von über zwölf Millionen Deutschen zwei Ziele im Auge gehabt: Einmal, dadurch einen dauerhaften Keil zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn zu treiben und unsere östlichen Nachbarn durch die Furcht vor einem deutschen Revanchismus an sich zu binden. Zum zweiten sollte durch das Hineinpressen von zwölf Millionen expropriierter Menschen in das durch den Krieg ausgeblutete Restdeutschland eine explosive soziale Situation geschaffen werden, die, wie er glaubte, in kürzester Zeit zu einer extremen Radikalisierung der Massen führen müßte, um auf solche Weise unser Land reif für den Kommunismus zu machen.

Diese Rechnung ging nicht auf! Vielmehr haben die Heimatvertriebenen durch ihre Besonnenheit, durch ihren Willen zur Selbstbehauptung, durch ihren Fleiß und ihre Bereitschaft, einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Gesundung und zum Aufstieg unseres Vaterlandes beizutragen, ein Werk vollbracht, das in die Geschichte eingehen wird. Ich möchte das zu dieser Stunde mit großer Dankbarkeit feststellen.

Die Vertriebenen sind wirtschaftlich — so sagt die Statistik — zum größten Teil eingegliedert. Aber ich bin mir wohl bewußt, daß noch manches zu tun übrig bleibt. Mit der wirtschaftlichen Eingliederung sind eben noch nicht alle Probleme der Vertriebenen gelöst.

Aber auch zur Bewältigung der noch offenen Fragen haben die Heimatvertriebenen einen konkreten, ja einen positiven Beitrag geleistet. Bereits im Jahre 1950 haben sie in Stuttgart in der Charta der Vertriebenen erklärt, daß sie

> erstens auf Rache und Vergeltung verzichten,
> zweitens an der Schaffung eines geeinten Europa, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können, mitarbeiten wollen.

Statt mitschuldig zu werden an der Fortdauer chaotischer Zustände nach 1945, sind die deutschen Heimatvertriebenen vielmehr ein Element der Ordnung und des Wiederaufbaues für unser Vaterland und zugleich für Europa geworden. Auch hierüber möchte ich Ihnen allen meinen Dank sagen.

Noch viele Geschlechter werden von den Leiden sprechen, die mit der Vertreibung der Deutschen verbunden waren. Aber sie werden dann auch für die großen Leistungen zeugen, zu denen Menschen befähigt waren, die nach dem Kriege ohne Hoffnung und ohne Zukunft neues Leben zu gestalten hatten.

Das Größere, ja unsere Sehnsucht wird sein, den glückverheißenden Tag zu erleben, an dem Deutsche — wie Jahrhunderte vorher — mit den Menschen anderer Völker zusammenleben, um eine gerechte, dem Willen der Völker gemäße Lebensordnung in Europa zu schaffen, die uns diesseits und jenseits der Grenzen das zurückgibt, was wir wollen:

Frieden und Freiheit für uns und unsere Nachbarn!

Ich verstehe Sie nur zu gut, wenn Sie die menschliche Sehnsucht nach Ihrer Heimat nicht als Revanchismus geschmäht wissen möchten. Diese Zumutung würde auch jeder Völkermoral widersprechen. Um so höher weiß ich es zu schätzen und um so tiefer bin ich Ihnen verpflichtet, daß Sie, ohne sich selbst und ihr Recht preiszugeben, dennoch bereit sind, um des Friedens in der Welt willen sich versöhnlich zu zeigen und mit uns gemeinsam nach Mitteln und Wegen zu suchen, die ohne Verletzung naturgegebener Rechte einen friedvollen Weg in eine völkerverbindende Zukunft eröffnen.

(Lebhafter, anhaltender Beifall).

— — —

Die Parteien des deutschen Bundestages zu der Entschließung

Johann Baptist Gradl für die CDU:

Immer wieder von Beifall unterbrochen, stellte der Bundestagsabgeordnete fest, daß seine Partei den politischen Grundsätzen zustimme, wie sie in der Entschließung ausgesprochen wurden. Die deutschen Ostgebiete seien seit vielen Jahrhunderten deutsches Land, nicht Kolonie oder Ausbeutungsgebiet. Sie seien Träger deutscher Geschichte und Heimat nicht nur der von dort Vertriebenen, sondern des ganzen deutschen Volkes. Niemand, auch kein deutscher Professor (damit spielte der Redner auf die Erklärung von Golo Mann in Rom an), habe das Recht, einen Verzicht auf die deutschen Ostgebiete auszusprechen. Die Forderungen der Vertriebenen seien sehr wohl mit einem Verzicht auf jede Gewalt vereinbar, wie er auch in dieser Entschließung ausgesprochen worden sei. Auf dem Wege zur friedlichen Rückgewinnung ihrer Heimat dürften die Vertriebenen nicht allein gelassen werden. Alle Deutschen müßten zu ihnen stehen und mit ihnen zäh um jedes Stück ostdeutschen Bodens ringen mit allen politischen, menschlichen und wirtschaftlichen Mitteln.

Herbert Wehner für die SPD:

Der stellvertretende Vorsitzende der SPD rief den ostdeutschen Delegierten im Namen seiner Partei zu: „Sie können auf uns rechnen!" Die Entschließung verdiene es, mit Nachdruck unterstützt zu werden. Es sei klargeworden, daß es den deutschen Heimatvertriebenen weder um Revanche gehe (ein Wort aus dem vergangenen Jahrhundert, das von uns heute mit Recht abgelehnt werde) noch um Abenteuer, sondern um den Entschluß, am Recht festzuhalten:

„Dafür haben Sie uns an Ihrer Seite!"

Herbert Wehner, der immer wieder vom Beifall der Delegierten unterbrochen wurde, wies darauf hin, daß die Welt nichts gewinnen würde,

Schluß auf Seite 2

Unser Recht auf die Heimat

Dr. Philipp von Bismarck zu unseren Schicksalsfragen

Die Landesvertretungen Ostpreußens, Westpreußens, Pommerns, Brandenburgs, Schlesiens und Oberschlesien, haben sich an diesem Wochenende hier in Bonn zusammengefunden, um erstmalig gemeinsam über politische Fragen zu beraten, die sich aus der gewaltsamen Teilung und Zerteilung Deutschlands ergeben haben. Jeder der hier Versammelten weiß, daß diese Fragen allen Deutschen auf Herz und Gewissen gelegt sind. Die Mitglieder der hier anwesenden ostdeutschen Landesvertretungen wissen, daß sie durch die geschichtliche Entwicklung in eine besondere Verantwortlichkeit gestellt sind. Sie selbst haben diese Verantwortlichkeit weder geschaffen noch begehrt. Für sie besteht lediglich die Wahl, sich dieser Verantwortung zu stellen oder sich ihr zu versagen.

Die Mitglieder der ostdeutschen Landesvertretungen sind heute hier, weil ihre Landsleute sie mit ihrer Vertretung durch die Wahl beauftragt haben Sie sind hier, weil sie sich den von der Geschichte gestellten Fragen nicht entziehen wollen.

Wir sind sehr dankbar, daß der Herr Bundeskanzler und die im Bundestag vertretenen Parteien an der Schlußveranstaltung der ersten gemeinsamen Beratungen teilnehmen und zu uns sprechen werden. Wir entnehmen aus dieser Tatsache, daß wir, die Vertretungen der genannten Länder, als Partner bei der Wahrnehmung der gesamtdeutschen Verantwortung anerkannt werden.

Die hier versammelten Landesvertretungen freuen sich ebenso über die große Zahl der anwesenden Vertreter der Bundesrepublik befreundeter Missionen und verbinden damit die Hoffnung, daß unsere heutige Veranstaltung dazu beiträgt, Propagandathesen, die über unsere politischen Ziele verbreitet werden, mit denen man uns und die ganze freie Welt zu treffen versucht, zu widerlegen. Wir hoffen dies zum Nutzen aller freien Völker.

Die Landesvertretungen freuen sich auch und nicht zuletzt über die große Zahl der anwesenden Vertreter der in- und ausländischen Presse. Wir möchten ihr Erscheinen als ein Zeichen guten Willens werten, sich ein unbefangenes Bild der politischen Wirklichkeit zu bilden und es an die Stelle von Vorurteilen und schädlichen Klischees zu setzen.

Am gestrigen Tage haben die Landesvertretungen der genannten preußischen Provinzen einen Entschließungsentwurf beraten und verabschiedet, der heute der Öffentlichkeit bekanntgemacht werden wird. Der Verabschiedung dieser Entschließung sind eingehende Beratungen vorausgegangen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen die wesentlichsten Gedanken, die zu den im Anschluß zur Verlesung kommenden Formulierungen geführt haben, vortrage.

Die widerrechtliche, das Selbstbestimmungsrecht mit Füßen tretende Teilung Deutschlands dauert an. Gewalt steht dort, wo Selbstbestimmung Platz haben sollte. Über hundert Millionen Europäer leben unter fremder Herrschaft und entbehren der Freiheit, für die auch sie bestimmt sind. Der Krieg, der Hitlers Herrschaft beendete, ist zwar vorüber, aber der Friede konnte bisher nicht geschaffen werden. So stehen wir alle vor der Frage, was jeder einzelne von uns, was jede Gruppe, was die Parteien, was die Regierung zu unternehmen hat, um den Frieden herbeizuführen, nach dem sich die Freien gleichermaßen wie die zur Zeit Unfreien sehnen.

Vor die Frage gestellt, zeigt sich jedem sorgfältigen Beobachter der politischen Lage, daß die Gründe für die Aufrechterhaltung der Teilung Deutschlands die gleichen sind, die unsere Nachbarn im Osten und Südosten daran hindern, ihr Schicksal selbst zu bestimmen.

Es zeigt sich weiter, daß Deutschland, unabhängig davon, wie man die Bemühungen um ein vereinigtes Europa beurteilt, Glied der freien Völkerfamilie ist und daher nur als Glied dieser Familie handeln darf und kann.

Es ergibt sich weiter, daß die unfreien Völker sich nicht selbst befreien können, da der Staat, der ihnen die Freiheit bisher nicht zurückzugeben bereit war, mit überlegener militärischer Gewalt die Herrschaft seiner Beauftragten sichert.

Freiheit und Selbstbestimmungsrecht

Daraus folgt nach unserem Verständnis die moralische Verpflichtung der freien Staaten und Völker, sich unablässig um die Wiedergewinnung der Freiheit und — darin eingeschlossen — des Selbstbestimmungsrechts zu bemühen. Widerrechtlich werden Freiheit und Selbstbestimmungsrecht vorenthalten und damit der Friede gestört und gefährdet. Aufhebung des Unrechts und Wiederherstellung des Rechts ist der einzige friedliche Weg zum Frieden. Nur diesen Weg wollen wir gehen.

Der erste Meilenstein an diesem Wege war die Verkündigung der Charta der Heimatvertriebenen im Jahre 1950. Wir haben diesen Weg niemals verlassen, und wir werden nicht aufhören, alle übrigen an dieser Frage Beteiligten innerhalb und außerhalb Deutschlands dazu aufzufordern, den gleichen Weg einzuschlagen.

Wer den Weg des Rechts zum Frieden gehen will, kann angesichts der widerrechtlich geschaffenen Gewaltlösungen nicht tatenlos bleiben. Staaten und Bürger müssen um einen Wandel der Auffassungen in den Köpfen ringen, die für die Fortdauer unrechtmäßiger Gewalt verantwortlich sind. Sie müssen es, weil wir aus Vergangenheit und schmerzlicher, tragischer Gegenwart wissen, daß die Vorenthaltung von Recht und Freiheit auch nach jahrzehntelanger Dauer, ja wohl nach Jahrhunderten, zu neuer Gewalt führt.

Außenpolitische Resignation, gleichgültig, ob sie aus Mangel an Vorstellungskraft oder Beharrlichkeit erwächst, dient — so lehrt die Geschichte — nur scheinbar dem Frieden, ist jedoch in Wirklichkeit die Vererbung der Gewalttat an die nächste Generation.

Doch auch dem durch Unrecht Betroffenen obliegt im Interesse des Rechts eine besondere Pflicht zum Handeln. Er ist selbst als der Rechtsverletzte dazu aufgerufen, die Wiederherstellung des verletzten Rechts zu fordern. Er ist es, damit das Recht Leben und Wirkungskraft behält und dadurch in der Folgezeit Kraft hat, der Gewalt zu wehren. Denjenigen, die durch widerrechtliche Gewalt aus der Heimat vertrieben wurden, ist es daher nicht erlaubt, aus Müdigkeit, Mangel an Phantasie oder aus welchen Gründen auch immer für sich und ihre Nachkommen auf die Wiederherstellung der durch ein Völkerverbrechen verletzten Rechte zu verzichten. Es ist ihnen vielmehr aufgetragen, einen Frieden des Rechts zu suchen. Ihr politisches Handeln darf nicht dadurch entschieden werden, ob sie die Sehnsucht in die Heimat zurückruft oder nicht; es hat sich vielmehr danach auszurichten, zu welchem Handeln sie die Pflicht ruft, in der sie und ihre Vorfahren einst erzogen wurden.

(Anhaltender Beifall).

Wer davon bisher noch nicht überzeugt sein sollte, möge sich auf dem Erdball umsehen. Gibt es Dringenderes als den Aufbau einer allgemein ankannten, Blutvergießen und Vertreibung wehrenden, die Völker und ihre Staaten bindenden Rechts- und Friedensordnung?

Und wenn man diese Frage bejaht, kann es Unheilvolleres für die Menschheit geben, als die gewaltsame Aufrechterhaltung von Unrecht im Herzen Europas?

So stellt sich uns die Aufgabe, an der Wiederherstellung des Rechtes als Voraussetzung von Freiheit und Frieden mitzuwirken. Diese Aufgabe qualifiziert sich moralisch als das gebotene Ziel der ganzen freien Welt. Und dies Ziel wird nur um so erstrebenswerter und dringlicher, je mehr die widerrechtlichen Gewalthaber, die Europa geteilt und über hundert Millionen Europäer in Unfreiheit halten, dagegen mit Verleumdung, Unwahrheit und Propaganda kämpfen.

Das zur Täuschung der freien Welt von Lenin erfundene Wort von der „friedlichen Koexistenz" kann diesen Tatbestand auf die Dauer ebensowenig verschleiern wie die zahlreichen in jüngerer Zeit in Moskau zum gleichen Zweck erdachten Vokabeln Die Sowjetunion muß zu der Erkenntnis gebracht werden, daß sie in Mitteleuropa nicht bleiben kann, wo sie heute mit ihren Divisionen steht. Damit sie es schließlich erkennt, müssen es ihr alle Regierungen, alle Völker, die es angeht, immer und immer wieder sagen. Nicht nur die Polen und die Deutschen! Auch die Franzosen, auch die Engländer, auch die Amerikaner!

Damit die Sowjetunion Folgerungen daraus zieht, müssen sich aber auch die weltpolitischen Kraftverhältnisse noch weiter verändern. Sie werden sich ohnehin ständig wandeln. Die Sowjetunion wird aber vermutlich erst dann einer besseren Erkenntnis entsprechend mit sich reden lassen, wenn Europa sich vereinigt und damit weltpolitische Handlungsfähigkeit erlangt haben wird.

Wahrheit, Klarheit, Geduld

Drei Dinge — so scheint uns — sind not, um eine tragfähige Friedensordnung wiederherzustellen:

Wahrheit verbreiten
Klarheit schaffen, mit
Geduld arbeiten.

Nur mit diesen Kräften kann die politische und moralische Position aufgebaut werden, deren es zu dem notwendigen Wandel der Sowjetpolitik bedarf.

Herr Bundeskanzler, ich glaube, daß niemand in diesem Raum ist, der Ihnen nicht in der Erkenntnis, daß nur dieser Weg zum guten Ziel führen kann, mit den besten Wünschen und Gedanken folgt, wenn Sie in Europa um den Zusammenschluß und die Beseitigung in der historischen Sicht kleiner Hindernisse unermüdlich ringen.

Zunächst Wahrheit! Wahrheit muß verbreitet werden über die sogenannte Deutsche Demokratische Republik. Sie ist weder deutsch noch demokratisch noch Republik;

nicht deutsch, weil sowjetrussisch gezeugt, geboren und erzogen,

nicht demokratisch, weil das Volk nur eine und damit keine Stimme hat,

nicht Republik, weil es sich nirgend um „res publica", sondern um eine ferngelenkte Diktatur handelt.

Wahrheit ist darüber zu sagen und zu verbreiten, daß nicht deutsche Politiker Revision, geschweige denn Rache (Revanche) verlangen, sondern die Sowjetunion und ihre Satellitenregierungen sind es, die fremde Gebiete annektieren wollen, obwohl sie in der Atlantik-Charta feierlich darauf verzichtet haben.

Nicht wir sind es, die russisches Gebiet beanspruchen, sondern die Sowjetunion beansprucht deutsches Gebiet für sich und die Volksrepublik Polen.

Auch die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges haben 1945 auf dem Höhepunkt ihrer Machtentfaltung in Deutschland seinen Fortbestand in den Grenzen vom 31. 12. 1937 nicht in Zweifel gezogen.

Wahrheit bedeutet zu wissen und bekannt zu machen, daß Polen im polnisch-russischen Krieg 1921 die Gebiete jenseits der Curzon-Linie Sowjetrußland entrissen hat, obwohl dort nur etwa ein Viertel der Bevölkerung polnischer Nationalität war, daß aus diesem Gebiet nach 1945 auf vertraglicher Grundlage nach Zentralpolen nur ca. 1,7 Millionen Polen umgesiedelt wurden, wohingegen über 500 000 Ukrainer und Weißruthenen von Zentralpolen nach Osten gegeben wurden, womit der reine Bevölkerungszuwachs für Zentralpolen sich lediglich auf rund 1,2 Millionen Menschen beläuft.

Diesem Zuwachs steht aber nicht nur die Austreibung von rund 1,2 Millionen Volksdeutschen aus Polen, sondern auch die Vertreibung von rund 6,5 Millionen Ostdeutschen aus den Reichsprovinzen jenseits der Oder und Neiße gegenüber, das heißt also, daß für einen Polen, der seine östliche Heimat verlassen mußte, vier Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben wurden.

Die hier und da vertretene Begründung, Polen brauche deutsches Land als Ersatz für das an Rußland verlorene Territorium, ist daher eine Legende.

(Starker Beifall).

Wahrheit schaffen heißt wissen und aussprechen, daß die Volksrepublik Polen nicht verlorene Westgebiete wiedergewonnen hat, sondern deutsches Territorium verwaltet, das über 700 Jahre von Deutschen bewohnt und kultiviert wurde und dessen Grenzen zum großen Teil älter sind als die Entdeckung Amerikas.

(Anhaltender Beifall).

Klarheit zu schaffen ist notwendig zur Schuldfrage.

Wir wissen und leugnen nicht, was unter Hitler in Deutschlands Namen durch Deutsche an Millionen unschuldiger Menschen innerhalb und außerhalb Deutschlands geschehen ist.

Zur persönlichen Schuld vor Gott, dem Handeln gegen das Gewissen, gehören Reue, Buße und Vergebung. Nur Gott vermag vollständig zu erkennen, wo und wieviel Schuld entstanden, wo wahrhaftig bereut, wo ehrlich Buße getan wurde. Nur er weiß, wem er vergeben hat. Kollektive Schuld gibt es indessen nicht.

Für Staaten gibt es weder Reue noch Vergebung, hier gilt die Rechtspflicht zur Restitution. Wir bekennen uns zu diesem Grundsatz, nach dem die Bundesrepublik insbesondere dem jüdischen Volke gegenüber handelt.

Klarstellung ist notwendig, daß die Mitverantwortung für Hitlers politische Handlungsmöglichkeit, seinen Machterfolg und seine Verbrechen sich nicht auf die Bürger der Weimarer Republik beschränken läßt. Persönlich gebührt auch hier Reue und Buße allen, die sein Kommen mitverursacht, seine volle Machtergreifung nicht bekämpft und aus seinem Handeln zeitweise Nutzen gezogen haben.

Staaten, die mit Hitler gemeinsame Sache machten, mit seiner Hilfe fremde Länder oder Teilgebiete annektierten, zu bösem Beispiel über 30 000 Offiziere einer besiegten Nation mordeten und später unter dem Ruf nach Rache Millionen durch Mord und Totschlag aus ihren Heimatgebieten vertreiben ließen, trifft die entsprechende Belastung wie den deutschen, zwölf Jahre von Hitler beherrschten Staat (Beifall). Die einzelnen, die dies mit veranlaßten, duldeten und ausführten, trifft Schuld wie alle, die an Hitlers Morden teilhatten.

Klarheit ist darüber notwendig, daß niemand in Deutschland eine neue Vertreibung will. Wir wollen friedliche Wiedergutmachung der Vertreibung durch freie Heimkehrmöglichkeit in die rechtmäßigen Wohnsitze und Gewährung der Rechte für den einzelnen, die sich aus dem Zusammenhang aller Rechte, insonderheit dem Recht auf die Heimat und dem Recht auf Selbstbestimmung ergeben. Wir wollen dies in voller Anerkennung der Pflicht zur Humanitas denen gegenüber, die heute in unseren Wohnsitzen leben. Wir wollen es in Frieden, wir wollen es in Geduld.

(Starker Beifall).

Klarheit ist schließlich darüber notwendig, daß die Bundesrepublik nicht deswegen wieder bewaffnet und in ein Verteidigungsbündnis eingefügt wurde, weil es Gruppen, Parteien oder etwa eine Regierung gäbe, die Recht durch Gewalt ersetzen wollten.

Die Waffen in der Bundesrepublik sind die Frucht der Drohungen Stalins und Chruschtschews, die auszusprechen sie bisher nicht müde wurden, und die Antwort auf die Anwendung der Waffen der Sowjetunion in Mitteldeutschland, Polen und Ungarn.

Entspannung kann daher nicht durch bloßes Gerede entstehen, sondern nur durch Beseitigung der Gründe, die Furcht und dadurch Spannung hervorbringen. Der Stiefel des Herrn Chruschtschew auf dem Pult in New York ist das Symbol der Drohung; Stacheldraht, Mauer und Mord an der Mauer unter den Bajonetten der sowjetischen Divisionen sind die täglichen Zeugen. Ihre Beseitigung allein kann die erwünschte Entspannung und damit die erste Voraussetzung für einen dauerhaften Frieden bringen.

Geduld ist notwendig, um für die Regelung der offenen Fragen an Deutschlands Ostgrenzen das vorzubereiten, was an unserer Westgrenze zwischen Frankreich und uns geschehen ist: Aussöhnung durch die Erkenntnis, daß nur rechtmäßige Lösungen auf die Dauer vernünftig sind.

(Starker Beifall.)

Nicht resignieren!

Aufgabe unserer Außenpolitik ist es, diese Einsicht auch in bezug auf die im Osten ausstehenden Friedensvereinbarungen bei allen Mitspracheberechtigten durchzusetzen, Aufgabe aller Bürger, im menschlichen Verkehr mit unseren Nachbarvölkern im Osten und Südosten die Versöhnung vorbereiten zu helfen.

Geduld und beharrliche Arbeit sind notwendig, um die immer noch verbreitete Meinung zu widerlegen, die Sowjetunion könnte einmal gewonnene Positionen nicht austauschen. Moskaus Haltung gegenüber Finnland in den vierziger Jahren und neuerdings im Falle des Kuba-Konflikts bezeugen, daß man gegebenenfalls durchaus bereit ist, Alternativen zu kalkulieren.

Geht man einmal davon aus, daß der Satellitengürtel an Rußlands Westgrenze vor allem Rußlands Sicherheit dienen soll, warum sollte dann nicht unter gewandelten Weltmachtkonstellationen zum Beispiel ein vertragliches Arrange-

Stellungnahme der Parteien

Schluß von Seite 1

wenn Deutschland bereit sei, sich mit der Annexion der Gebiete jenseits von Oder und Neiße abzufinden. Eine endgültige Friedensordnung könne nur auf dem Fundament des Rechtes für alle Deutschen basieren.

Bernhard Leverenz für die FDP:

Zu der gleichen Auffassung bekannte sich der schleswig-holsteinische Justizminister. Das Recht des Siegers müsse durch den Sieg des Rechtes abgelöst werden. Wenn Vertreter der polnischen Regierung in diesem Zusammenhang von Revanchismus und Revisionismus sprächen, dann könne man das nur als Rechtsblindheit bezeichnen.

„Für uns spricht das Recht, für Polen sprechen allenfalls die widerrechtlich geschaffenen Tatsachen!"

Karl Heinz Vogt für die CSU:

Für die Schwesternpartei der CDU sprach der Bundestagsabgeordnete die klare Zustimmung zu den von dem Kongreß vertretenen Grundsätzen aus. Er stellte fest, daß die Zustimmung aller Parteien des Bundestages als hervorragendes Ergebnis dieses Kongresses zu bezeichnen sei. Die hier vertretenen Landsmannschaften seien Hüter der ostdeutschen Kultur und des ostdeutschen Geschichtsbewußtseins. Sie seien Mahner an die Tatsache, daß das Land jenseits von Oder und Neiße ein Teil des deutschen Vaterlandes war und ist.

*

In seinem Schlußwort wies Dr. von Bismarck den häufig geäußerten Verdacht zurück, daß Vertreter der Bundesregierung und des Bundestages mit zwei Zungen redeten, wenn es um die Forderungen der deutschen Heimatvertriebenen gehe. Dem Bundeskanzler und den Vertretern der Parteien dankte er dafür, daß sie den Mut, die Redlichkeit und die eigene Standhaftigkeit gehabt hätten, diesen Lügenvorhang für immer zu zerreißen. (Starker Beifall.) Auf die Versuche unserer Gegner, die Vertriebenen politisch, moralisch und rechtlich in ein Getto zu verweisen, hätten die Sprecher an diesem Tage deutlich gemacht, daß es sich hier um Schicksalsfragen nicht nur der Vertriebenen, sondern des ganzen deutschen Volkes handele.

Sitzung der Landesvertretung

Am Vorabend des Kongresses traten in Bonn die gewählten Vertreter der ostdeutschen Landsmannschaften zusammen, um den Entwurf zu der Entschließung zu beraten. Unter dem Vorsitz des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, diskutierten die ostpreußischen Delegierten in einer von Ernst und Verantwortungsbewußtsein getragenen Aussprache über den vorliegenden Text. Es kam dabei klar zum Ausdruck, daß sich an der Auffassung hinsichtlich der Memelkreise nichts geändert hat, wie sie seinerzeit in der Untersuchung unseres Landsmannes Dr. Hopf mit Bezugnahme auf den deutsch-litauischen Staatsvertrag deutlich ausgesprochen worden ist: Die Memelkreise sind und bleiben ein Teil Ostpreußens.

Einstimmig wurde die Entschließung zu unseren Schicksalsfragen in der vorliegenden Fassung auf der Sitzung der ostpreußischen Landesvertretung gebilligt.

*

Die schöne Beethovenhalle am Rheinufer gab dem Kongreß am vergangenen Sonntag den würdigen Rahmen. Die Delegierten der ostdeutschen Landsmannschaften hatten an langen Tischen Platz genommen, vor sich an der Stirnwand der Halle neben den Bundesfarben die großen Wappen der ostdeutschen Provinzen. In der ersten Reihe nahmen neben Bundeskanzler Erhard, der mit herzlichem Beifall begrüßt worden war, weitere Mitglieder der Regierung und des Bundestages, Vertreter der ausländischen Missionen und des öffentlichen Lebens Platz, unter ihnen auch der Oberbürgermeister von Bonn.

Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des niedersächsischen Vertriebenenministers Höft überbrachte der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Wenzel Jaksch (MdB), die Grüße des Präsidiums und der gleichzeitig tagenden Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Die Heimatvertriebenen hätten aus ihren Heimatgebieten ihr eigenes Staats- und Rechtsbewußtsein mitgenommen. Man könne aus einem Ostpreußen keinen waschechten Rheinländer machen. Wenzel Jaksch kritisierte die Tatsache, daß durch die Neubesetzung des Danziger Bischofsstuhles durch einen polnischen Geistlichen die Position von Danzig erneut zur Diskussion gestellt worden sei.

Die Gemeinschaft der Vertriebenen sei heute im politischen Raum kein Mauerblümchen, sondern eine der großen staatserhaltenden Organisationen der Bundesrepublik. Mit ihrem Anteil von einem Viertel an der westdeutschen Bevölkerung bildeten die Vertriebenen ein Fundament der westdeutschen Stabilität. Alle Bürger der Bundesrepublik seien aufgerufen, die Rechtsforderungen der Vertriebenen zu ihren eigenen zu machen.

*

Da wir wegen der Feiertage den Redaktionsschluß vorverlegen mußten, war es der Redaktion des Ostpreußenblattes leider nicht möglich, Fotos von dem bedeutsamen Ereignis bereits in dieser Ausgabe zu bringen. Wir werden das in unserer nächsten Folge nachholen, in der wir auch einen ausführlichen Kommentar bringen werden.

RMW

ment mit einem vereinigten Europa der Sowjetunion mehr Sicherheit bei geringerem Aufwand versprechen?

Geduld ist endlich notwendig, um im Falle des Austausches der sowjetischen Positionen im Bereich der sogenannten Satellitenstaaten mit unseren Nachbarn rechtserfüllende und menschlich angemessene Vereinbarungen zu treffen und durchzuführen. Die auch in Osteuropa im Zuge der schnell fortschreitenden Industrialisierung in hohem Maße notwendige innere Wanderung der Menschen an neue Arbeitsstätten würde dabei manches heute schwer lösbar erscheinende Problem lösen helfen.

In diesem Sinne bekennen wir uns zu tätiger Geduld und vertrauen darauf, daß Sie, Herr Bundeskanzler, daß Ihre Regierung und daß alle Parteien mit Beharrlichkeit tätig bleiben, um einen Frieden des Rechts in Freiheit herbeizuführen, und in rechtverstandenem Staatsbewußtsein nicht müde werden, denen zu widerstreben, die resignieren und damit dem Unrecht nachgeben wollen!

(Anhaltender Beifall).

— — —

„Nicht vor der Gewalt kapitulieren"

r. *Eine Reihe von Erklärungen, die Bundeskanzler Professor Ludwig Erhard vor dem CDU-Parteitag in Hannover abgab, verdienen besondere Beachtung. Der Kanzler erklärte:*

„Die Bundesregierung vertritt Deutschland und sie vertritt es allein. Es gibt keine zwei deutschen Staaten. In Ländern, die den Kommunismus nicht aus eigener Anschauung kennen, mag es Menschen geben, die von einem Wunschdenken erfüllt, in dieser oder jener Frage nachgeben möchten und bereit wären, wenigstens einmal den bekannten kleinen Finger zu reichen. Dem stellen wir ein klares Nein gegenüber. Das Recht auf Selbstbestimmung wird sich auch durch Ulbrichts Mauer nicht aufhalten lassen. Wir müssen stark bleiben, uns den Mut bewahren und nicht noch einmal vor der Gewalt kapitulieren."

Professor Erhard forderte eine deutsche Ostpolitik, die zwar beweglich in der Methode, aber fest in den Grundsätzen sei. Er stellte fest, daß es keine Anzeichen dafür gäbe, daß Chruschtschew in der deutschen Frage aufgeschlossener oder realistischer geworden sei. Die Moskauer Erklärung vom 7. März müsse als ein deutlicher Rückfall in die Propaganda der stalinistischen Epoche gewertet werden. Im Osten seien von der Sowjetunion Zustände geschaffen worden, die das deutsche und das polnische Volk nicht verbinden, sondern trennen sollten. Darüber wollten wir mit unseren östlichen Nachbarn sprechen. Wir könnten auch nicht dazu schweigen, wenn der kommunistische Imperialismus mit dem Verdacht eines angeblichen deutschen Revisionismus verhüllt würde. Der Kanzler sagte: „Ich bin nach wie vor davon überzeugt, daß es auch im Interesse der Sowjetunion liegen würde, dem deutschen Volk die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts nicht länger zu verweigern." Wir hätten den ehrlichen Wunsch, daß die Völker Osteuropas erkennen mögen, wie viel den Deutschen daran gelegen sei, in Frieden mit ihren Nachbarn ihr Leben nach eigenen freiheitlichen Vorstellungen zu gestalten.

Der Kanzler wandte sich gegen Absichten in diesen wichtigen Fragen gegenüber dem Kommunismus nachzugeben und ihm „einmal den bekannten kleinen Finger zu reichen". Eine solche Politik der Träumereien könne nur tragische Folgen haben:

„Ich sagte es schon in meiner Regierungserklärung, daß der Wille zur Selbstbestimmung und zur Wiedervereinigung in Deutschland eine unübersehbare und echte Realität ist ... Das Recht auf Selbstbestimmung hat einen Siegeszug ohnegleichen angetreten, es wird sich auch durch Ulbrichts Mauer nicht aufhalten lassen."

Es sei selbstverständlich, so betonte Professor Erhard weiter, daß wir Deutschen in eigener Sache nicht Zuschauer des Geschehens sein könnten und wollten. Die Bundesregierung habe deshalb vor kurzem den Verbündeten Gedanken zu einer neuen Deutschland-Initiative vorgetragen. Es handle sich um folgende vier Grundsätze:

1. *Die vier Mächte haben sich zur Wiederherstellung der deutschen Einheit verpflichtet.*
2. *Die Wiedervereinigung und nicht eine Interimslösung bleibt die Hauptaufgabe der westlichen Deutschland-Politik.*
3. *Fortschritte in der Frage der Wiedervereinigung sollen mit Fortschritten in der Frage der Abrüstung und der europäischen Sicherheit verbunden sein.*
4. *Suche nach Mitteln und Wegen, um die durch die deutsche Teilung verursachten humanitären Mißstände zu beseitigen.*

Zur Passierschein-Frage sagte der Kanzler, es bleibe das Ziel auch für die Zukunft, die menschliche Begegnung aller Berliner zu ermöglichen. Wir seien der Auffassung, daß in dieser Frage weiter verhandelt werden solle, aber wir seien nicht bereit, uns von dem Regime, das einen Todesstreifen mitten durch Deutschland gelegt habe, mit dem Leiden unserer Landsleute auch noch erpressen zu lassen. Von einer echten Normalisierung könne erst dann gesprochen werden, wenn die volle Freizügigkeit in ganz Deutschland wiederhergestellt sei: „Wir haben von den Kommunisten mehr zu fordern als Passierscheine, nämlich eine Haltung, die Passierscheine überflüssig macht."

Erhard forderte auch die innere Aussöhnung unseres Volkes am Ende der „Bewältigung der Vergangenheit". Der Gerechtigkeit müsse Genüge getan werden. Jeder, der Menschen gemordet oder gequält habe, müsse zur Rechenschaft gezogen werden. Andererseits aber dürfe der bloße politische Irrtum nicht noch einmal zu einer Art Hexenjagd führen. Die bloße politische Verwirrung eines Menschen dürfe ihn nicht zum Paria werden lassen.



Unser Foto: Windmühle in der Memelniederung — Foto: Wolff und Tritschler (Röhrig).

Verzichtstendenzen wirken sich aus

Hintergründe der Danziger Bischofsfrage

Bonn (hvp). In den politischen Kreisen der Heimatvertriebenen wird die Tatsache, daß Papst Paul VI. nach dem Ableben des Danziger Bischofs Splett den polnischen Titularbischof Nowicki zum neuen Bischof von Danzig ernannt hat, als schwerwiegendes politisches Ereignis betrachtet, dessen Bedeutung keineswegs unterschätzt werden dürfe. Der Vatikan habe sich „hierbei zweifelsohne von Beweggründen leiten lassen, die mit der aktuellen Situation in Polen sowie in Westdeutschland und überhaupt in internationaler Hinsicht zusammenhängen".

Einen der gewichtigsten Gründe habe die apostolische Nuntiatur in Deutschland angegeben, indem sie darauf hingewiesen habe, daß das Gebiet der Freien Stadt Danzig in der Zeit der Weimarer Republik nicht zum deutschen Reichsgebiet gehört habe und sich infolgedessen die Danziger Situation wesentlich von den Verhältnissen unterscheide, wie sie für die deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße in den Grenzen von 1937 — zum Beispiel hinsichtlich des Erzbistums Breslau und des Bistums Ermland — gelten.

Weiter wurde hierzu festgestellt, der Vatikan sei somit anscheinend von der Auffassung ausgegangen, daß hinsichtlich Danzigs — im Gegensatz zur völkerrechtlichen Lage der deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neiße — eine Art Rechtsvakuum eingetreten sei, indem der Völkerbundsstatus der Freien Stadt Danzig zugleich mit dem Völkerbunde erloschen wäre. Angesichts dessen zeigten sich — so wurde betont — die Auswirkungen des Versäumnisses, eine Bestätigung bzw. erneute Festlegung des völkerrechtlichen Status der Freien Stadt Danzig zu erreichen, indem bei den Vereinten Nationen sowie bei den seinerzeitigen Schutzmächten die entsprechenden Vorstellungen hätten weit nachdrücklicher und häufiger erhoben werden müssen, als dies der Fall gewesen sei.

Der polnische Episkopat, an der Spitze Kardinal Wyszynski, sei beständig in Rom vorstellig geworden, daß der Vatikan auf die bedrängte Lage der Kirche Rücksicht nehmen müsse, gegen die das Gomulka-Regime mit der Begründung kämpfe, daß die Kirche nicht mit gebührendem Nachdruck für eine Änderung der Diözesan-Verhältnisse in den Oder-Neiße-Gebieten im Sinne einer Regelung entsprechend der Annexion durch Polen eingetreten sei. Den rechtlichen Einwand, daß der Vatikan vertraglich nicht geregelte, also völkerrechtlich ungültige Gebietsveränderungen nicht anerkenne, habe man dabei offensichtlich von polnischer Seite als „für Danzig nicht stichhaltig" deklariert. Der Vatikan habe also die Maßnahme hinsichtlich Danzigs ergriffen, um die Kirche in der Volksrepublik Polen in gewisser Hinsicht „politisch zu entlasten", zumal sie von den Kommunisten beschuldigt worden sei, sie „verrate" die „nationalen polnischen Interessen".

In diesem Zusammenhange wies man auch darauf hin, daß von bestimmter westdeutscher Seite gerade hinsichtlich der Oder-Neiße-Frage eine „Atmosphäre" geschaffen worden sei, die es dem Vatikan erschwert habe, die Forderungen des polnischen Episkopats nebst der Begründung hinsichtlich der besonderen Danziger Frage zurückzuweisen. Obwohl man ohne jeden Zweifel zugrundelegen könne, daß der Vatikan sich nicht in seinen diesbezüglichen Entschlüssen habe davon beeindrucken lassen, müsse doch darauf hingewiesen werden, daß westdeutsche Publizisten und Wissenschaftler — zum Beispiel Golo Mann in Rom und die Verfasser des „Tübinger Memorandums" — eine umfassende verzichtspolitische Propaganda entfesselt hätten und außerdem von gewissen deutschen Kreisen im Zusammenhange mit dem Hochhuth-Theaterstück „Der Stellvertreter" gegen Papst Pius XII. und überhaupt gegen den Vatikan und die katholische Kirche agitiert worden sei, indem man deren früherem Oberhaupt eine schwere Mitverantwortung für die nazistischen Judenverfolgungen habe anlasten wollen. Gegen diese Machenschaften, die Papst Paul VI. soeben erst angeprangert habe, sei nicht mit dem erforderlichen Nachdruck Stellung genommen.

Pfarrer Otto Leitner:

Zu Ostern

Wer unter den harten Forderungen des täglichen Lebens noch etwas Zeit und Kraft behält, über den Tag hinaus das Leben zu beobachten, merkt schnell die großen Verwandlungen, unter denen sich ein Neues gestalten will. Die nach uns kommen, werden später sicher einmal fragen, wie wir mit diesen Verwandlungen fertiggeworden sind. Manchmal kommt über den älter werdenden Menschen eine große Angst, die Zeit nicht mehr zu verstehen und von ihr nicht mehr verstanden zu werden. Auch der junge Mensch von heute weiß um diese Angst, mit den unerbittlichen Bedingungen der Gegenwart nicht mitzukommen. Das explosive Gebaren ist dabei weiter nichts als ein Versuch, Entscheidungen auszuweichen, ihren Ablauf zu verzögern und innerste Hilflosigkeit zu verbergen. Für viele unter uns werden die Verwandlungen der Zeit, die die ganze Menschheit bewegen, geradezu unheimlich, wenn sie in ihnen eine wachsende Gottlosigkeit erkennen und daraus den Schluß ziehen, daß Gott mit der Welt am Ende sei. Ein Mann an der Spitze einer Weltmacht wird ermordet, er muß in dem Augenblick eines gewaltsamen Todes sterben, wo er die freie Welt einigen wollte und mit ihrem Gewicht die unfreie Welt der Freiheit näherzubringen hoffte. Sein Mörder wird wieder gemordet, es kommt kein Licht in die weltbewegende Angelegenheit. Die freie Welt verfängt sich in Fragen, die mehr am Rande stehen als in der Mitte, große Linien werden verlassen, bald nicht mehr gesehen. Die nach Freiheit schrien und sie bekamen, wissen mit ihr nichts anzufangen und stürzen einen ganzen Erdteil in Unruhe und lebensbedrohende Krisen. Jahrzehntelange, mühselige und geduldige Arbeit an der Bildung und innersten Führung scheint vergeblich. Parolen der Straße und des Augenblicks übertönen wohlfundierte und gewichtige Grundsätze und entfachen gefährliche Brandherde in aller Welt. Der einzelne merkt bei sich selber, wie einst geltende Normen unverbindlich werden, wie zum Beispiel das Wort Gottes in seinem Anspruch auf letzte Wahrheit und letzten Gehorsam fraglich zu werden anfängt, und er flüchtet sich aus der Verantwortung und aus der Gemeinschaft in private Bezirke ohne zu merken, daß am Ende ein ganz auf sich bezogenes Leben in den Wandlungen der sich verändernden Welt erst recht nicht bestehen kann.

*

Denn aller Wandlungen mächtigste ist der Tod, und es wäre schon einmal einer gründlichen Untersuchung wert, wie weit das über unserem Leben gebreitete Todesverhängnis Anfang und Fortgang aller oft so stürmischen Wandlungen ist. Der Tod zeigt sich im Rahmen dieser unserer Welt als die einzige Großmacht. Unsere Sprache hat das Wort „todsicher" und damit festgestellt, daß wir als einzige von uns aus erkennbare Sicherheit nur den Tod vor Augen haben. Keiner kommt ihm aus. Er weicht weder der harten Macht eines Staatsführers, der über die halbe Welt gebietet, noch dem rührenden Bitten eines jungen Mädchens, vorüber, ach vorüber, geh, wilder Knochenmann! Er weicht den geballten Menschenmassen nicht aus und schlägt sie mit Massensterben, er trifft den einzelnen hinter allen seinen Verschanzungen und zwingt ihn aus blutvollem Leben in seine dürren Arme. Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte müssen seinem dunklen Rufe folgen, mitten im vollen Leben schlägt er hart zu, sein Reif fällt in den Frühlingsnächten des Daseins. Auch Jesus, den die christliche Welt als ihren Herrn und Meister bekennt, wird ihm unterworfen, sie holen ihn vom Kreuz auf der Richtstätte und legen ihn in das Grab, das der Ratsherr Joseph von Arimathia in seinem Park sich bereitet hatte als ein Wissender von der Gewalt des Todes. Wir können uns mit diesem Wissen schlecht abfinden. Vom ersten Menschen, der das Sterben erlebte, geht ein dauerndes Fragen durch die Menschheit um die Überwindung des Todes. Paulus, der so tief in die Geheimnisse des Lebens eintauchte, spricht von dem heimlichen Seufzen aller Kreatur, die mit dem Menschen gemeinsam wartet und sich sehnt und in sich eine eingeborene Hoffnung auf ein todüberlegenes Leben trägt. Dieses Leben ist aber nicht in den linden Lüften des Frühlings, unter denen nur ein Dichter sagen kann: nun muß sich alles, alles wenden! Herbst und Winter holen es ein und bringen ihm neuen Tod. Das neue Leben ist auch nicht im Überleben des Geistes über den sterblichen Leib. Der Geist ohne den Leib wird mehr und mehr zu einer blassen Erscheinung, der man das Leben nicht zusprechen kann, er ist höchstens eine mehr oder mindere Spiegelung unseres Daseins und ist der Ordnung der Endlichkeit am Ende auch unterworfen.

*

In unserer Welt, auf dieser unserer Erde unter der Herrschaft des Todes, brach nun ein Morgen an ohnegleichen. Die Anhänger des Jesus von Nazareth schickten sich an, ihren Herrn und Meister nach den alten frommen Sitten ihres Volkes zu betrauern, seinen an seinem Hinrichtungstage in aller Hast gebetteten Leichnam zu pflegen und dann sein Andenken in ihrem kleinen Kreise wachzuhalten und ihn liebend zu verehren. Da erschraken sie vor seinem aufgebrochenen Grabe, es war leer, und neue Ängste und Sorgen fielen über sie her. Die Menschen, nüchtern und ohne Illusionen, die am Tage des Todes Jesu und am Ostermorgen mit der unbedingten Sicherheit des Todes rechneten, waren noch am Abend des Ostertages und in der folgenden Woche von der ebenso unbedingten Gewißheit durchdrungen: er lebt! Ihrer Umgebung erschienen sie als Lügner und verstiegene Schwärmer, allen sogenannten Vernünftigen kamen sie wie Verrückte vor, und in der Tat waren von ihrem Erleben aus ja auch alle Dinge in des Wortes wahrster Bedeutung „verrückt" geworden, auch die unbedingte Macht des Todes war aus ihrer beherrschenden Stellung „verrückt". Vom ersten Tage dieses Erlebens an waren sie bereit, das Leben hinzugeben ohne Angst und Bedauern, da sich ihnen mit dem aufgesprengten Grabe und mit den vielfachen Anreden des Auferstandenen eine neue Lebensdimension aufgetan hatte, die unter dem deutenden Wort des Herrn als das wirkliche und wesentliche Leben erkannt wurde.

*

Wir kommen hier nicht weiter ohne die Gottesfrage. Der lebendige Gott ist nicht in irgendeiner Begrenzung zu denken. Ihm eignet Allmacht, und er ist die letzte Wirklichkeit und Wahrheit. Er ist das Leben und er will das Leben. Er bindet es fortan an den Auferstandenen, und damit ist in die Welt nun doch noch eine größere Wandlung hineingekommen, als sie der Tod gebracht hat. Durch alle harten Mauern ist ein Tor gebrochen, und uns wird mitten in der todverfallenen Welt angeboten, durch dieses Tor in das Leben zu gehen. Dieses Angebot richtet sich an die Völker in ihren Verkrampfungen, wie es sich an alle Verantwortlichen richtet, die ohne dieses Angebot gar keine Verantwortung tragen können. Wir Heimatvertriebenen nehmen es auf als die Grundlage aller unserer Hoffnungen auf eine gute, friedliche und gerechte Lösung unserer Fragen und Sorgen. Im Angebot des lebendigen Gottes siegt eine letzte Freude über alle Angst. Die jetzt noch schmerzenden Dinge sind dabei wie die Wehen einer neuen Geburt zu einem Leben, da nichts uns scheiden kann von dem allmächtigen Gott und dem Sieger über den Tod. Ostern ist die Feier dieses Sieges. Wir sollten es recht feiern.

Beratungen über 17. Novelle im Ausschuß abgeschlossen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich hat seine Beratungen über die 17. LAG-Novelle abgeschlossen. Sie wird im April das Bundestagsplenum in zweiter und dritter Lesung passieren, Anfang Mai zum zweiten Durchgang in den Bundesrat gelangen und mutmaßlich erst im Juli verkündet werden. Während des Mai und des Juni wird man mit einer Behandlung im Vermittlungsausschuß rechnen müssen. Auch wenn die Verkündigung erst im Juli erfolgt, so werden erforderlichenfalls die Leistungsverbesserungen ab 1. Juni 1964 nachgezahlt.

Die 17. Novelle wird Leistungsverbesserungen von mehr als zwei Milliarden DM bringen. Sie wird gleichzeitig dem Ausgleichsfonds neue Mittel im Ausmaß von etwa einer Milliarde DM zuführen. Etwas mehr als eine Milliarde DM werden aus den Reserven des Fonds, die etwa fünfeinhalb Milliarden DM betragen, finanziert. Die 17. Novelle ist mithin eine mittlere Novelle, was den Umfang im Verhältnis zu anderen Änderungsgesetzen betrifft, ebenso im Hinblick auf das Ausmaß der erreichten Leistungsverbesserungen und im Hinblick auf die Beschaffung neuer Mittel. Gewiß haben am Zustandekommen viele Kräfte mitgewirkt, an hervorragender Stelle unser Landsmann Reinhold Rehs, MdB.

Kernstück der 17. Novelle sind die Verbesserungen bei der **Unterhaltshilfe.** Die Sätze der Unterhaltshilfe sind für den Berechtigten von 155 DM auf 175 DM, für den Ehegatten von 85 DM auf 105 DM und für jedes Kind von 49 DM auf 60 DM heraufgesetzt worden. Die Pflegezulage erhöht sich von 65 DM auf 75 DM für den Fall, daß der Unterhaltshilfeempfänger Pflegezulagen oder Pflegegeld nach anderen Vorschriften oder einen Pflegefreibetrag bei der Unterhaltshilfe nicht erhält.

Mit Wirkung vom 1. Juni 1964 soll der **Sozialversicherungsfreibetrag** der Unterhaltshilfe angehoben werden. Er wird für den Berechtigten von 34 DM auf 41 DM erhöht, bei Witwenrenten von 25 DM auf 30 DM und bei Waisenrenten von 13 DM auf 15 DM.

Der **Freibetrag** von 30 DM, der bisher für Kapitaleinkünfte und Einkünfte aus Vermietung zusammen gewährt wurde, wird in der Weise umgestaltet, daß künftig für Kapitaleinkünfte ein Freibetrag von 30 DM und daneben für Mieteinkünfte ein Freibetrag von 40 DM gewährt wird.

Der **Selbständigenzuschlag** zur Unterhaltshilfe wird von bisher höchstens 65 DM auf höchstens 100 DM angehoben, wobei eine stärkere Stufenaufteilung Platz greifen wird; der Höchstbetrag wird bei Hauptentschädigungsansprüchen über 9600 DM gewährt. Der Selbständigenzuschlag wird künftig nicht allein nach dem verlorenen Vermögen bemessen werden, sondern nach den **verlorenen Einkünften,** wenn das günstiger ist; die Höchststufe ist bei verlorenen Einkünften von 12 000 RM erreicht. Die Voraussetzung, daß ein Hauptentschädigungsanspruch von mindestens 3600 DM zustehen muß, ist weitgehend aufgegeben worden. Personen, die im Zeitpunkt der Vertreibung von Vermögen gelebt haben, werden dann in die Selbständigen-Unterhaltshilfe einbezogen, wenn sie Selbständige waren, bevor sie sich zur Ruhe setzten. In die Selbständigen-Unterhaltshilfe werden Geschädigte einbezogen, die bis zum 31. Dezember 1964 erwerbsunfähig geworden sind.

Während bisher Unterhalsthilfe versagt wurde, wenn der Geschädigte ein **Vermögen** von mehr als 6000 DM besaß, wird nunmehr die Grenze verdoppelt. Die ausgezahlte Hauptentschädigung sowie Nachzahlungen an Kriegsschadenrente gelten künftig 10 Jahre lang (bisher 5 Jahre lang) nicht als Vermögen.

Entschädigungsrente wegen Vermögensverlustes wird künftig auch den bis zum 31. Dezember 1964 erwerbsunfähig gewordenen Geschädigten zuerkannt. Die Sätze der Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes sind geringfügig (höchstens um 10 DM) angehoben worden. Die Anwärter auf Werkpensionen erhalten künftig die verbesserte Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes auch dann, wenn das geforderte Alter erst nach dem 31. März 1952 erreicht oder die dauernde Erwerbunfähigkeit erst nach dem 31. März 1952 eingetreten war.

Für **Aufbaudarlehen** werden zusätzlich 200 Millionen DM bereitgestellt. Hierdurch wird insbesondere der Engpaß bei den Wohnungsdarlehen einigermaßen beseitigt und die Teuerung bei der ländlichen Siedlung einstweilen aufgefangen werden können. Die Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft, die 1963 ausgelaufen waren, sind bis 1965 verlängert worden. Für Spätvertriebene werden Aufbaudarlehen auch nach 1965 gewährt.

Die **Ausbildungshilfe** wird insoweit verlängert, als Personen, die am 31. März 1963 ihre Ausbildung bereits begonnen hatten, noch Anträge stellen können und die Zahlungen auch über den 31. März 1966 hinaus noch erfolgen können, wenn bis dahin die Ausbildung nicht beendet ist. **Spätvertriebene** können Ausbildungshilfe auch dann erhalten, wenn die Ausbildung nach dem 31. März 1964 begonnen hat.

*

Eine kritische Stellungnahme zur 17. Novelle bringen wir in einer der nächsten Folgen des Ostpreußenblattes.

Ausbildungsbeihilfen

Rund vier Fünftel der männlichen und rund zwei Drittel der weiblichen Jugendlichen treten nach ihrer Schulentlassung in eine Berufsausbildung (Lehre, Fach- oder Hochschule) ein. Zur finanziellen Unterstützung der Berufsausbildung bestehen in der Bundesrepublik eine Reihe von Förderungsmöglichkeiten; eine gemeinsame großzügige Regelung ist bisher nicht zustande gekommen, so nachhaltig sie immer wieder gefordert wird.

Ausbildungsbeihilfen für besondere Personengruppen werden nach dem Bundesversorgungsgesetz (der Kriegsbeschädigten), dem Bundesevakuiertengesetz, dem Heimkehrergesetz, dem Häftlingshilfegesetz und aus dem Bundesjugendplan für jugendliche Zuwanderer aus der SBZ gewährt. Die Ausbildungshilfen des Lastenausgleichs für Vertriebene und Kriegssachgeschädigte werden zwar noch an Berechtigte weitergezahlt, doch erfolgen keine Neu-Bewilligungen mehr (außer für Aus-[illegible]edler); Hauptentschädigungsfreigabe für Ausbildungszwecke ist jedoch weiterhin möglich. Ausbildungsbeihilfen allgemeiner Art werden von der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, aus der Sozialhilfe, nach dem Bundesjugendplan, nach dem Grünen Plan, nach dem „Honnefer Modell" für Studierende und durch besondere Studienbeihilfen (z. B. Studienstiftung des deutschen Volkes und Studienwerke der Kirchen) gewährt. Darüber hinaus werden von den Arbeitsämtern Fortbildungsbeihilfen an Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung gewährt, sofern dadurch der Aufstieg in einen gehobeneren Beruf ermöglicht wird.

Über die Bedeutung der einzelnen Aktionen mögen die folgenden Zahlen über die 1960 geförderten Personen Auskunft geben: Bundesversorgungsgesetz 140 000, Lastenausgleichsfonds 64 000, Honnefer Modell und Förderung aus der SBZ zugewanderter Studenten 34 000, Arbeitslosenversicherung 31 000, Sozialhilfe 9000, Bundesjugendplan 6000, Heimkehrer und Häftlingshilfe 1000, Grüner Plan 1000, Fortbildungsbeihilfen 12 000.

Ausbildungsbeihilfen werden im allgemeinen zum Besuch mittlerer und höherer Schulen, zur Ausbildung im Lehr- und Anlernverhältnis, zum Besuch von Berufsfach- und Fachschulen, zum Hochschulbesuch (Ausnahme Arbeitslosenversicherung) und teilweise zur Umschulung gewährt.

Zonenschäden werden festgestellt

Die Flüchtlinge aus der SBZ haben einen Erfolg errungen. Die Bundesregierung beschloß, dem Bundestag zu empfehlen, daß die Verluste der Flüchtlinge in der SBZ ihrem Werte nach festgestellt werden; hierdurch ist die Voraussetzung für eine spätere Entschädigung dieser Verluste geschaffen worden.

Wegen der Kosten einer etwaigen Entschädigung hatte es die Bundesregierung bisher abgelehnt, eine Wertfeststellung gutzuheißen. In der vorigen Legislaturperiode war von zuständigen Bundestagsausschuß unter Mitwirkung der Regierung ein Beweissicherungsgesetz erarbeitet worden, das keine Feststellung von Werten vorsah. Das Plenum des Bundestages lehnte daraufhin das ganze Gesetz ab, ein in Bonn nur selten beobachteter Vorgang. Im Sommer 1963 legte die Bundesregierung dem Parlament erneut ein Beweissicherungsgesetz ohne Wertfeststellung vor. Der Bundesrat lehnte daraufhin den Entwurf der Regierung insoweit ab. Nunmehr entschloß sich das Kabinett, die ungerechte bisherige Vorlage dahingehend abzuändern, daß aus dem Beweissicherungsgesetz ein Feststellungsgesetz wird.

Vertreibungsschäden nach österreichischem LAG:

Fristablauf am 31. März 1964

In wenigen Tagen, am 31. März, läuft die Frist für die Anmeldung von Vertreibungsschäden nach österreichischem Lastenausgleichsrecht ab. Nach dem österreichischen Gesetz sind Vertriebene anmeldeberechtigt, die nach deutschem Lastenausgleichsrecht wegen Stichtagsversäumnissen keine Leistungen erhalten, sofern sie am 1. Januar 1960 in Österreich ihren ständigen Aufenthalt hatten oder vorher nach einem mindestens sechsmonatigem Aufenthalt in Österreich in das Bundesgebiet zugezogen sind.

Die Schadensanmeldungen müssen bei der zuständigen österreichischen Finanzlandesdirektion auf amtlichem Vordruck eingereicht werden. Die Vordrucke sind bei den österreichischen Konsulaten und bei den meisten deutschen Ausgleichsämtern erhältlich.

Für Personen, die Anträge nach deutschem Lastenausgleichsrecht gestellt haben und deren Anträge von den Ausgleichsbehörden abgelehnt worden sind oder abgelehnt werden, läuft die Anmeldefrist nach österreichischem Recht erst sechs Monate nach dem Eintritt der Anfechtbarkeit ab.

Moskaus Pläne gegen Deutschland

bk. Wer die politische Entwicklung der letzten Wochen aufmerksam verfolgt hat, wird feststellen müssen, daß die jüngsten Schachzüge Moskaus zu den gefährlichsten Operationen gehören, die der Kreml je mit dem Ziel unternahm, das freie Deutschland matt zu setzen. Die Propaganda, die Chruschtschew in allen westlichen Ländern neuerdings gegen die Bundesrepublik entfacht, ist diesmal nicht — wie so oft — Selbstzweck, sondern dient unmittelbar der psychologischen Unterstützung diplomatischer Aktivität der Sowjets, die jetzt in den europäischen Hauptstädten spürbar wird.

Offenbar hat die UdSSR die Exklusivität ihres Entspannungsgesprächs mit den USA vorerst aufgegeben, weil sie hofft, im Kontakt mit den Westeuropäern weiter zu kommen. Moskau scheint dabei von einer doppelten Spekulation auszugehen: Einerseits wird Washington mehr „anbieten", wenn es befürchten muß, daß sonst seine kleinen Partner das „Geschäft" machen werden. Andererseits wird Europa konzessionsbereiter sein, wenn es mitredet und daher keine Sorge vor einem sowjetisch-amerikanischen Diktat zu haben braucht.

Die sowjetischen Bestrebungen im Zentrum werden von Flankenmanövern unterstützt. So schüren die Kommunisten mit Geschick den türkisch-griechischen Streit um Zypern und putschen Ankara und Athen gegen die nordatlantische Verteidigungsgemeinschaft auf. Da Italien durch seine Öffnung nach links" ohnehin dazu neigt, im Rahmen der „friedlichen Koexistenz" ein Arrangement mit dem Osten zu suchen, kostet es die Sowjets weniger Mühe als früher, die Bundesrepublik bei ihren mittelmeerischen Partnern als „Hindernis auf dem Wege zur Entspannung" darzustellen.

*

Parallel dazu verläuft die Entwicklung im Nordraum: Chruschtschew bereitet seinen Besuch in Skandinavien, der ganz unter dem Zeichen des Kekkonen-Vorschlages einer „atomwaffenfreien Zone" der Ostsee-Anlieger stehen wird, sehr sorgsam vor. In Dänemark, Norwegen und Schweden findet die Initiative des Finnen lebhaftes Interesse. Kopenhagen, Oslo und Stockholm haben Angst, Moskau könnte sich unter dem Vorwand, für seine militärische Sicherheit sorgen zu müssen, an Helsinki schadlos halten, wenn seine „Disengagement"-Absichten im Baltischen Meere scheitern sollten.

Die skandinavischen Regierungen meinen indes, nur dann die Anregungen des finnischen Präsidenten aufgreifen zu können, wenn in Mitteleuropa der „Gomulka-Plan", der das „Einfrieren" der Atomrüstungen in Westdeutschland, der Sowjetzone, Polen und der Tschechoslowakei befürwortet, gleichzeitig zum Zuge kommt. Bonn steht also unter diplomatischem Druck aus dem Norden mit der Tendenz, doch „nicht immer nein zu sagen". Die Visite des Schweden Erlander in der Bundesrepublik galt vor allem diesem Zweck, dienten also nicht nur Gesprächen über den Handel.

Alles in allem hat Chruschtschew schon eine Reihe Ansatzpunkte für seinen großen Plan, Deutschland zu isolieren und zu neutralisieren, in Europa gefunden. Er handelt dabei aus der Erfahrung, daß sich der Westen unfähig zeigt, die derzeitige Schwäche der Sowjetunion auszunutzen. Der Herr des Kreml versteht es sogar mit großer Raffinesse, sich dieser Schwäche zu bedienen, weil er weiß, daß die freie Welt die Furcht vor einem kommunistischen Angriff weithin verloren hat und daher in einer Neutralisierung der Bundesrepublik kein so großes Risiko mehr sieht wie noch vor einigen Jahren.

Die Bonner Politik erlebt damit eine äußerst prekäre Situation. Sie muß dem Druck aus dem Lager der Bundesgenossen beharrlich trotzen. Dazu bedarf es einer engen Zusammenarbeit vor allem mit Paris, weil Frankreich noch das größte Interesse daran hat, eine politische und militärische Schwächung der Bundesrepublik, die sein Vorfeld bildet, zu verhindern. Bonn ist aber auch gehalten, auf Experimente in seiner Ost-Politik — zum Beispiel in der Frage der Passierscheine — zu verzichten, da jede scheinbare „Auflockerung" in Deutschland Wasser auf die Mühlen der „Neutralisierer" leitet.

— — —

Der Vatikan zur Danziger Bischofsfrage

Zur Ernennung des polnischen Weihbischofs Nowicki zum Bischof von Danzig gab der päpstliche Nuntius in Bonn, Erzbischof Bafile, folgende offizielle Erklärung ab:

„Aus wichtigen seelsorgerlichen Gründen hielt sich der Heilige Vater für verpflichtet, die Diözese Danzig, die durch den Tod von Bischof Carl Maria Splett vakant geworden war, neu zu besetzen. Darum ernannte er den bisherigen Bistumskoadjutor (Coadiutor ‚sedi datus') und Titularbischof von Tugga, Mons. Edmund Nowicki, zum neuen Bischof dieser Diözese.

Um auch den geistigen Rückhalt des vertriebenen Danziger Klerus und die seelsorgerliche Betreuung der heimatvertriebenen Danziger Katholiken zu erhalten die der verstorbene Bischof Splett mit wahrem Hirteneifer leitete, hat Seine Heiligkeit den Hochwürdigsten Herrn Konsistorialrat Prälat Dr. Anton Behrendt zum Apostolischen Visitator der in Deutschland lebenden vertriebenen Danziger Katholiken ernannt und ihn gleichzeitig mit der Würde eines Apostolischen Protonars ‚ad instar participantium' ausgestattet.

Den Danziger Katholiken, die fern ihrer Heimatdiözese leben, versichert der Heilige Stuhl sein aufrichtiges Wohlwollen. Aus ganzem Herzen spendet ihnen der Heilige Vater Seinen Apostolischen Segen.

Wie allgemein bekannt, unterliegt die Ernennung des Bischofs von Danzig weder den Bestimmungen des Preußenkonkordates vom 14. Juni 1929 noch denen des Reichskonkordats vom 20. Juli 1933, da das Gebiet der Freien Stadt Danzig schon zur Zeit der Weimarer Republik nicht zum deutschen Reichsgebiet gehörte. Die Danziger Situation unterscheidet sich dadurch wesentlich von den Verhältnissen in den übrigen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie, in denen diese Bedingungen maßgebend sind.

Unberührt von den heutigen Ernennungen bleibt ebenso das Prinzip, das im ‚Annuario Pontificio 1964' S. 74—75 bezüglich des Erzbistums Breslau und der übrigen Diözesen östlich der Oder-Neiße-Linie angegeben ist, wonach der ‚Apostolische Stuhl keine endgültigen Änderungen bezüglich der Diözesangrenzen internationalen Rechts, die jene Gebiete betreffen, nicht mittels Verträgen, die volle Anerkennung erlangt haben, geregelt sind.'"

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland trafen wieder 36 Aussiedler aus dem heute polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen ein.

Bundespräsident Heinrich Lübke wird am 17. Juni in der Hauptstadt Berlin zum Tag der deutschen Einheit sprechen.

Als Nachfolger des verstorbenen Dr. Heinrich Deist übernimmt in der SPD einstweilen der Berliner Wirtschaftssenator Professor Schiller den Vorsitz im Wirtschaftspolitischen Ausschuß.

Einem Ausbau des Berliner Flughafens Tegel hat der Senat zugestimmt. Tempelhof eignet sich nicht für Maschinen neuesten Typs.

Drei Wochen Mindesturlaub für Arbeiter des Bundes und der Länder wurden in einem neuen Manteltarifvertrag mit der ÖTV-Gewerkschaft vereinbart, der im April in Kraft tritt.

Eine verschärfte Gottlosenpropaganda wird aus Litauen gemeldet. Allein in Kaunas (Kowno) wurden in diesen Monaten vom kommunistischen Regime 67 Atheisten-Kampfgruppen gebildet.

Pankow preist Niemöller und seine Freunde

epd **Berlin.** Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sei schon seit langem keine Klammer mehr zwischen den „beiden deutschen Staaten", behauptet die Ostberliner „Neue Zeit", die in ihrer Sonntagsausgabe einen heftigen Angriff gegen die EKD und ihren Ratsvorsitzenden, Präses D. Kurt Scharf, richtet. Die EKD habe immer dann versagt, so liest man in dem Blatt, „wenn es galt, die deutsche Einheit gegen die in Etappen erfolgte Spaltung durch die Westmächte und ihre westdeutschen Helfershelfer zu verteidigen". Mit dem „unseligen Militärseelsorgevertrag 1957" habe die EKD jenen Weg verlassen, den sie einmal mit dem verheißungsvollen (!) Stuttgarter Schuldbekenntnis von 1945 eingeschlagen habe.

Zu dem dann folgenden Angriff auf Präses Scharf muß die Passierscheinfrage herhalten: Auch Scharf habe anfangs die von vielen westdeutschen und West-Berliner Kirchenmännern energisch geforderte Berliner Passierscheinregelung auf der Grundlage des Weihnachtsabkommens befürwortet, habe aber dann bei Erhard in Bonn vorgesprochen — „und fiel um", wozu sein Begleiter, Militärbischof Kunst, gewiß das Seine getan habe. Aus diesem angeblichen „Umfall" schließt das Blatt auf die Unfähigkeit der EKD, „zum deutschen Gespräch beizutragen".

Abschließend betont die Zeitung, daß sie ihre Hoffnung schon seit langem nicht mehr auf „diese Organisation" richte, „sondern auf alle jene westdeutschen Theologen und Kirchenmänner, die sich als Teilnehmer der Ostermarschbewegung wie auch der Prager Christlichen Friedenskonferenz in unzweideutigem Engagement für eine friedliche Lösung der deutschen Frage einsetzen".

Warschau gibt zu:

„Gomulka-Plan" gegen Bundesrepublik gerichtet

Warschau (hvp). Der „Gomulka-Plan" über die Errichtung einer mitteleuropäischen atomaren „Gefrierzone" richtet sich ausschließlich gegen die Bundesrepublik Deutschland. Dies hat die Warschauer Tageszeitung „Slowo Powszechne" in einem Kommentar zu diesem angeblich polnischen — in Wirklichkeit sowjetischen — Vorschlag zugegeben, in dem es ausdrücklich heißt: „Der Plan Gomulkas dient bereits heute als chemische Probe auf die wirklichen Absichten Bonns". So habe man absichtlich die Frage der Anwesenheit atomar ausgerüsteter amerikanischer Truppenverbände auf dem Boden der Bundesrepublik nicht berührt und sich auch nicht gegen die „amerikanische Agitation" in der Frage der Errichtung einer multilateralen Atommacht des westlichen Bündnisses gewandt. Die Bundesrepublik könne sich also bei einer Ablehnung des „Gomulka-Plans" nicht auf atlantische Sicherheitsinteressen berufen, sondern diesen Plan nur ablehnen, „indem sie sich an ihrer fixen Idee, der atomaren Bewaffnung der Bundeswehr, bekennt".

Warschau habe sich in dieser Hinsicht auch der Methoden der „stillen Diplomatie" bedient, um zu verhindern, daß man den „Gomulka-Plan" als Propagandamanöver bezeichnen könne, und auf diese Weise sei es beispielsweise gelungen, Übereinstimmung mit dem britischen Schattenkabinett der Labour-Partei zu erzielen, wie man insbesondere auch in den skandinavischen Ländern diesbezügliche Sondierungsgespräche geführt habe.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck:
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Vorzüge des „Ermländer Pferdes"

Zur fünfzigjährigen Wiederkehr des Gründungstages des Ostpreußischen Stutbuches für schwere Arbeitspferde

Von Tierzuchtinspektor Friedrich Vogel

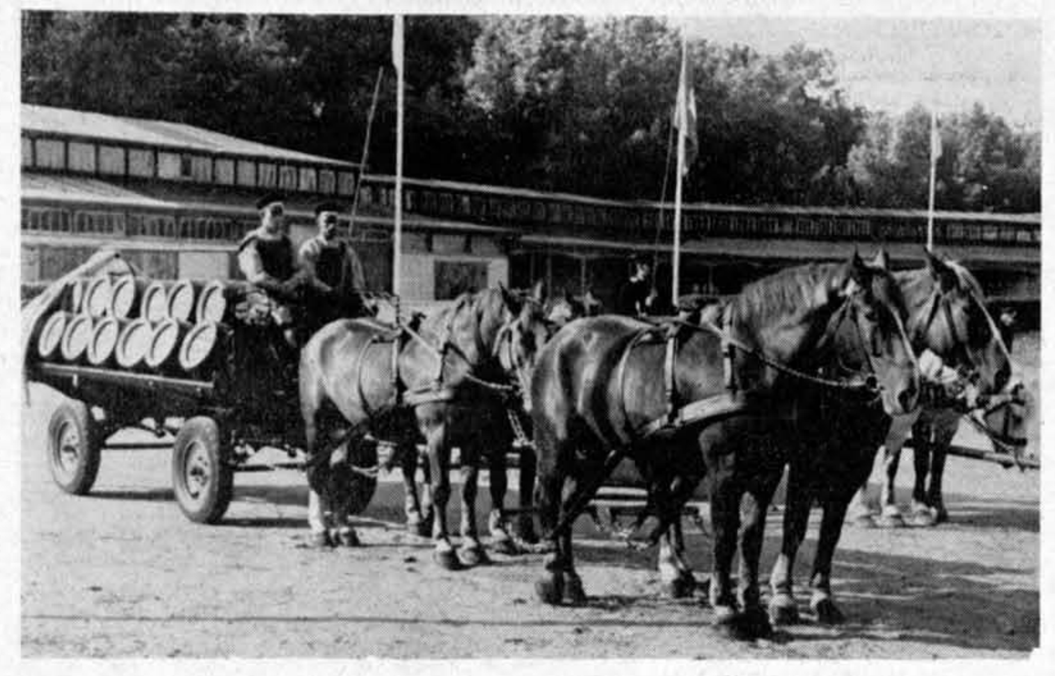
In der Festschrift 25 Jahre Ostpr. Stutbuch für schwere Arbeitspferde 1914 bis 1939 waren vom Vorsitzenden Dr. h. c. Dietrich Born-Dommelkeim und dem Geschäftsführer Friedrich Vogel im Kapitel „Ausblick in die Zukunft" gesagt: „Der Ausblick in die Zukunft ist für die ostpreußische Kaltblutzucht als günstig zu beurteilen. Im Laufe dieser 25 Jahre ist ein gesundes und gesichertes Fundament geschaffen worden, das durch nichts zu erschüttern ist. In der Mitgliedschaft und den Pferdezuchtvereinen ist überall ein vorbildliches disziplinvolles Mitarbeiten zu beobachten, welches wohl als Begeisterung und Treue für die gerechte Sache anzusehen ist. Nachdem es gelungen war, die Absatzfrage unserer Zuchtrichtung in dieser wohl in Deutschland einzig dastehenden Form zu lösen, und wenn wir weiter bemüht sind, unser Ermländer Pferd zu verbessern, so kann dieser Jubiläumsbericht mit der begründeten Hoffnung schließen, daß dieses Werk weiterhin in dieser Form bestehen wird, um dann einstmals das fünfzigjährige Jubiläum zu erleben."

Um die schwarzweiße Stutbuchfahne mit den ostpreußischen Kaltblutbränden hatten sich bis Januar 1945 — 19 000 Mitglieder geschart und wohl niemand hätte die Aussage des Präsidenten Dr. Born angezweifelt. Und heute am 3. April 1964 ist dieses gewaltige Werk 35jähriger Züchterarbeit unter Führung dieses Züchterverbandes bis auf völlig unbedeutende Reste heimatlos und in alle Winde verstreut. Am Gründungstage 1914 waren im Hotel Berliner Hof in Königsberg 32 Männer zusammen gekommen, geladen von dem Hauptvorsteher des landwirtschaftlichen Zentralvereins Balduhn — Caporn. Dietrich Born-Dommelkeim wurde zum Vorsitzenden des Provinzial-Züchterverbandes, der Ermländer, Bauer Regenbrecht-Sonnwalde zum stellvertretenden Vorsitzenden und Tierzuchtinstruktor Fr. Vogel zum Geschäftsführer und Zuchtleiter gewählt. Es waren Männer aus allen drei Regierungs-Bezirken erschienen, darunter Geheimrat Professor Dr. Hansen, Königsberg, von der Albertus-Universität. Der größere Teil der Züchter entstammt dem Ermland, an ihrer Spitze Arthur Romanowski, Mehlsack; Lange, Kl.-Körpen; Buchholz, Schönau; Bludau, Kleefeld; Wasserzier, Kl.-Körpen; Bleise, Demut; Wermter, Heinrikau und weitere, von denen wohl niemand am Leben ist, bis auf den Verfasser dieser Erinnerungs-Zeilen.

Born und Vogel haben gemeinsam, der eine als Präsident und der Verfasser dieses Schriftsatzes als beamteter Zuchtleiter bis 1945 in einmaliger unzerstörbarer Freundschaft den Aufbau einer modernen bodenständigen ostpreußischen Kaltblutzucht unbeirrt vorangetrieben. Diese untrennbare Stutbuchführung hatte Neider, die das unfreundliche Wortspiel prägten „dem Präsidenten Born seinen Vogel abschießen".

Am Arbeitsbeginn ab 1913 stand in der Langen Reihe in Königsberg, dem Sitz des landwirtschaftlichen Zentralvereins, dem Geschäftsführer ein gemietetes Büro mit geborgten Geldern, Akten und Instrumenten und eine stundenweise Schreibhilfe zur Verfügung. Oberste Richtlinie für die Stutbucharbeit und für alle Zuchtaufgaben war äußerste Wirtschaftlichkeit, und an dieser wurden alle Maßnahmen abgestimmt. Die ostpreußische Landwirtschaft mußte sichere und gute Einnahmen aus dem Verkauf von Fohlen und Arbeitspferden aus diesem neufundierten Betriebszweig erhalten. Daher galt es als erste und mächtigste Maßnahme über Ausstellungs- und Verkaufsauktionen ein Schaufenster zu schaffen, um Verkaufsreif gemachte Kaltblutpferde dem großen deutschen Markt anzubieten. Die großen Arbeitspferdverbraucher besonders Mitteldeutschlands, waren auf Pferdeeinfuhr aus Belgien eingestellt. Diese als Käufer zu gewinnen, mußte das unwirtschaftliche Durcheinander in der ostpreußischen Kaltblutpferdeproduktion, die sich bis 1913 in einer Mischmaschzucht bewegte, mit Hilfe von Zuchtmaßnahmen gestoppt werden. Einmal durch staatliche Hengstkörung aller öffentlichen aufgestellten Kaltbluthengste, die einer Kaltblutrasse angehörten; durch Stuteneintragungen in die verschiedenen Zuchtklassen um über mehrere Generationen aus wertvollen Stutenstämmen im Wege der Verdrängungskreuzung zu einer reinblütigen bodenständigen ostpreußischen Kaltblutrasse zu gelangen. Diese erhielt den Namen: „Ermländer" und war für die intensive ostpreußische Landwirtschaft und den großen deutschen Markt gegeignet. Auf diesem Wege folgten in den ersten Jahren nach 1914 wenige hundert Züchter. Bekanntlich verstehen unsere Bauern und Züchter die klingende Sprache sehr schnell. Der Name „Ermländer" hatte in Pferdehändlerkreisen Mitteldeutschlands schon durch Arthur Romanowski, Mehlsack, einen guten Klang. Es war ein Arbeitspferd, bescheiden an Futter und Pflege, jedoch ein treuer, zugfester Arbeiter. Diesen altguten Ruf des Halbschlags und des Ermländerpferdes galt es zu erhalten und vom ersten Jahr der neuen Zuchtmaßnahmen zu den alten Freunden des Pferdes, neue wertvolle Käuferkreise als Abnehmer zu gewinnen, die für die schweren und schwersten belgischen Arbeitspferde in den Zuckerrüben-Großbetrieben Mitteldeutschlands gewöhnt waren, das dreifache für solch ein Arbeitspferd zu zahlen. Unser ostpreußisches Zuchtgebiet lag um rund 1000 km fern von diesen Pferdeverbrauchergebieten und dazu noch nach dem Ersten Weltkrieg vom Reich durch den Korridor getrennt.

In 260 Ausstellung- und Absatzveranstaltungen und weiteren 30 ostpreußischen Kaltbluthengstparaden mit staatlicher Hengstkörung und Versteigerungen gelang es, durch reellste Bedienung dem Stutbuch einen neuen, festen großen Käuferstamm von Arbeitspferdenverbrauchern, dem Pferdehandel und für angekörte Kaltbluthengste in der Zuchtprovinz Ostpreußen, den Nachbarprovinzen und nach den Nachbarländern zu gewinnen. Auf gegenseitiges Vertrauen gestützt zwischen Züchter und Stutbuchleitung kamen jährlich immer größere Zahlen an Gebrauchspferden, Hengsten und Zuchtstuten über die Ausstellungsauktionen zum Verkauf. Den Kaltblutzüchtern brachte dieser landwirtschaftliche Betriebszweig jährlich steigende und nützliche Einnahmen. Und in Dankbarkeit muß ich in diesen Zeilen allen Kaltblutzüchtern für das Vertrauen, das wir in 35jähriger Zuchtaufbauarbeit gewinnen konnten, gedenken, daß sie der Führungsspitze Born — Vogel geschenkt haben.



Auf dem Gelände der Königsberger Ostmesse im Juli 1939: Ermländer-Viererzug der Brauerei Schönbusch nach der Teilnahme einer Prämiierung von Gebrauchspferden.

Unsere züchterische Zielsetzung hatten wir 1939 in größtem Umfang als Kaltblutlandespferdezucht geschafft. Wir gingen mit Zuchteliten und besten Gebrauchspferden auf die DLG und Reichsnährstandausstellungen nach Erfurt, Hamburg, Frankfurt, München, Berlin und Leipzig. Wir machten unser neues Ermländer Pferd in Deutschland bekannt und kamen stets mit neuen Käuferfreunden zurück; auch mit hohen Sieger- und Züchterauszeichnungen, die für viele eine Überraschung waren. Hier war es wiederum der Altmeister der ostpreußischen Kaltblutzucht Arthur Romanowski, Mehlsack, der es uns ermöglichte mit bestem Erfolg in edlem Wettbewerb mit den deutschen Kaltblutprovinzen ehrenvoll abzuschneiden. Natürlich waren wir auf allen landwirtschaftlichen Ostmesseausstellungen mit Zucht- und Gebrauchspferden zur Stelle. In den früheren Kürassierstallungen auf dem Messegelände standen ständig größere Kollektionen Gebrauchspferde zum Verkauf und für besondere Militärpferdemärkte. Auch als Militärzugpferg hat sich der Ermländer durch seine Härte, Zuverlässigkeit, Genügsamkeit und Anpassungsfähigkeit als Zugpferd größter Beliebtheit erfreut.

Hengstparaden auf dem Messegelände

Auf dem Messegelände in Königsberg fanden Ende Januar jeden Jahres Kaltbluthengstparaden als Zentralkörung für das ostpreußische gemischte Zuchtgebiet statt. So kamen hier alle Junghengste und die auf öffentlichen Kaltblut-Deckstellen stehenden Hengste zusammen, um der staatlichen Kör- und Prämiierungskommission zur Bewertung vorgestellt zu werden. Anschließend kamen die verkäuflichen Hengste zur Versteigerung für die öffentlichen ostpreußischen Kaltbluthengststationen, für Käufer aus benachbarten Kaltblutzuchtgebieten und auch die ostpreußischen Landgestüte deckten ihren Bedarf an Kaltbluthengsten. Es war der züchterische Höhepunkt des Zuchtjahres. Hier war erkennbar die entscheidenden Fortschritte die die bodenständige Kaltblutzucht gemacht hatte. Der gesellschaftliche Bierabend im Hotel Berliner Hof war das Bindeglied für persönlichen und züchterischen Meinungsaustausch auch zeigte mancher bäuerlicher Züchter sein rednerisches und musisches Können. Das ostpreußische Reiterlied erklang in Verbundenheit zum edlen Trakehnerpferd. Landstallmeister Ehlert und Robert Bialeit erfreuten durch Geige und Cello die Kaltblutzüchter.

Durch Bombenangriffe am 26. und 29. August 1944 gingen auch unsere gemieteten Ställe auf dem Messegelände mit den dort befindlichen etwa 100 Verkaufspferden in Schutt und Asche. Auch die dort eingelagerten Archive an Fotos, Filmen, die die 35jährigen züchterischen Zuchtergebnisse darstellten waren restlos verloren. Leider auch die dort lagernden druckfertigen Hengst- und Stutenregister von den Zuchtanfängen bis 1944 mit den züchterischen Auswertungen. Aus der Fülle der züchterischen Beobachtungen, aus den in ganz groß durchgeführten Zuchtmaßnahmen, die über zehn Pferde-Generationen festgehaltenen Zuchterfahrungen aus der geübten Verdrängungskreuzung bis zum reinblütigen Ermländerpferd.

Über 1600 gekörte, eingetragene Kaltbluthengste standen im Jahr 1944 auf den öffentlichen ostpreußischen Kaltblutdeckstellen die 93 000 Stuten 1944 belegt hatten. In diesen Zahlen sind nicht die von über 200 Kaltblutlandbeschälern gedeckten Stuten.

Der Junghengstjahrgang 1942 hatte eine Stärke von 497 Hengsten, die 1945 für die Deckstellen zur staatlichen Körung gestellt wurden. Wegen der Bombenangriffe auf unsere Stallungen wurden sie im Oktober 1944 in Mehlsack, Pr.-Holland, Allenstein, Bischofstein, Heilsberg, Bartenstein, Rastenburg, Pr.-Eylau verteilt durchgeführt. 141 bäuerliche Hengstaufzüchter hatten in Mehlsack 204 Junghengste gemeldet. Diese Zahl soll über die breite Grundlage der im Ermland wohnenden Kaltbluthengstaufzüchter des Kreises Braunsberg im Jahre 1944 aussagen. Noch eine andere Feststellung von den 497 Junghengsten des Jahrgangs 1944; es waren alle bis auf zwölf Stück bodenständig, das heißt, aus ostpreußischen Stuten von ostpreußischen Kaltbluthengsten abstammend.

Der wohl wichtigste Träger und Förderer zur bodenständigen ostpreußischen Kaltblutzucht waren die öffentlich genehmigten vom Stutbuch und Hengsthalterverband eingerichteten öffentlichen Kaltblutdeckstellen. Auf diesen und von Landbeschälern ruhte die Landes-Pferdezucht. Diese Kaltbluthengste mußten in der Deckzeit von Januar bis August allein für das Deckgeschäft zur Verfügung stehen. Der Hengsthalter hat in dieser Zeit die Hengste in Deckkondition und zu jeder Tageszeit auf der Deckstelle bereit zu stellen. Sie konnten in einem landwirtschaftlichen Betrieb zu landwirtschaftlichen Arbeiten nicht benutzt werden. Diese öffentlichen Kaltblutdeckstellen unterlagen dem vom Zuchtverband geforderten Zucht- und Deckbetrieb genauso wie die Kaltblutlandbeschäler. Es ist ein Irrtum die öffentlichen Kaltblutdeckstellen mit einer Privatdeckstele gleichzustellen. Letztere gehörten zum landwirtschaftlichen Betrieb. Die öffentliche Kaltblutdeckstelle war ein vom Zuchtverband organisierter Wirtschaftskörper, der allein der Landespferdezucht zu dienen hatte. Der Hengsthalterverband überwachte alle öffentlichen Kaltblutdeckstellen und sicherte die ordnungsgemäße Deckausführung laut festgelegter Deckordnung, einschließlich Kassierung der Deckgelder. Im Wege der Selbsthilfe auf Risiko des Hengsteigentümers mit eigenem Kapital aufgebaut sofern das Eigentum des Kaltbluthengstes nicht einmal auch dem Stutbuch gehörte beziehungsweise einer Züchtergemeinschaft. Schließlich waren Vereinshengste mit Staatsdarlehen unter Garantie des Stutbuches erworben. Die züchterischen Bedürfnisse bestimmten die Zahl der öffentlichen Deckstellen, wobei etwa sechzig zu belegenden Stuten pro Hengst als Grundlage zur Einrichtung einer öffentlichen Kaltblutdeckstelle durch den Hengsthalterverband nötig waren. Den Kaltblutzüchtern standen die öffentlichen Kaltblutdeckstellen zur Verfügung, um den passenden Hengst für ihre Stuten zu wählen, um wertvolle Fohlen zu erhalten. Mit Recht fordern bei der Schadenfeststellung die Hengsteigentümer von öffentlichen Deckstellen eine Sonderbewertung. Privathengste eines landwirtschaftlichen Betriebes die allein die Stuten des eigenen Betriebes decken und sonst als Arbeitspferd genutzt werden sind in dem Einheitswert eingeschlossen.

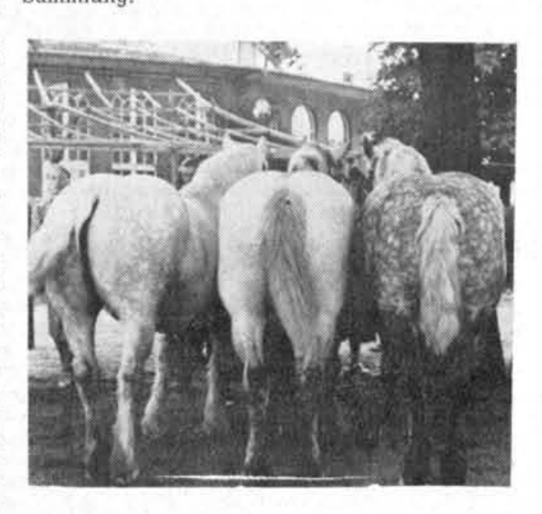
In der Feierstunde zur 25. Wiederkehr der Begründung des Stutbuches zeichnete die Albertus-Universität in Königsberg den Präsidenten Dietrich Born, Dommelkeim, für unsere züchterischen Leistungen auf dem Gebiete der ostpreußischen Kaltblutzucht aus, durch Verleihung der Ehrendoktorwürde; wohl niemand hat diese Auszeichnung uns geneidet.

Nach der Vertreibung aus der Heimat wäre zu berichten: Von den Zuchtstuten und Hengsten, die noch 1946 in den Händen der Züchter waren und mit dem Treckwagen im Westen sich befanden, wurde zur Sicherung dieser schwer geprüften Kaltblüter versucht, das letzte Stück Heimat in den Händen der ostpreußischen Züchter zu erhalten. Erfaßt wurden mehr als tausend Stuten und 40 ostpreußische Kaltbluthengste und sie wirtschaftlich in landwirtschaftlichen Betrieben in den Ländern Hessen, Baden-Württemberg aus Schleswig-Holstein häufig ohne die Züchterfamilien zur Arbeit und Zucht untergebracht. Einige Hengste kamen als Landbeschäler in die westdeutschen Landgestüte und als Genossenschaftshengste zur Aufstellung auf öffentliche Deckstellen. Nachzuchten waren kaum bei der Schwere der Zugarbeiten, um die Nöte der heimatlosen Züchter zu lindern, zu erwarten gewesen.



Während der Jubiläumsschau des Ostpreußischen Stutbuches für schwere Arbeitspferde in Königsberg am 4. und 5. Juli 1939 aufgenommen: „Großfürst" von Central und Katz, Züchter: Romanowski-Mehlsack, Besitzer: A. Valentini-Henriettenhof.

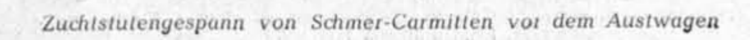
Unteres Foto: Eine Zucht-Familien-Sammlung.



Nach der Währungsumstellung kamen die so zur Arbeit und Nachzucht verliehenen Pferde zum Verkauf. Diese äußerst mühevolle Betreuung durch uns dauerte bis in die letzten Jahre. Es gelang auch manchem Züchter auf einer Vollbauernstelle dem alten Beruf wieder zuzuführen. Auch hier waren die Zuchtverhältnisse völlig andere und meistens äußerst ungünstig. Jetzt nach neunzehn Jahren Heimatvertreibung stehen weit über zwanzig Jahre alte Ermländer auf landwirtschaftlichen Betrieben und zeugen für die Landlebigkeit und Härte dieses ostpreußischen Kaltblüters.

Dankespflicht gebietet, daß unsere Nothilfen zur Erhaltung des Ermländerpferdes nachhaltig unterstützt wurden von Hugo Schröder, Hohenfürst; Franz Saldit, Layhs; Johann Braun, Neuhof; Hoenig, Tropitten; August Steppuhn, Herzogswalde und bis zu seinem so frühen Tode von Hans Zerrath, Jägertaktau.

Aufnahmen: Verfasser und Brigitte Vogel



Zuchtstutengespann von Schmer-Carmitten vor dem Austwagen

DER CAROL

Schwänke aus dem Leben des unbegreiflichen Menschen Carol Sassenburg

gesammelt aus dem Munde der Kinderfrauen, Bauern, Kutscher, Förster, Garnführer, Kellner, Wirtinnen und Großmütter durch KL.-KLOOTBOOM-KLOOTWEITSCHEN

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Soeben habe ich meine erste, rosenfarbige, grazile Gazelle getötet."

Schallendes Gelächter brach los über den Unsinn solcher hahnebüchen unwaidmännischen Worte.

Weinland: „Beim dritten Schuß hochblatt. Und das mit der Fremdenbüchse!"

Carol: „Menschenkind, verrat mir eins! Wo hast du ... hingehalten?"

8. Fortsetzung

Die Schlittenfahrt im Juli

Erster Auftritt Carol traf in seinem damaligen Stammlokal Ledoyen an den Champs-Elysées in Paris einen älteren, sympatischen Jagdfreund, Montmorency. Der hatte eine lebhaft südliche Aussprache. Ein Gespräch entwickelte sich rasch. Carol fragte:

„Woher sind Sie?"

„Vom Süden. Und Sie?"

„Vom Norden. Äußerster Süden?"

„Provence. Und Sie?"

„Äußerster Norden. Ostpreußen. Ist die Provence sehr südlich?"

„Zweifeln Sie?"

„Ja. Ist die Gascogne nicht südlicher?"

„Nein, wir sind der Sonne näher. Was glauben Sie, wir können im Juli Eier im Sande garkochen! Wir brauchen sie nur hineinzulegen."

Carol gefiel der Ton und der Mann. Er antwortete:

„Das ist gar nichts. Bei mir in Eichenort fahre ich das ganze Jahr rund ... Schlitten. Wir brauchen uns nur hineinzusetzen."

Montmorency tat schwerhörig.

„Ich habe nicht verstanden. Was fahren Sie?"

„Wir fahren bei mir das ganze Jahr rund Schlitten."

„Verzeihung. Sagen Sie das bitte noch einmal, wenn Sie können."

„Gern! Wir fahren das ganze Jahr rund bei mir Schlitten."

„Jetzt habe ich Sie festgenagelt, Sassenburg! Unmöglich! Unmöglich! Und zum drittenmal unmöglich!"

„Ich kann mein Klima nicht ändern. Ich lade Sie ein. Überzeugen Sie sich, ehe Sie bei mir in Eichenort ... etwas für unmöglich erklären. Sie brauchen nur in den Schlitten einzusteigen."

„Ich gehe jede Wette dagegen ein, daß Sie im Juli Schlitten fahren."

„Die verlieren Sie."

„Das werden wir sehen. Ich habe ernsthaft Lust, mit Ihnen zu wetten."

„Ich auch."

„Um so besser."

„Für mich!"

„Ich wette 10 000 Franken, daß Sie nicht im Juli Schlitten fahren können."

„Ich halte die Wette, mein lieber Herr und Freund. Ich fahre mit Dir Schlitten im Juli zu Eichenort."

„Es gilt!"

Montmorency war voll Vergnügen und Eifer

„Also 10 000 Franken", sagte Carol gelassen „Herr Ledoyen, lassen Sie bitte einen Notar kommen."

Der Notar kam und besiegelte das Dokument. Es enthielt das Datum des 3. März 19 .. zu Paris. Es beurkundete mit den Ketten des Rechtes eine Wette, dergestalt, daß die Wette um 10 000 Franken gewonnen oder verloren wird. Montmorency muß bezahlen, wenn eine Schlittenfahrt im Juli in Eichenort möglich ist. Carol muß bezahlen, wenn nicht.



Zeichnung: Bruno Paetsch

*

Dritter Auftritt. Die Provence stöhnte unter Juligluten. Montmorency mußte kräftig lachen. Er öffnete ein Telegramm aus Eichenort:

HERZLICHE EINLADUNG ZUR SCHLITTENFAHRT + EILEN SIE, SONST TAUT DER SCHNEE + SASSENBURG. EICHENORT.

Montmorency fuhr nach Paris. Dort war es merklich kühler. Er hatte eine Konferenz mit seinem Freunde Flammarion, der von arktischen Kaltluftpolstern philosophierte und nicht Ja noch Nein sagte.

Montmorency fuhr weiter nach Berlin. Frischere Luft. Er hatte eine Konferenz mit Wilhelm Bode im Kaiser-Friedrich-Museum über seinen Rembrandt. Bode lachte:

„Ostpreußen? Kenn ich von Friedrichstein her. Dort ist alles möglich. Mein Freund August Dönhoff pflegt zu sagen: Ich will vom ostpreußischen Wetter nur eins sicher prophezeien Man kann im Juli bestimmt nicht Schlittschuhlaufen. Aber Schlittenfahren? Wer weiß?"

Montmorency depeschierte und nahm den Schnellzug nach Rastenburg. In Rastenburg war kühlere Luft. Von Schnee keine Spur.

Am Bahnhof standen die verschiedenen Abholer. Kein Schlitten darunter.

Ein Wagen mit vier Pferden, vom Sattel gefahren, hielt vor dem Hauptportal der Station. Roßmuth, im Schafpelz, erkannte sofort den Gast aus der Provence und bat ihn, im Wagen nach Eichenort Platz zu nehmen. Er hing ihm einen Fahrpelz über, brachte eine Pelzmuffe und knüpfte eine schwere Pelzdecke fest. Das Gepäck wurde verstaut.

„Wozu der Viererzug am leichten Wagen? Und wozu das Pelzwerk? Ist das bei Euch landesüblich?"

„Wir kommen sonst nicht durch, Eure Hoheit!"

„Was sollen die beiden Reiter da vorn mit den Spaten?"

„Das sind die Vorreiter zum Ausgraben. Wir haben auf der Herfahrt ausgraben müssen."

„Ja, woraus denn in aller Welt ausgraben? Was meinen Sie mit dem Ausgraben?"

Roßmuth schlug den Kutschenschlag zu und sagte:

„Wenn wir im Schnee stecken bleiben!"

Nachdem er das kühne Wort gesagt hatte, eilte er verdächtig schnell nach vorn, um neben dem Kutscher aufzusteigen. Montmorency rief vorwurfsvoll:

„Pfui! Du hast getrunken! Abfahren!"

Es ging hinauf in die Wälder. Sie waren grün. Aber ein kalter Wind wehte. Die Fahrt war lang. Dreißig Kilometer. Allmählich sank der Abend herab. Der Gast aus Frankreich blickte unwillkürlich aus einer seelischen Abwehr immer wieder sorgend nach rechts und links auf die Feld- und Waldstücke. Er beruhigte sich immer wieder. Es war alles sommerlich grün.

Als es dämmerte, fingen die Hufe der Pferde und die Räder des Wagens an, eigentümlich zu knirschen. Montmorency warf einen erschreckten Blick auf die Straße. Sie war schneeweiß! Das Knirschen und Mahlen wurde stärker. Der Gast aus der Provence traute seinen Augen nicht. Die vier Pferde mühten sich und schwitzten durch Schneewehen bis an die Bäuche, der Wagen sank bis an die Achsen hinein, der Schnee türmte sich auf. Der Wagen hielt. Die Vorreiter sprangen ab und schaufelten eifrig die Wagenräder aus. Unter wildem Johlen wurden die Pferde angetrieben. Vergebens! Der Wagen stockte, legte sich schräg und war nicht vorwärts und nicht rückwärts zu bringen.

Klirrendes, melodisches Schellengeläut im Traberruck und -zuck drang die große Eichenallee herauf Glöckchengeklingel und Pferdegewieher blitzende Laternen und flatternde Behänge! Ein Schlitten, bespannt mit einem Viererzug Rappen, jagte heran. Carol im Pelz rief herüber

„Steigen Sie bei mir ein! Eichenort begrüßt Sie von Herzen. Aber schämen Sie sich! So dicken Schnee mitzubringen!"

Montmorency wurde im Triumph die lange Eichenallee zum Schloß gefahren. Zur Rechten Carols sitzend, durch das nachtdunkle Eichengewölbe, auf schneeweiß stiebender Schlittenbahn, im vollen Galopp des Viererzuges, im Geläut der silbernen Glöckchen, und so über den weiten Platz, der in seiner ganzen Größe schneebedeckt dalag. Und so vor das alte weiße Haus, das dastand als ein strahlender Anblick, die Fensterreihen blinkten von Lichtern, und so vor die Haustür, die mit weißbeschneiten Tannengirlanden geschmückt war. Der Widerhall der Schlittenglocken klang von allen Seiten zurück.

Der Schwung der Überraschung riß Montmorency hin. Beim Aussteigen schüttelte er den Schnee ab und rief Carol zu:

„Eine herrliche Schlittenfahrt! Gerade, weil sie unmöglich ist. Sie Magier! Das nenn ich eine königliche Begrüßung! Also das ist Eichenort im Juli!" Feierliche Umarmung.

„Daß Sie ein Sassenburg sind, wußte ich! Daß Sie aber Macht über die Elemente haben, weiß ich seit heut!"

Er schnippte sich den Schnee vom Pelz. Ein Körnchen Schnee führte er zum Munde. Mit einer Grimasse lachte er Carol an:

„Salziger Schnee!"

Hochgehende Festwogen folgten. Es war wohl der schönste und geglückteste Abend, den Eichenort jemals gesehen hat. Es war vielleicht der Höhepunkt von Carols törichtem Leben. Aber wer erkennt schon den Höhepunkt im zerrinnenden Augenblick, während er ihn erlebt?

Der zweite Auftritt hatte sich vier Wochen vorher abgespielt. Gutsbüro in Eichenort. Vor Carol sein langjährig verbundener Lieferant Budgereit, der für den Herbst über Viehfutter und Kunstdünger abschloß.

Carol betrachtete prüfend die bunte Reihe der Probegläser mit den verschiedenen Sorten von Kunstdünger. Er fragte:

„Budgereitchen, nun sag mir mal, welches ist die weißeste Mischung in Deiner Giftküche?"

Budgereit, höchst erstaunt:

„Die weißeste? Wieso die Weißeste?"

„Möglichst weiß wie Schnee!"

„Weiß? Dies ist weiß."

Carol nahm das Probeglas, öffnete den Stöpsel und schüttete den Inhalt zum Fenster hinaus.

„Schön, sehr schön", sagte er und blickte auf den Kiesweg vorm Haus.

„Wie heißt das Zeug?"

„Schwefelsaures Ammoniak das beste für die Hackfrucht."

„Kannst Du das als Fixgeschäft liefern, prompt zum Termin?"

„Jede Menge sicher wie Gold und zu jedem Tag."

„Na, dann liefer mir mal zum ersten Juli prompt etwas Schwefelsaures Ammoniak, sagen wir ... zehn Waggons. Adieu!"

Verdutzter war Budgereit nie. Aber er lieferte prompt.

Fortsetzung folgt

Liebe Leser des Ostpreußenblattes!

Wir können Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß die vollständige Buchausgabe der schönsten Schwänke des Carol im September im Verlag Gräfe und Unzer, München, erscheint.



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Anscheit, Klaus (Albert Anscheit und Frau Edith, aus Schlicken, Kreis Labiau), 224 Heide (Holstein), August-Schölermann-Straße 10, am Gymnasium Heide.

Bahr, Elfriede (Bahnbeamter August Bahr und Frau Marie †, aus Königsberg), 2223 Meldorf, Burgstraße Nr. 5, am Gymnasium Heide.

Beckmann, Edgar (Regierungs-Oberinspektor Artur Beckmann und Frau Liselotte, geb. Jodjahn, aus Insterburg, Gartenstraße 22), 427 Dorsten, Im Stadtfeld 37, am Städtischen Jungengymnasium Gladbeck.

Binding, Dietmar (Erich Binding † und Frau Gertrud, aus Insterburg), 224 Heide (Holstein), Esmarchstraße 42, am Gymnasium Heide.

Böttcher, Manfred (Landwirt Fritz Böttcher — vermißt — und Frau Johanna, geb. Damerau, aus Deutsch-Bahnau, Kreis Heiligenbeil), 7272 Altensteig, Alte Steige 2, am Christopherus-Gymnasium Altensteig (Volkswirtschaft und Politik).

Dauter, Jürgen (Polizei-Hauptmeister Bruno Dauter und Frau Else, geb. Posduiech, aus Neidenburg, und Osterode), 413 Moers, Homberger Straße 140, am Franz-Haniel-Gymnasium Homberg.

Dautert, Ulrich (Postoberinspektor Günter Dautert und Frau Margarete, geb. Steinau, aus Allenstein, Kronenstraße 41), 45 Osnabrück, Iburger Str. 120c, am Ernst-Monitz-Arndt-Gymnasium Osnabrück

Dröszus, Jons Uwe (Dr. med. Siegfried Dröszus und Frau Charlotte, geb. Czekay, aus Cranz, und Königsberg), 2 Hamburg-Sinstorf, Meckelfelder Weg Nr. 44, am Gymnasium Hamburg-Harburg.

Ellmer, Gabriele (Kaufmann Wilhelm Ellmer und Frau Johanna, geb. Kaminski, aus Ebenrode), 3352 Einbeck, Luisenstraße 2, am Goethe-Gymnasium Einbeck.

Gerder, Wolfgang (Amtsgerichtsrat Wolfgang Gerder — gefallen — und Frau Eva, geb. Dziedo, aus Königsberg), 7582 Bühlertal, am Gymnasium Bühl.

Gerlach, Lore (Apotheker und Oberleutnant Werner Gerlach und Frau Hildegard, geb. Becker, jetzt verheiratet mit Apotheker Dr. Schulz, aus Königsberg, Auf der Palve 5), 7107 Bad Friedrichshall II, Hauptstraße 9, am Elly-Heuss-Knapp-Gymnasium Heilbronn.

Gnaß, Reinhard (Landwirt Friedrich Gnaß und Frau Elise, geb. Bischoff, aus Grommels, und Wangritten, Kreis Bartenstein), 2217 Kellinghusen, Am Sportplatz, am Neusprachlichen Gymnasium Lüchow.

Hasse, Michael (Studienrat Georg Hasse und Frau Gisela, aus Hohenstein, Kreis Osterode), 224 Heide (Holstein), Sauerbruchstraße 7, am Gymnasium Heide.

Karthoff, Wulf (Kaufmann Kurt Karthoff und Frau Gertrud, aus Seeburg, Kreis Rößel), 224 Heide in Holstein, Süderstraße 32, am Gymnasium Heide.

Klan, Rüdiger (Verwaltungsoberinspektor Friedrich-Karl Klan und Frau Hildegard, geb. Gerull, aus Osterode und Insterburg), 7967 Bad Waldsee, Alois-Lang-Straße 16, am Neuen Gymnasium Ravensburg.

Kollex, Wilfried (Lehrer Karl Kollex und Frau Alice, geb. Schulz, aus Königsberg, Samitter Allee 107), 2082 Uetersen, Lindenstraße 9, am Ludwig-Meyn-Gymnasium Uetersen.

Korbus, Karola (Geschäftsführer Otto Korbus und Lehrerin Charlotte Korbus aus Neidenburg und Gumbinnen), 54 Koblenz-Metternich, Im Acker 60, am Staatlichen Mädchengymnasium Koblenz.

Kummer, Hilke (Hauptschriftleiter der „Rastenburger Zeitung" Adolf Kummer aus Rastenburg, Dtsch.-Ordens-Straße 33), 577 Arnsberg, Rosenberger Str. Nr. 32, am Neusprachlichen Mädchen-Gymnasium Arnsberg.

Müller, Hartmut (Mittelschulrektor Heinz Müller und Frau Margot, geb. Ströhl, aus Pillau), 345 Holzminden, An den Teichen 21.

Nedebock, Brunhilde (Kaufmann Hermann Nedebock und Frau Margarete, geb. Neumann, aus Radtkenhöfen, Kreis Labiau), 295 Leer Groninger Straße 62, am Gymnasium Papenburg.

Noah, Sabine (Kaufmann Erich Noah und Frau Ida, aus Memel), 22 Elmshorn, Meteorstraße 17, an der Elsa-Brandtström-Schule Elmshorn.

Patabel, Silke (Fleischermeister Max Patabel aus Insterburg, und Frau Edith, geb. Schloemp, aus Lötzen, Markt 19), 351 Mann. Münden, Marktstraße 7, am Mädchengymnasium Hann. Münden (Staatswissenschaft).

Pochert, Brigitte (Studienrat Ernst Pochert und Frau Ilse, geb. Ostendorf, aus Nikolaiken), 524 Betzdorf an der Sieg, Bismarckstraße 1.

Rickert, Jürgen (Dr. Gerhard Rickert und Frau Ursula), 22 Elmshorn, Steindamm 56, an der Bismarck-Oberschule Elmshorn.

Rutkowski, Christa-Katharina (Amtsrat Erich Rutkowski und Frau Christa, geb. Skowronnek, aus Sensburg, Ordensritterstraße 13), 5201 Heidebergen (Siegkreis), Kirchweg 1, am Clara-Schumann-Gymnasium Bonn.

Schmelz, Rainer-Siegfried (Johannes Schmelz — vermißt — und Frau Erika, geb. Steiner, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen), 2904 Sandkrug (Oldenburg), an der Hindenburg-Schule Oldenburg.

Schulz, Heidrun (Tischlermeister Heinz Schulz und Frau Liselotte, geb. Wilk, aus Gumbinnen, Luisenstraße 3), 2432 Lensahn, Lütjenburger Straße 17, am Freiherr-vom-Stein-Gymnasium Oldenburg in Holstein.

Schulzig, Armin (Landwirt Fritz Schulzig — gefallen — und Frau Minna, aus Neu-Thalau, Kreis Angerapp), 224 Heide (Holstein), Lessingstraße 36, am Gymnasium Heide.

Slogsnat, Helmut (Kriminal-Obersekretär a. D. Helmut Slogsnat und Frau Margarete, geb. Hungerecker, aus Tilsit und Neidenburg), 3167 Burgdorf, Königsberger Straße 8, am Gymnasium Celle.

Sorgatz, Harald (Heimleiter Friedrich Sorgatz und Frau Gertrud, geb. Rogalla, aus Insterburg), 3052 Bad Nenndorf, Bornstraße 20, am Gymnasium Bückeburg.

Wascher, Bernd (Büroangestellter Bruno Wascher und Frau Edeltraut, aus Wehrkirchen, Kreis Goldap), 2241 Hemmingstedt, Ketelsbüttler Straße, am Gymnasium Heide.

Wischnat, Otfried (Amtsgerichtsrat i. R. Alfred Wischnat und Frau Berta, geb. Rückleben aus Goldap), 78 Freiburg, Kartauser Straße 21, am Landschulheim Holzminden.

Bestandene Prüfungen

Albrecht, Hans-Georg, Sohn des Lehrers i. R. Fritz Albrecht und Frau Hertha, geb. Miesler, aus Sorgenau, Palmnicken, und Königsberg, jetzt 5174 Siersdorf, Mühlenstraße, hat die große Philosophische Staatsprüfung (Assessor) bestanden.

Angabreit, Gisela, Tochter des Zollsekretärs a. D. Herbert Angrabeit und Frau Toni, geb. Krieger, aus Groß-Lehwalde, Kreis Osterode, jetzt 63 Gießen, Troppauer Straße 36, hat ihr Medizinstudium an der Universität Gießen erfolgreich beendet.

Barkowski, Petra, Tochter der Eheleute Paul und Helga Barkowski, geb. Kloß, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt 5151 Kirchtroisdorf, Lindenstraße 4, bestand das Staatsexamen in der großen Krankenpflege an der Staatlichen Krankenpflegeschule bei den Städtischen Krankenanstalten Düsseldorf.

Dulz, Ilse, geb. Czubayko, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 4151 Lank, Am Bach 33, hat an der Werkkunstschule Krefeld das Staatsexamen als Innenarchitektin bestanden.

Johnkuhn, Manfred, Sohn des Landwirts Albert Johnkuhn und Frau Maria, geb. Langmann, aus Tellrode (Tellitzkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt 2201 Hohenfelde über Elmshorn, bestand an der Staatlichen Ingenieurschule Essen das Examen als Ingenieur im Hochbau.

Kaiser, Siegfried, Sohn des Obererziehers Fritz Kaiser und Frau Gertrud, geb. Paulukat, aus Altwalde, Kreis Wehlau, bestand das theologische Staatsexamen (Vikar). Er wohnt heute in 3301 Cremling bei Braunschweig.

Petter, Marianne, Tochter des Berufssoldaten a. D. Petter und Frau Elli, geb. Bast, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt 583 Schwelm, Hauptstraße 43, hat an der Pädagogischen Hochschule Wuppertal-Barmen die erste Lehrerprüfung bestanden.

Rohloff, Alfred, Sohn des Verwaltungsangestellten Artur Rohloff und Frau Elisabeth, geb. Scharotzki, aus Ebenrode, jetzt 5 Köln-Zollstock, Theophanostraße 11, bestand an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt das philosophische Doktorexamen mit „sehr gut".

Strauß, Hans-Georg, Diplom-Ingenieur, Sohn des Hans Strauß und Frau Helene, geb. Federmann, aus Wiesenhausen, Kreis Angerapp, jetzt 46 Dortmund, Schumannstraße 51, hat zum Dr. ökonom mit der Note „gut" promoviert.

Zink, Reinhard (Braumeister Werner Zink und Frau Eva, geb. Pinnau, aus Königsberg, Walterstraße 6), jetzt 46 Dortmund-Evong, Preußische Straße 117, hat die Brauerprüfung mit „sehr gut" bestanden. Die Familie ist erst 1960 ins Bundesgebiet gekommen und würde sich freuen, von Bekannten aus der Heimat zu hören.

Eierspeisen, preiswert und schmackhaft:

Gründonnerstag gibt es Spinat mit Ei

Zum Gründonnerstag gab es zu Hause und gibt es auch heute in vielen ostpreußischen Familien Spinat mit Ei. Grün muß das Essen an diesem Tage sein. Spinat gibt es vielleicht noch nicht überall. Wir haben es leichter als unsere Mütter und Großmütter: wir können heute Spinat aus der Tiefkühltruhe kaufen!

Er macht keine Arbeit, ist hervorragend und enthält mehr Vitamine als auf dem Markt gekaufter, der vielleicht schon vor drei Tagen gepflückt war. Die steifgefrorenen Spinatblöcke läßt man ein wenig antauen, zerlegt sie in zwei bis drei Stücke und gibt sie in den Kochtopf mit dem heißen Fett. Hier tauen sie auf und sind eigentlich schon tischfertig, wenn sie drei Minuten gekocht haben. Binden und abschmecken nach Geschmack, harte Eihälften, Falleier oder Setzei bilden Garnitur und Ergänzung.

Zum Spinatpudding, der etwas sehr Gutes ist, nimmt man aufgetauten Spinat. Wer keine Puddingform hat, kann ihn als Auslauf im Ofen überbacken. Er muß gut abgeschmeckt werden, weil der Spinat ja noch nicht gewürzt ist.

Spinatpudding I: 100 Gramm Mehl und 3/8 Liter Milch werden mit 125 Gramm Margarine auf dem Feuer cremeartig abgerührt. Sofort 2 Eigelb zurühren, abkühlen lassen. Danach 150 Gramm geriebenen Käse, Salz, Paprika, 3 bis 4 weitere Eigelb und ein aufgetautes Paket Spinat. Zuletzt den Eischnee. In Puddingform füllen, 60 Minuten im Wasserbade kochen und stürzen. Als Auflauf 30 Minuten überbacken. Man kann eine Bechamelstoße dazu geben.

Spinatauflauf II: Spinat wie gewöhnlich zubereiten, mit 2 bis 3 Eigelb vermischen. Eine Auflaufform ausfetten und ausstreuen. Abwechselnd Spinat, Rührei, feingeschnittene Zunge oder Schinken einschichten, 45 Minuten backen.

Eine gute Resteverwendung für dieses vielseitige Gemüse ist eine Flinsenfüllung. Zum Spinateierkuchen mischen wir das Gemüse in einen Flinsenteig.

Damit kommen wir zu den **Flinsen,** Eierkuchen und Omeletts, deren Zahl Legion ist. Das übliche Flinsenrezept: 4 Eier, das Weiße zu Schnee, 1/2 Liter Milch mit Wasser verdünnt (die Flinsen werden dann knuspriger), 250 Gramm Mehl, Salz, Zitronenschale. Die Eierkuchen werden feiner mit mehr Eiern und je dünner man sie backt. Eine sehr gute Füllung entsteht, wenn man 50 Gramm Zucker mit Zitronensaft auf dem Feuer schmelzen läßt, kleine dünne Flinsen auf der gebackenen Seite damit bepinselt und sie aufrollt. Sie werden in eine Backform gelegt. Wenn alles fertig ist, gießt man 2 bis 3 Löffel Rum oder Weinbrand darüber, zündet es an und bringt die überflammten Eierkuchen so zu Tisch.

Daß man geriebenen Käse oder Kräuter in den Teig mischen kann, weiß wohl jede Hausfrau, ebenso kennt sie die Möglichkeiten der Füllung mit Fleisch, Glumse, Pilzen und Obst. Obstflinsen mit Apfelscheiben, Blaubeeren, Bananen, Johannisbeeren, Kirschen im Teig sind bekannt.

Omeletts unterscheiden sich von den Flinsen und dicker gebackenen Eierkuchen dadurch, daß in ihren Teig keine Flüssigkeit gehört.

Zu einem süßen Schaumomelett, das für zwei Personen ausreicht, rechnet man 3 Eier. Man schlägt die Eiweiß sehr steif, gibt einen Teelöffel Zucker und eine Spur Salz dazu und die drei Eigelb, die man mit einem Teelöffel Zitronensaft verrührt hat. Inzwischen hat man eine Schnellbratpfanne mit Deckel drei Minuten erhitzt, gibt einen Stich Butter hinein und sofort die Schaummasse. Mit dem heißen, gut schließenden Deckel abdecken und 15 Minuten auf milder Hitze (Stellung 4 bis 5) stehen lassen. Das Omelett muß dann oben trocken sein. Man läßt es auf die Schüssel gleiten, wobei man die eine Hälfte über die andere kippt.

Auch Omeletts kann man auf die verschiedenste Weise füllen: mit gedünsteten Tomaten (auf gebratenem Speck anrichten), Krabben (dazu holländische Soße), gedünstetem Zwiebelpüree, Porree, Champignons, mit ganz dünnen Käsescheibchen und gedünstetem Speck, mit Spargelstückchen und schließlich mit ganz kleinen Kartoffelstückchen, die man brät und mit viel Kräutern misch.

Noch gar nicht bedacht haben wir unser beliebtes Rührei, diesen Helfer in manchen Speisezettelsorgen. Es kann schnell hergerichtet und mit den verschiedensten Zutaten und Resten abwechslungsreich gestaltet werden. Sogar aufs Frühstücksbrot kann man es legen, wo es nicht so leicht herausrutscht wie Eischeiben. Man rechnet auf ein Ei einen Löffel Milch. (Zu Eierspeisen eine gesonderte Pfanne benutzen, vor allem zu Rührei!) Recht langsam stocken lassen und großflockig zusammenziehen. Auch hier können wir die verschiedensten Geschmackszutaten „reinschmettern", wie Räucherfisch und Krabben.

Rühreier mit Käse: 6 Eier, 6 Eßlöffel Milch, 125 Gramm geriebener Käse, 20 Gramm Margarine, Schnittlauch. Das fertige Rührei auf Brot oder Toast servieren oder zu Bratkartoffeln mit Salat oder jungen Erbsen reichen.

Ähnlich lassen sich auch Tomaten und Käse mit Eiern verschwistern. Man zieht 2 Tomaten ab, schneidet sie in Scheiben, legt sie in eine Pfanne mit erhitztem Fett, darüber 4 Käsesc[illegible]ben. Sobald der Käse zu fließen beginnt, schlägt man 4 Eier darüber und backt unter dem Deckel fertig. Auch hierzu Brot oder Toast und Salat.

Hier haben wir bereits die Allerwelts-Spiegeleier, die Rettung aller kochenden Junggesellen. Erfahrene Hausfrauen sollten die nächsten beiden Absätze überschlagen. Speckscheiben in die Pfanne geben oder Margarine erhitzen, die Eier darauf schlagen. Langsam stocken lassen und auf eine Scheibe Brot legen — etwas Einfacheres gibt es wohl kaum. Aber auch nichts Einseitigeres, wenn man es fünfmal in der Woche „kocht". Für diese ratlosen Schnellköche sei empfohlen, das vorstehende Rezept zu versuchen, das auch keine großen Ansprüche stellt. Für sie ist die Schnellbratpfanne ein wahrer Zaubertiegel.

Als letztes Frühlings-Eiergericht sei der **Eierstich** genannt, eigentlich ist er nur eine freundliche Arabeske in einer Fleischbrühe oder Frühlingssuppe. Man verquirlt 2 Eier mit einem Löffel Milch, würzt mit Salz und einer Spur Muskat und gießt die Masse in eine ausgefettete Tasse oder ein ähnliches Gefäß. Man stellt es in ein Töpfchen mit heißem Wasser, das nur ziehen, nicht kochen soll. Die Masse erstarrt dort langsam — es kann Stunden dauern. Das ist einmal ein Gericht, das ohne uns fertig werden kann — wenn es zu schnell fest werden soll, bekommt es leicht Luftlöcher, die die Schönheit stören. Mit dem Buntmesser schneiden.

Übrigens noch eine kleine Berichtigung. In der letzten Folge sprach ich vom Preis für das Eiweiß. Da muß es heißen: Bei 116 Gramm Schweinekoteletts kosten die darin enthaltenen 19 Gramm Eiweiß 1,05 DM.

Margarete Haslinger

Dat Sonnke schient so kloar on hell.
De Schnee ös weggegange schnell,
on ut de Erd' stögt wörz'ger Doft,
dort längs dem Hang flömmert de Loft.
Da, op de Wäs' een Hoaske springt,
hoch dräwer hen de Leewark singt.
On en dem Struk de Kleenschmedt fiell,
dorch dreeget Gras geel' Bleemke schielt.
Dat ös de März, de Frehlingsbot,
geschenkt von onsem leewe Gott,
dat he de groote Sorg' on Schmerze
micht' nehme ut de Mönscheherze.

Hans Kunkel



Süßes und Pikantes für den Ostertisch

Die Hausfrau kann besonders an den Feiertagen, wo jeder etwas Gutes auf dem Tisch erwartet, für gute Laune und Feststimmung sorgen. Am besten, sie fängt gleich am frühen Morgen damit an. Ein Kuchen, der gut auf den Frühstückstisch paßt, ist folgender:

Osterkuchen: Man siebt in eine Schüssel 500 Gramm Mehl. In einer Ecke rührt man aus 80 Gramm Hefe, etwas lauwarmer Milch und wenig Zucker das Hefestück an, das man aufgehen läßt. Inzwischen hat man 250 Gramm Butter (Margarine) schaumig gerührt (man kann sie auch zerlassen, wenn es schnell gehen soll). Dazu gibt man 100 Gramm Zucker, 5 Eigelb und ein Glas Milch. Mit diesen Zutaten zusammen schlägt man nun Mehl und Hefestück, bis ein glatter, glänzender Teig entsteht, der sich vom Löffel leicht löst. Beim Rühren gibt man nach und nach Mandeln, Rosinen, Vanillin, ein Gläschen Rum und ganz zuletzt Eierschnee hinein. Man stellt den Teig warm (nicht heiß), deckt ihn gut zu und läßt ihn aufgehen (etwa eine Stunde). Nun legt man ihn in eine gefettete Kastenform, bestreicht ihn mit Eigelb und bestreut ihn mit Mohn. Man backt ihn bei mittlerer Hitze etwa eine Stunde lang.

Als kleine Vorfreude für Ostern eignet sich ein großer Gründonnerstag-Kringel, an dem die ganze Familie sich sattessen kann. Das gibt Osterstimmung. Ich sehe dann wieder im Geiste die schwarzen Bleche mit dem großen, weißen Kringel darauf, die an diesem Morgen in unserer kleinen Stadt zum Bäcker zum Abbacken getragen wurden.

Gründonnerstagkringel: Man bereite wie oben einen Hefeteig aus 500 Gramm Mehl, 125 Gramm Zucker, 30 Gramm Hefe, 1/8 l Milch, 60 Gramm Margarine. Während der Teig geht, bereite man eine Füllung aus 125 Gramm geriebenen Mandeln, 125 Gramm Zucker und soviel Sahne, daß aus der Masse ein Brei entsteht. Den aufgegangenen Teig rollt man nun zu einem langen Streifen, etwa 70 cm lang. In die Mitte legt man nun den ganzen Streifen entlang die Mandelfüllung. Man drückt dann den Streifen zu einer Rolle zusammen, schiebt ihn auf ein Blech und formt einen Kringel daraus. Man bestreicht ihn mit Ei und backt ihn bei mittlerer Hitze etwa fünfundvierzig Minuten.

Osterkonfekt ist verhältnismäßig teuer, vergleicht man es etwa mit Schokolade in Tafeln. Das kommt natürlich daher, weil zur Herstellung allerlei Griffe mehr nötig sind, also mehr Arbeitszeit, wenn auch die Zutaten dieselben sind. Hier ein Rezept.

Osterkonfekt: 200 Gramm Mandeln, 5 Eßlöffel bester Butter, 5 Eßlöffel Bienenhonig, 100 Gramm Puderzucker, Kakao nach Belieben. Zutaten gut verkneten und kleine Ostereier daraus formen. Man wälzt sie dann in Kokosflocken oder Schokoladenspänen, buntem Zucker, gerösteten gehackten Mandeln. Man kann auch eine Glasur darüberziehen oder sie in bunte Papiere packen. Sehr nett machen sie sich in einem Nest aus Holzwolle.

Noch ein heimatliches Fischgericht für die Karwoche. Der Hecht und auch der frische Aal wird nicht immer aufzutreiben sein, es sei denn, man wohnt vielleicht zufällig am Ratzeburger See, in Plön oder in Mölln. Aber man kann auch Seefisch statt unserer heimatlichen Kostbarkeiten dazu nehmen. Sicher, es ist nicht dasselbe, aber es ist ein Ersatz.

Hecht oder Aal in Gelee: Hecht oder Aal wird in Stücke geschnitten, der Aal vorher abgezogen, der Hecht von den gröbsten Gräten befreit. In wenig Wasser mit Essig, etwas Salz und allerlei Gewürzen eine Zwiebel und ein Stück Porree aufkochen, die Fischstücke in das kochende Wasser legen, zehn Minuten lang ziehen lassen, auf eine Schale tun. So man hat, kann man etwas Krebsfleisch mitkochen, das verfeinert das Gericht sehr. Sonst nimmt man eben Krabben, Eischeiben und Tomatenscheiben, die man auf den Boden der Schüssel legt, damit man die Sülze nachher stürzen kann und sie recht bunt aussieht. Man löst nun entsprechend der Fischmenge Gelatine heiß auf, man kann die Fischbrühe dazu nehmen, aber natürlich wäre Weißwein viel besser. Die aufgelöste Gelatine gießt man über den Fisch und läßt das Gericht erkalten. Man gibt Brat- oder Röstkartoffeln dazu.

Und wohin mit den Kuchenkrümeln nach dem Fest? Dafür gibt es die gute alte

Krümelspeise: Die Kuchenrestchen, es können die verschiedensten Sorten sein, werden in Obstsaft eingeweicht. Der Menge entsprechend wird Gelatine (heiß aufgelöst) daruntergezogen, dann wird steifgeschlagene Schlagsahne daruntergerührt. Die Speise wird kaltgestellt. Sie kann mit ein paar Apfelsinenscheiben verziert werden oder auch mit eingemachtem Obst.

H. Gr.



Scherenschnitte: Hannelore Uhse

Das Osterei mit Schneeglöckchen

In der Schule hatte die Lehrerin die Kinder ermahnt, zu Hause recht viel zu helfen. Michen aus dem Töpferhaus, das in Rosengarten in der Nähe des Dobensees lag, überlegte nun auf dem Nachhauseweg, was sie von all dem, was das Fräulein erwähnt hatte, wohl tun könnte.

Am Nachmittag, als Mutter und Tante zur Wäscherolle gingen, machte sie sich ans Werk. Sie schob einen Stuhl an das Silberspind, stieg hinauf und begann abzustauben. Doch bis zum oberen Aufsatz reichte sie nicht. Also wurde noch eine Fußbank auf den Stuhl gestellt. Auf ihr stehend konnte sie Papas „Osterei", das dort oben stand, erreichen. Es war eine Tonvase, die einem Ei mit abgeschlagener Spitze glich.

Da hörte Michen die Haustür gehen. Sie wollte die Vase zurückstellen, benahm sich dabei aber so ungeschickt, daß die Fußbank umkippte und sie herunterfiel; dabei glitt die Vase ihr aus der Hand, fiel zu Boden und zerschlug.

Michen weinte bitterlich. Nicht nur wegen der zerschlagenen Vase, sondern weil ihr Bein so weh tat, das sie sich beim Sturz wundgeschlagen hatte. Doch davon sagte sie nichts, sondern lief zur Oma und klagte sich bei ihr aus. Die besah das Bein und meinte tröstend: „Grien man nich, ös halw so schlömm! Bät du frien warscht, ös alles heel un de Schoade möt dem Scharwel geit ok to behäwe!" Aus ihrem Wandschrank holte sie eine ähnliche Vase hervor, nur daß diese innen glasiert und mit Palmkätzchen verziert war. Auf Michens Frage, ob diese Vase auch dem Papa gehörte, sagte Oma: „Nä, dat ös miene, doch gedrällt hät de Papa se ok" und sie erzählte Michen, wie es dazu gekommen war.

Eines Tages war Fräulein P., die im Dorf auf Besuch war, ins Haus gekommen, hatte Papiere, auf denen Vasen gezeichnet waren, vor Opa ausgebreitet und gefragt, ob er so etwas herstellen könne. Opa hatte abgelehnt. Für solch Kinkerlitzchen war ihm der Lehm zu schade. Doch wenn Kardel — das war Michens Vater — sich damit befassen wollte, hatte er nichts dagegen, der mußte ja am eigenen Leibe spüren, wie schwer Schluffgraben war (Schluff = blaue Tonerde).

Kardel machte das Spaß. Unter seinen geschickten Händen entstanden auf der Drehscheibe die verschiedensten Formen, darunter auch das Osterei. Die Vasen wurden getrocknet und gebrannt, in Kisten verpackt und nach Königsberg geschickt. Fräulein P. war dort Malerin, und ihre Schülerinnen sollten die Vasen mit Blumenmotiven bemalen.

Als sie Ostern wieder ins Dorf kam, brachte sie Kardel eine fertige Vase mit. Diese Vasen hatten einen Nachteil: sie waren nicht wasserdicht, so daß man nur künstliche Blumen hinein tun konnte. Später wurden sie innen glasiert und somit wasserdicht gemacht. So erzählte Oma.

Michen durfte die Vase mitnehmen. Sie prangte nun als Ersatz für die zerschlagene auf dem Silberspind.

Am nächsten Tage wartete Michen beklommen darauf, daß der Vater sie ausschelten würde. Mutter hatte ihm, als er spät abends nach Hause kam, sicher erzählt, was sie angestellt hatte. Doch erst einige Tage später, als er an seinem Schreibpult saß und Michen zu ihm ging um zu sehen, was er da zeichnete, sah er wie zufällig zum Spind hin und rief erstaunt:

„Ist das die Möglichkeit? Auf meinem Osterei sind ja Palmen drauf und ich hab' mir immer eingebildet, daß es Schneeglöckchen sind." Da gestand Michen schluchzend, was ihr passiert war. Der Vater strich ihr übers Haar und sagte: „Plins man nicht, auch das Osterei mußte mal vergehen. Alles Irdische ist vergänglich."

Klara Karasch

Ich schau' mich um, die Knospen schwellen,
Die Beerensträucher schimmern grün
Und an den windgeschützten Stellen
Die ersten Anemonen blühn.
Die Amseln und die Finken üben
An einem neuen Frühlingslied.
Der Text ist immer gleich geblieben —
Er spricht so innig zum Gemüt.
Und: Auferstanden! Auferstanden!
Tönt es in das entzückte Ohr —
Und: Auferstanden! Auferstanden!
Steigt es ins Himmelsblau empor.
Und manches Herz, das leidensmüde,
Wird von dem holden Klang erfaßt —
Es lauscht wie träumend diesem Liede,
Vergißt ein Weilchen Schmerz und Last.

Elsbeth Lemke

Schmackostre, bunt Ostre

Am Ostertag, in der jarzal des herren 1390, so erzählt der Chronist, begaben sich festlich geputzte Mägde auf die Marienburg, um Hochmeister Konrad von Jungingen nach altem Brauch zu schmackostern, wie das Streichen mit Ruten im Volksmunde genannt wurde. Bei uns war es Brauch, am Palmsonntag „Palmen" zu holen, das sind blühende Weidenzweige, die der Volksmund „Kätzchen" nennt, aber nicht nur zur frommen Erinnerung an das einstige Geschehen in Jerusalem an einem Palmsonntag. Vielmehr sollten Palmen, an diesem Tage geschnitten, eine besondere Zauberwirkung beim Schmackostern haben Und wer drei der silbergrauen pelzigen Kätzchen heimlich verschluckte, ward jahrüber vor Krankheiten und Ungemach bewahrt Ältere Tilsiter werden sich noch jener Zeiten erinnern, wenn am Palmsonntag eine wahre Völkerwanderung über die Memelbrücke zu den zwei toten Memelarmen zog, wo massenhaft Palmen wuchsen.

In der Karwoche, der Stillen Woche, war alles Laute verpönt und der Bauer verichtete nur das Notwendigste im Stall. Aber am Gründonnerstag pflanzte er Bäume im Garten und die Hausfrau topfte alle Zimmerpflanzen um. Das sollte an den Garten Gethsemane erinnern. So kenne ich es noch von meiner Mutter, die auch noch selbst *den obligaten Gründonnerstags-Kringel buk.* Jenes spätere Gebäck, groß wie der halbe Tisch und gefüllt mit feinstem Marzipan, gab es damals noch nicht.

Am Gründonnerstag wurden Ostereier gefärbt. Übrigens durfte an diesem Tage kein Kamm benutzt werden, weil sonst die Hühner die Blumenbeete „auskratzen" — ein originneller Vergleich!

Der Karfreitag war der stillste Tag des ganzen Jahres, weshalb er bei uns auch Stillfreitag genannt wurde. Alle Kirchen waren überfüllt. Wer jahrüber nicht zur Kirche ging und zum Abendmahl, der kniete jetzt zerknirscht vor den schwarzverkleideten Altären. In vielen protestantischen Familien wurde früher am Karfreitag gefastet, und das aus innerem Bedürfnis. Manche aßen mittags nur eine leichte Eierspeise, denn etwas Kräftiges gab es erst nach Sonnenuntergang. Aus meiner Kinderzeit sind mir die Karfreitagnachmittage als in voller Trauerstimmung erinnerlich, selbst der Himmel war dunkel, wolkenverhangen.

Turbulent war dann der Ostersonnabend. Die Hausfrau hatte alle Hände voll zutun mit Festvorbereitungen. In jedem Haus duftete es köstlich nach frischgebackenen Osterfladen.

Dann war endlich der erste Ostertag angebrochen. Ich sehe mich noch mit meinem Großvater, fröstelnd in der Morgendämmerung, im Garten. Wir wollten den Sonnenaufgang erwarten, denn nach frommen Glauben tanzte die Ostersonne aus Freude über die Auferstehung des Herrn. In manchen Gegengen holte man Osterwasser aus einem von Osten herfließenden Gewässer. Das Osterwasser sollte gegen Krankheit und Gebrest helfen und Schönheit verleihen. Kein Wort durfte beim Hin- und Rückweg gesprochen werden.

Bei uns in Nordostpreußen war wegen der religiösen Einstellung der Bevölkerung der erste Osterfeiertag noch von verhaltener Freude, der zweite aber oft von überschäumender Lustigkeit. Er begann in aller Herrgottsfrühe mit dem Schmackostern Man war ja bestrebt, sein „Opfer" möglichst im Schlaf zu überraschen und nackte Körperstellen mit den heilbringenden Ruten von „Palmen" und Birken zu schmackostern. (Der Zauberwirkung wegen band man heimlich Kaddig mit in die Ruten.) Es gab viel Geschrei und Gelächter, und der Schmackosterte mußte sich loskaufen. In der Stadt, aber mehr noch auf dem Lande, zogen die Kinder scharenweise von Haus zu Haus, wünschten frohe Ostern und schmackosterten, wobei ein Verschen aufgesagt wurde. Als Belohnung gab es Ostereier, Osterfladen, Näschereien, Geldgeschenke. Aus der Fülle überlieferter Schmackosterverschen hier einige aus Nordostpreußen:

Oster, Schmackoster, bunt Oster,
Fünf Eier, Stück Speck,
Vom Fladen e Eck,
Sonst gehn wir nich weg!

*

Zum Schmackostern komm ich her,
Wünsch einen guten Morgen!
Bringet alle Eier her,
Blaue, rote weiße,
Alle nehm' ich mit Fleiße!

Zum Schmackostern komm ich her,
Zu pitschen und zu peitschen.
Daß die Flöh' nicht beißen.
Gebt Eier grün, rot, auch Speck,
Eh'r geh' ich nicht weg

*

Ostre, Schmackostre, bunt Ostre,
Fiei Eier, Stöck Speck,
E Dittke törre Tut,
Denn goah öck gliek rut
E Dittke to Beer,
Denn koam öck nich mehr.

*

Mit den Eltern gingen wir Ostereier suchen. Der Osterhase hatte sie versteckt, ohne daß wir ihn jemals zu Gesicht bekamen. Da waren schöngefärbte Ostereier von der „Putte" und solche aus Schokolade, Und wer unartig gewesen, bekam wohl eins aus — Seife. Mein Entzücken war immer jene aus Zucker geblasenen zarten Gebilde, in deren Innern, hinter einem Glasfensterchen, sich wahre Feenlandschaften aufbauten und Märchenfiguren War ausnahmsweise Osterwetter und nicht Eis und Schnee, zogen wir in den Wald und pflückten zart duftenden Seidelbast und die preußischblauen Leberblümchen, womit die frühblühende Flora unserer Breiten eigentlich erschöpft war In der Stadt gab es den Osterrummel, auf dem Lande tanzte die Jugend auf den Scheunentennen nach den Klängen der Ziehharmonika Polka und Rheinländer Vor dem Ersten Weltkrieg hatten übrigens die drei großen Feste alle drei Feiertage. Es war noch Sitte, daß sich Liebesleute mit Ostereiern beschenkten, die mit spaßigen Verschen beschrieben waren, wie etwa:

Ei du dumme Schutt,
Dieses Eichen legt' die Putt,
Dieses Eichen aus dem Nest
Schenk ich dir zum Osterfest!

ka



Fotos: Alfred Wagner

Hedy Gross:

Osterwasser - Frühlingswasser

Es war mir einige Male vergönnt, christliche Ostern in katholischen Ländern zu erleben, die mich tief beeindruckt haben und sehr beglückt, obwohl ich Protestantin bin. So durfte ich mehrere Male die Osternacht in einem Salesianerkloster mitfeiern. Nach der Lichterprozession am Ostersonnabend wurde um Mitternacht die Heilige Messe zelebriert, die jungen Priester aus dem Seminar sangen die Gregorianischen Kirchengesänge mit ihren schönen jungen Stimmen fort und fort bis in den Morgen hinein. Ich werde diesen Jubelgesang über die Auferstehung immer im Ohr behalten. Aber auch die Sehnsucht, die mich dabei ergriff nach der stillen Osternacht bei uns zu Hause, wenn durch das weite Land das Halleluja unser jungen Leute zu uns herüberschallte.

Ich habe mit den Griechen Ostern gefeiert. Ich habe trocken Brot und Lammfleisch vom Spieß mit ihnen gegessen. Ich habe sie jubeln gehört: ‚Christ ist auferstanden.'
gerade hier in Griechenland, wo man meint, noch etwas vom Urchristentum zu spüren, war meine Sehnsucht nach der Heimat am stärksten. Ich erinnerte mich an diese Feste mit ihrer kindlich frommen Hingabe, den bescheidenen Menschen und den festgefügten Bräuchen. Ich dachte an die stillen Karwochen in Masuren mit ihren Fastenspeisen, die so streng beibehalten wurden. Viele ältere Menschen fasteten am Karfreitag ganz Ich weiß, mit welch ehrfürchtiger Scheu wir als Kinder unsere Großmutter betrachteten, weil sie den ganzen Tag nichts aß, erst nach dem Sonnenuntergang etwas zu sich nahm. Wir wollten es ihr ja so gern gleichtun, wollten auch so fromm sein, um in den Himmel zu kommen — aber die guten Vorsätze reichten nur bis zum Frühstück. Das Frühstück bestand allerdings nur aus trockenem Brot und schwarzem Kaffee — und das an einem Tage, an dem schon Kammer und Keller mit allem für die Feiertage wohlversorgt waren! Zum Mittagessen gab es gekochten Fisch oder Hering ohne jedes Fett, Salzkartoffeln und eine Obstsuppe, zum Nachmittagskaffee wieder trocken Brot und schwarzen Kaffee.

Nach dem Sonnenuntergang des Karfreitag wurde meiner frommen Großmutter dann allerdings ein prächtiges Mahl serviert. Um diese Stunde war ja die Fastenzeit beendet, es durfte wieder Fett und Fleisch gegessen werden und Milch getrunken, nur die Eier blieben seltsamerweise bis zum zweiten Feiertag verbannt.

Der Großmutter wollte an diesem Abend jeder etwas Gutes tun, alle wetteiferten miteinander, sie zu bedienen. Sie hatte den ganzen Tag nichts gegessen, sie hatte nur im Gesangbuch und in der Bibel gelesen. Es kam uns wohl vor, als hätte sie auch für uns gute Werke getan.

Der erste Feiertag war bei uns ein hoher, ernster Tag. Es wurde in die Kirche gefahren. Und nach dieser kleinen, kalten, roten Dorfkirche mit dem Fußboden aus ausgebaggerten Ziegeln sehne ich mich noch heute. Ich sehne mich nach dieser Vorfrühlingsfahrt mit dem hellen Licht über grünen Roggenfeldern, wo in jeder graugrünen Knospe verschlossen das neue Leben lag, das auferstehen wollte.

Im Morgengrauen des ersten Ostertages wurde das Osterwasser geholt, auch dieser Brauch war eine kindlich fromme Handlung. Reinwaschen sollte uns das junge, fließende Frühlingswasser. Ein neuer Mensch sollte erstehen, mit der Natur auferstehen, die sich wieder regte nach dem harten Winter. Weihwasser, Taufwasser — immer ist es die gleiche Empfindung, die gerade dem Wasser überirdische Kraft zur Erneuerung zuschreibt.

Gern würde ich auch heute noch nach altem Brauch das Osterwasser holen gehen und mich darin waschen. Aber es müßte schon das reine Wasser aus unseren klaren Bächen sein, sie waren manchmal noch vereist, so daß man erst das Eis aufschlagen mußte, um das Wasser schöpfen zu können. Ja, die klaren Bäche müßten es sein, die in unsere großen Seen fließen. Keinem würde es einfallen, das Wasser hier in der Nähe der Städte zu schöpfen, in dem sogar das Baden verboten ist, das durch Industrie und Abwässer verschmutzt ist.

Das österliche Volksfest wurde bei uns durch die Gesänge der Jugend in der Nacht zum zweiten Feiertag eingeleitet, das mit dem Eiersammeln verbunden war. Denn der zweite Feiertag — das hat noch niemand von uns vergessen — wurde dann der Tag der frischen Hühnereier. Ich sehe sie noch vor mir, die Schüsseln voll bunter Eier, mit Naturfarben gefärbt: die grünen aus dem grünenden Roggen, die braunen in Heidekraut gefärbt. Meine Lieblingsfarbe stammte von Zwiebelschalen her. Vorher wurden die Eier mit allerlei Symbolen verziert durch Einritzen und Bemalen mit Wachs. Diese Stellen ließ die Farbe dann frei, und die Eier sahen sehr hübsch aus.

Ja, zu Ostern gehört das frische Hühnerei, das alles enthält, was zur Entfaltung eines neuen Lebens gehört.

Der ungebetene Gast

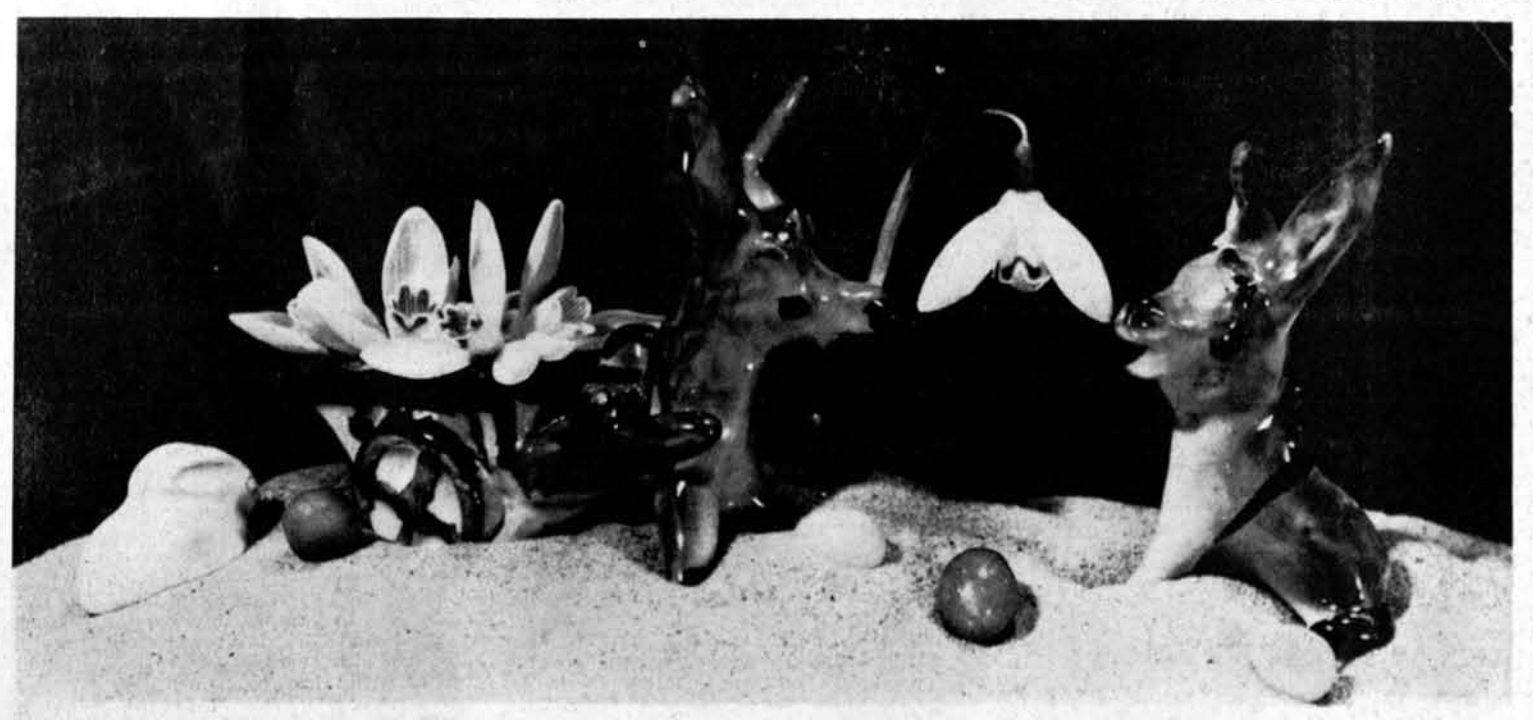
Der Bauer Kosmoreski aus Rostken im Kreise Lyck schlug die Augen auf, reckte sich und schaute auf die Uhr. Es war noch sehr früh, das Morgendämmern begann gerade und alles schlief noch. So war es auch dem Bauern recht, denn es durfte ihn ja keiner sehen oder ihm begegnen, wenn er ging, um das Quellwasser zu holen Leise schlüpfte er aus dem Bett, zog sich ebenso leise an und ging barfuß zur Tür. Erst draußen zog er sich die Schlorren an, nahm einen Eimer vom Milchkannenriegel und verschwand den Berg hoch hinter der Scheune. Er ging zu den Torfbrüchen, die gleich hinter dem Dorfe waren. Dort wußte er einen klaren Quellgraben. Er wusch sich schnell in dem kristallklaren Wasser, dankte im Gebet dem Herrgott für Wohlergehen und Gesundheit, schöpfte den Eimer voll und machte sich auf den Rückweg.

Ja, der Bauer Kosmoreski hatte Glück: von keinem gesehen, kam er wieder auf seinen Hof. Er freute sich im stillen darauf, wie er seine Hausbewohner aus dem Schlaf jagen wollte mit Quellwasser und Kaddigbusch — überhaupt seine älteste Tochter! Ja, die war in der letzten Zeit schwer aus dem Bett zu kriegen, und der Bauer ahnte wohl auch den Grund. Scharwenzelte doch immer einer von den Soldaten, die im Dorfe einquartiert waren, um die Marjell herum! Aber heute, am Ostermorgen, wollte er sie schon mit kühlem Quellwasser aus dem Schlaf kriegen. Der Bauer geht über den Hof, faßt nach der Klinke — da wird die Türe im gleichen Augenblick von innen geöffnet. Im Türrahmen steht dieser Soldat, dieser junge Lorbas, dieser Lachodder, mit den Stiefeln unter dem Arm! Unser Bauer Kosmoreski erholte sich schneller von dem Erstaunen als der Überraschte, und schon sauste der Kaddigbusch auf den Buckel des ungebetenen Besuchers. Der hatte nur ein Bestreben: so schnell wie möglich weg! Kosmoreski schonte seinen Kaddigbusch nicht, und die frommen Sprüche hatte er vergessen. „Awer di Lachodder, di werd ich geewen", hörte man ihn schimpfen.

Der junge Mann öffnete in seiner Bestürzung und unter Kaddigbusch und Schimpfen nicht die Tür zum Durchlaß, sondern die zum Hühnerstall. Das gab ein Geschrei und Getöse. Voller Hast floh der Besucher vor dem aufgescheuchten Federvieh. Draußen goß ihm der Bauer den vollen Eimer mit dem kostbaren Quellwasser über den Kopf und sprach: „Dammlig kann man sein, awer dat du Lorbas so dammlig bist und in den Hühnerstall rennst — das muß bestraft werden!"

Im Hause brauchte Bauer Kosmoreski an diesem Ostermorgen keinen mehr zu wecken.

Henri Bantin



Licht und Schatten über Woreinen

VON EVA SIROWATKA



Zeichnung Erich Behrendt

Die letzte Fortsetzung schloß:

„Du wirst dich wundern, lieber Rolf", sagte sie halblaut von sich hin, während sie ihn in ihre Schürzentasche steckte. Mehrere ihrer Briefe, die sie innerhalb der letzten drei Wochen an ihn geschrieben hatte, waren unbeantwortet geblieben. So wollte sie sich nun an seinen Vater wenden. Sollte er die Wahrheit über seinen Sohn erfahren — Monika sah keinen anderen Ausweg.

21. Fortsetzung

Eine große Menschenmenge strömte nach dem Hochamt aus der Herz-Jesu-Kirche. An diesem Tag war es sehr kalt. Die meisten hatten es eilig, nach Hause zu kommen. Es schneite große, dicke Flocken. Ernst Konopka, der seitlich vor dem Portal stand und nach Monika Kramkowski Ausschau hielt, hatte seinen Mantelkragen hoch aufgeschlagen.

Erst vor einer Stunde war er mit dem Berliner Zug in Allenstein angekommen. Er hatte sich gerade so viel Zeit genommen, um sich unweit des Bahnhofes in einem kleineren Hotel ein Zimmer für diese Nacht zu nehmen und den Koffer abzustellen. Dann war er gleich zur Roonstraße gegangen, um Monika mit seinem Besuch zu überraschen. Am nächsten Tag erst wollte er weiter mit der Bahn nach Ganglau fahren. Von dort würde ihn Onkelchen Biallusch mit dem Schlitten abholen.

Seit ihrer zufälligen Begegnung im letzten Sommer, hatte Ernst mit Monika einige Ansichtskarten gewechselt. Einmal schrieb er ihr auch einen längeren Brief, den sie aber nur mit einer Karte beantwortet hatte.

Nun hatte Ernst in der vorigen Woche einen wirren Brief von Monika erhalten, aus dem er nicht schlau wurde. Sie bat ihn, ihr im Westen irgendwo eine Stelle im Haushalt zu besorgen. Sie könne nicht mehr länger in Allenstein bleiben. Er las es mehr zwischen den Zeilen, daß es ihr nicht gut ging, und daß sie Hilfe brauchte.

Bei Friedrichs erfuhr Ernst, daß die Monika in der Kirche war, und daß sie an diesem Sonntag frei habe.

„Gehen Sie am besten gleich zur Kirche. Die Andacht ist in wenigen Minuten aus. Wenn Sie Glück haben, dann treffen Sie die Monika vor der Kirche. Es ist nicht sicher, ob sie noch hierher kommt. Sie wollte zu einer Freundin gehen", riet ihm Frau Friedrich, nachdem ihr alles erklärt hatte.

Nun stand der Ernst vor der Kirche und sah sich die Augen nach Monika aus. Schon traten die letzten Kirchgänger aus dem Portal und immer noch konnte er Monika nicht entdecken. Sollte sie durch einen Nebenausgang die Kirche verlassen haben?

Ernst war niedergeschlagen. Er mußte Monika unbedingt heute noch wiedersehen und sprechen. Es hing so viel für sie beide von dieser Begegnung ab.

Es hatte wohl kaum mehr Zweck, hier noch länger zu warten. Doch, da kam noch jemand. Fast hätte Ernst die Monika Kramkowski nicht wiedererkannt, so verändert sah sie aus.

Elend war sie geworden. Sie schien geweint zu haben. Ihre Augen waren rot umrändert. Was mochte geschehen sein?

„Monika", rief er sie leise an, als sie an ihm vorbeigehen wollte. Sie schrak zusammen und sah auf.

„Ernst?" Sie sah ihn groß an. „Wie kommst du hierher?"

Monika schien sich nicht sonderlich über diese unerwartete Begegnung zu freuen. Dabei hatte er sich das Wiedersehen so ganz anders vorgestellt. Es war gar kein richtiges Leben in ihr. Ihre dunklen, sonst so lebenssprühenden Augen sahen traurig und unglücklich aus.

„Ich bin hier auf der Durchreise nach Hause, komme direkt aus Dortmund. Freust du dich denn gar nicht ein bißchen über unser Wiedersehen, Monika?"

„Natürlich freue ich mich, Ernst!" sagte sie und für einen Augenblick leuchtete es in ihren Augen auf. „Wie kamst du denn auf den Gedanken, hier auf mich zu warten?"

„Ich war in der Roonstraße und wollte dich sprechen", erklärte Ernst. Ob sie heute Zeit für ihn habe? Er wolle sie gern zum Mittagessen einladen. Dann könnten sie vielleicht ein bißchen spazierengehen. „Ich bleibe nämlich bis morgen hier. Ich habe dir viel zu erzählen."

„Vorher muß ich aber noch rasch zu einer Freundin. Wenn du mitkommst und vor dem Hause auf mich wartest, dann habe ich für den Rest des Tages Zeit für dich!"

Monika freute sich mehr über dieses unerwartete Wiedersehen, als sie es zeigte. Sie hatte nach der Kirche noch eine Weile vor einem Seitenaltar gekniet und die Jungfrau Maria um Beistand in ihrer Not gebeten. Es erschien ihr fast wie ein Wunder, als sie dann Ernst Konopka vor der Kirche stehen sah. Er war ein guter Mensch und ihr ehrlicher Freund. Auch ein Geheimnis, das man ihm anvertraute würde er bewahren; das fühlte sie. Vielleicht konnte sie sich ihm anvertrauen, und er würde ihr raten, was sie nun anfangen sollte.

So ging Monika ein wenig getröstet an seiner Seite durch die Straßen der Stadt.

Zur gleichen Zeit saßen in Woreinen in der gemütlichen, hellen Küche ihres Hauses Onkelchen Biallusch und seine Frau am Tisch vor dem Fenster. Das Feuer im Kachelherd bullerte. Auf der Herdplatte schmorte der Schweinebraten, den es an diesem Sonntag zum Mittagessen geben sollte. Neben dem Herd lag die Katze und schnurrte, während Lumpi, der Spitz, es sich zu den Füßen seines Herrchens bequem gemacht hatte.

„Sieh nur, Bruno, wie dicht die Schneeflocken fallen. Wenn das so weiter geht, schneien wir ganz ein!" Tante Martchen deutete auf das Fenster.

„Was meinst du, Bruno", fuhr sie fort, „ob der Ernst nun schon in Allenstein ist? Was mag er dort vorhaben? Ob er am Ende ein Mädchen in Allenstein besuchen will?"

„Hoffentlich", meinte Onkelchen Biallusch trocken. „Er kann ja nicht ewig der Lydia Bartnik nachtrauern. Für uns wäre es nur von Vorteil, wenn er bald heiratet. Du bekämst dann Hilfe im Laden, und am Ende würde dann doch noch ein Kindchen in unserer Wiege liegen. Wenn auch nicht unser eigenes. Aber du würdest auch an einem anderen Kind deine Freude haben. Ist es nicht so, Martchen?"

Seine Frau sah versonnen vor sich hin und nickte Zustimmung.

„Mir wäre es aber doch lieber, er heiratete eine hier aus Woreinen oder Umgebung. So ein Stadtmädchen paßt schlecht aufs Land!" meinte sie dann.

„Na, Martchen, zerbrich dir nicht den Kopf um ungelegte Eier. Es kommt ja doch immer anders, als man denkt! Ich bin erst mal froh, daß der Ernst wieder zurück kommt nach Woreinen und uns die Wirtschaft abnimmt. Es fiel mir doch langsam alles schon schwer. Wir werden eben alt. Es war höchste Zeit, daß wir uns nach jemand umsahen, der dies alles einmal übernehmen kann!"

„Es ist nur zu traurig, daß es nicht unser eigen Fleisch und Blut sein wird, so lieb mir der Ernst auch ist!" gab Tante Martchen zu bedenken.

„Dafür wird es aber beim Ernst auch in den besten Händen sein, Martchen. Der liebe Gott weiß schon, was er tut. Und alles hat seinen Sinn."

Darauf wußte seine Frau nun keine Antwort, denn das war auch ihr ganz aus der Seele gesprochen. Sie begann den Tisch zu decken und holte das gute, alte Geschirr mit dem Zwiebelmuster aus dem Schrank. Als sie ein Glas mit eingemachten Kirschen zum Nachtisch öffnete, klopfte es an der vorderen Haustür.

„Ich geh mal nachsehen, wer da ist", sagte Onkelchen Biallusch, „bestimmt jemand von den Kirchgängern, der rasch noch ein Päckchen Tabak oder sonst was holen will!"

„Komm aber gleich wieder, Bruno, das Essen ist gleich fertig!" bat seine Frau.

„Bring schon alles auf den Tisch, ich bin gleich wieder da", erwiderte Onkelchen Biallusch.

„Damit warte ich doch lieber, bis du wieder da bist", rief ihm seine Frau nach. Sie wußte nur zu gut, daß es ohne ein bißchen Plachandern nun einmal nicht abging. „Nicht einmal an den heiligen Sonntagen und Feiertagen hat man Ruhe vor den anderen", sagte sie vor sich hin. Doch klang das nicht böse. Sie sagte das mehr aus Gewohnheit als aus Überzeugung.

*

Es hatte zu schneien aufgehört. Nun war sogar die Sonne aus den Wolken herausgetreten. Ernst und Monika hatten im Hotel Kopernikus Mittag gegessen und wollten nun einen Spaziergang nach Jakobsberg machen.

Sie blieben nicht die einzigen, die auf diesen Gedanken gekommen waren. In der Königsstraße trafen sie viele Allensteiner, die gleich ihnen unterwegs waren. Auch Kinder mit Schlittschuhen waren dabei. Einige große Spazierschlitten fuhren mit lustigem Schellengeläute an ihnen vorüber.

„Mir wird immer ganz heimatlich zumute, wenn ich so einen Pferdeschlitten sehe", sagte Ernst. „Wenn Woreinen näher bei Allenstein liegen würde, dann hätte ich für uns so einen Schlitten gemietet, und wir wären heute noch nach Woreinen gefahren. Du würdest doch mitkommen Monika?"

Ihre Augen bekamen einen sehnsüchtigen Glanz. „Ganz bestimmt, Ernst. Ich würde Urlaub nehmen. Ich habe noch einige Tage zu bekommen."

„Ich meine, du gehörst überhaupt nach Woreinen, Monika! Willst du noch lange hier in der Stadt bleiben?"

„Ich käme gern wieder nach Woreinen. Aber ich fürchte, es wird nicht mehr gehen", entgegnete Monika leise.

„Na, wart nur ab", meinte Ernst lächelnd. „Vielleicht kommst du eher wieder zurück, als du denkst!"

Monika verstanad den Sinn seiner Worte nicht. Merkte er was mit ihr los war und spielte er am Ende darauf an? Unmöglich, so etwas tat der Ernst nicht!

Nun hatten sie Jakobsberg erreicht und gingen durch die Anlagen zum Mummelteich, auf dem sich die Schlittschuhläufer tummelten.

Sie blieben eine Weile stehen und sahen dem lustigen Treiben zu.

„Komm, Monika, gehen wir weiter in den Stadtwald hinein, hier ist mir zu viel Betrieb", sagte Ernst.

„Ja, gehen wir doch zuerst mal zum Sportplatz Jakobsthal, das ist ein schöner Weg."

Schweigend gingen sie durch den tiefverschneiten Wald weiter. Nun, da der Schnee in der Sonne glitzerte, schien er in einen Märchenwald verzaubert.

Fortsetzung folgt

Im März vor fünfzig Jahren:

Wassernot im Memeldelta

Königsberger Pioniere retteten Menschen und Vieh

Windenburg
Atmath
HEYDEKRUG
Kurisches Haff
Russ
Rupkallwner Moor
Kolonie Bismarck
Skirwieth
Jodekrandt
15
Kilometer

Schwere Eis- und Wassersnot war im März 1914 über das Memeldelta hereingebrochen. Unerwartet hatten die mächtigen, trüben Frühjahrsfluten des Memelstromes weit über ihr unbedeichtes rechtes Ufer in raschem Ansturm sich ergossen, nachdem beim Eisgang sämtliche Mündungen des vielarmigen Flusses sich verstopft hatten. Die weiten Fluren überschmemmend und die Dörfer mit ihren Höfen füllend, bedrohte das aufgeregte Gewässer mit eiseskalten Wogen und einem Strom von Eisschollen die Häuser überall und brachte Mensch und Vieh, Hab und Gut in größte Gefahr.

Dringend hatte der Draht den Ruf um militärische Hilfe von der Kreisstadt H e y d e k r u g nach Königsberg getragen. Und rasch wie der Ruf kam auch die Hilfe. Die Züge führten lange Wagenreihen von Pontons und Pionieren gen Norden nach Heydekrug. Der Heydekruger Bahnhof hallte wider vom Schritt der marschierenden Truppen, dumpf rollten die Pontonwagen durch die nächtlichen Straßen des Ortes auf hoher, noch wasserfreier Straße zur Moorvogtei, zum Rande des Rupkalwner Moores. Fünfundzwanzig Quadratkilometer umfassend, trägt es die blühende Moorkolonie B i s m a r c k , an Flächenraum einer Großstadt gleich. In den langen, baumreichen Straßen reihen sich Hof und Höfchen aneinander, ver-



Ein häufiges Bild: Frühlingshochwasser hat die flache Niederung im Memeldelta weithin überflutet.

deckt ringsum von Busch und Strauch, hinter hohen Heustadeln und Zäunen freundlich hervorlugend. Die älteren Häuser sind nach Landesart buntbemalt an Türen, Fenstern, Fensterläden, und das hohe Schilfdach zieren Pferdeköpfe. Die neueren sind vielfach gerade mit rotem Ziegeldach oder schwarzer Pappe gedeckt. Alle aber sind aus Holz. Schwere Bauten trägt das leichte Moor nicht. Hier wohnen vierzehnhundert fleißige Kolonisten, die dem braunen Moorboden nach hundertjähriger Gewohnheit eine vorzügliche Kartoffel, die geschätzte „L i t a u e r B l a n k e", abgewinnen. Wogende Getreidefelder, wechselnd mit saftig grünen Weiden und bunten Rinderherden, bezeugen, daß auch moderne Moorkultur erfolgreich ihren Einzug genommen hat.

Und nun — im März 1914 — rauschten die Uberschwemmungswasser drohend über all diese Schönheit hinweg, die Häuser bis ans Dach verschließend.

Um die Rettungsaktion erfolgreich zu gestalten, mußten die Pioniere einen Führer haben. Ein Bekannter von mir, der gerade bei dem Kaufmann M a t t h e s , Heydekrug, Stockmannstraße, zu Besuch war, wurde von der Kreisverwaltung in Heydekrug gefragt, ob er die Führung übernehmen wolle. Freudig sagte er „Ja", ist es doch das Schönste in der Welt, seinen Mitmenschen in ihrer größten Not zu helfen. Und er kannte auch die überschwemmten Gebiete durch Erzählungen und durch Wanderungen, die er selbst durch die Moorkolonie gemacht hatte. Unter seiner Führung unternahmen die Pioniere gleich nach der Ankunft nachts eine kurze Rettungs- und Erkundungsfahrt in die Heydekrug nächstgelegenen Moorteile.

*

Nun ist es Tag geworden. In langen Reihen stehen auf dem fast völlig überschwemmten Marktplatz von Heydekrug die Pontonwagen der Pioniere, von Soldaten bewacht. Gendarmen sorgen in der Menschenmenge für Ordnung und übermitteln Anordnungen der Kreisverwaltung oder führen sie aus. Eine Eisbrecherflottille soll vom Haff her den Skirwiethstrom von seiner mächtigen Eisbarre befreien. Als letztes Mittel werden Sprengungen vorbereitet. Ja sogar der Raketenapparat der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger trifft aus dem nahen Memel ein, um vom Eise unnahbar Umstellte zu befreien. Das Proviantamt Tilsit sendet große Mengen Soldatenbrotes. Leichteres Brot für Kinder und Kranke wird im Orte selbst zusammengekauft. Im Kreiskrankenhaus kocht man kesselweise Suppen, und was sonst zum Bespeisen von Hunderten nötig ist, wird beschafft und zubereitet. Hier findet der Verein Frauenhilfe ein schweres, aber dankbares Gebiet der Betätigung, und als sicherer Reiter leitet und beaufsichtigt der Kreisarzt Dr. S c h e u die Verpflegungstransporte bis zur Höhe der Wasserkannte.

Unter Führung meines Bekannten besteigen nun die Pioniere, frisch nach kurzer Nachtruhe, ihre Pontons, in Bismarck von neuem. Es soll versucht werden, bis in die äußerste, gefährdetste Ecke vorzudringen, die in der Nacht nicht mehr erreicht werden konnte. Ein Haufen Brot wird vorn im Boot verstaut. In der Mitte stehen mächtige, blecherne Milchkannen voll warmer Erbsensuppe mit Speck, sorglich in Decken gehüllt, damit sie nicht erkalten. Auf den „warmen Löffelstiel" kommt es ganz erheblich an, stehen doch alle Herde der Kolonie unter Wasser. Auch eine Kanne Petroleum wird noch zu guter Letzt verstaut, denn die Nächte sind lang, und ohne Licht ist Wassersnot doppelt gefährlich.

Nach J o d e k r a n d t soll es gehen, dem südlichen Teil der Kolonie. Da trifft sie, kurz vor der Abfahrt, der Befehl, wenige hundert Meter weiter ertrinkendes Vieh rasch aus einem Stall zu retten. Zwei Kähne mit Kolonisten stoßen zu ihnen, und vereint streben sie dem Stalle zu. Knirschend durchdringt der Ponton die dünne Eisdecke, die die letzte Nacht ausgespannt hatte. Die Äxte zerschlagen, vom Eise spritzend, dicke Schollen herangetriebenen Flußeises. Dumpf stoßen Eisblöcke einbeulend an die stählerne Bootswand. Endlich ist der Stall erreicht. So hoch steht das Wasser, daß die Helfer, am Bootsrande gebückt stehend, gerade noch unter dem Oberrande des Türrahmens hindurch in den halbdunklen Stall blicken können. Da liegt ein Pferd schon tot, ertrunken. Da steht eine Kuh mit dem Leibe tief im Wasser. Auf einem Düngerhaufen, hoch in der einen Ecke geschichtet, aber schon durchweicht, stehen zwei Schweine und stapfen mit den Beinen zitternd im Wasser. Nur dem Hunde ist es gelungen, in kühnem Sprunge den halb eingefallenen Heuboden über dem Stalle zu erreichen.

Rasch wird eine Planke vom Bootsrande durch die schmale Türöffnung hinüber zur hohen Düngerecke im Stall geschoben. Die zwei schlanksten Pioniere gleiten hinein ins Dunkle und kommen auch wirklich trocken drinnen an. Zuerst beißt der Hund den einen Retter zum Dank in die Hand. Er fliegt im Bogen zum Stall hinaus trocken ins Boot. Dann folgen, auf der Planke geschoben, mit ohrenbetäubendem Gequieke die beiden Schweine. Nun aber kommt das schwerste Stück, die Kuh. Wie haben sie sich da redlich abgemüht, das arme, schon halb erstarrte Tier in den Ponton hineinzubekommen. Die berühmte „schiefe Ebene", hergestellt aus langen Planken, vom Bootsrande hinein ins tiefe Wasser, unterstützt von einer herumschwimmenden Tür, versagt völlig, obwohl der Hofbesitzer auf die höfliche Einladung der Helfer sofort bis an die Brust ins eisige Wasser sprang und den an Stricken hochgezogenen Hornträger von unten kräftig schob. Selbst der wagemutige Sprung zweier Pioniere ihm nach half nichts. Das schwere, schon kraftlose Tier beantwortete alles wohlgemeinte Ziehen, Schieben, Schubsen nur mit müdem „Muh, Muh!" Also wieder hinein in den Ponton und, die Kuh hinten schwimmend angebunden, möglichst rasch zum nächsten Wege! Vielleicht ist dort so wenig Wasser, daß der Vierfüßler festen Grund bekommt. Das Unternehmen glückt, und wenn auch noch so oft durch Seitenströmung abgetrieben und durch Eisschollen hart bedrängt, erreicht das arme Tier die rettende Chaussee. Dort geht das Wasser nur wenig über die Knie. Die Kuh überlassen sie daher dem Besitzer und dem längsten Pionier. Der Ponton folgt hinterdrein mit Schweinen und Hund. Mit dem ausgemergelten Hunde wird das Frühstücksbrot geteilt. Endlich knirscht der Kiel auf Sandhaufen der Chaussee. Die Schweine werden ausgeladen, wieder unter greulichem Geschrei. Wie ungezogene Rangen werden sie fest gepackt von kräftigen Soldatenarmen aufs Trockene gebracht. Der Hund ist längst seinem Herrn nachgesetzt.

Mein Bekannter führt seine nassen Leute zur Moorvogtei, der ersten Zufluchtsstätte. Dort bei heißem Kaffee, den die Frau des Moorvogtes G r o t e mit Liebe gekocht hat, stärkt sich die Mannschaft. Sie versucht, am warmen Ofen die nassen Kleider zu trocknen, und als das nicht so bald gelingt, hilft Frau Grote mit trockenen Sachen ihres Mannes aus.

*

Bald schaukelt der Ponton wieder auf der trüben Flut, durchfährt die schon bekannten Stätten und dringt nun in die Wildnis von Jodekrandt ein. Alsbald werden die Helfer von kleinen Kähnen umringt, überall schießen sie aus dem Gebüsch hervor. Uberall dieselben Bitten: „Wir hungern, haben Sie Brot? Retten Sie unser Vieh!" Hungrige Blicke möchten jene Decken im Boote durchdringen, in denen wohl verborgen die letzte Kanne mit warmer Suppe steckt, die letzten Brote liegen. Die aber dürfen nicht verraten werden, denn in der äußersten Ecke, dort, wo durch Baumreihen noch glücklich ferngehalten, die unübersehbaren weißen Eismassen stumm, aber unaufhörlich, unaufhaltsam stromab sich schieben wie ein geschlossener Gletscherstrom, da liegt ein Gehöft, in dem dreißig Menschen Zuflucht gefunden haben. Tagelang sind sie schon abgeschnitten von der Welt, ohne Nahrung, ohne Licht, zitternd vor Kälte. Helle Freude bei den Frauen, stumme, aber echte Dankbarkeit bei den Männern, empfängt die Retter. Deren Spenden und ein geringes Fallen des Wassers belebt die Hoffnung der Eingeschlossenen aufs neue.

Die Abendsonne sinkt, blutrot steht die gewaltige Scheibe am Horizont, den Eisstrom der Atmat rosig überhauchend. Nebel steigen auf, drohen, den Mond zu verschleiern, die Baumwildnis in dichte Schatten zu hüllen. Die Retter müssen eilends zurück, wenn sie nicht Weg und Steg verlieren oder gar im Eise festfahren wollen.

G e o r g S t r e c k e r

Partisanen im Zehlaubruch

In Folge 7 veröffentlichte das Ostpreußenblatt einen landeskundlichen Beitrag von C. Bartnick über das Dorf S t a r k e n b e r g und Umgegend. Erwähnt wurde u. a. auch die Aufspürung eines sowjetischen Partisanennestes im Zehlaubruch. Hierauf bezieht sich diese ergänzende Zuschrift:

Am Südrande des Zehlaubruches lag das Gut B e s c h l u s s , auf dessen Gelände in den Jahren 1936/37 ein Fliegerschießplatz aufgebaut wurde. In der Nähe des Gutshofes wurde ein Häuschen mit Büro und Aufenthaltsraum für den Flugplatzwärter erstellt. Im August 1944, als uns in der Heimat, trotz Übermüdung in mancher Nacht der Schlaf floh, bemerkte der diensthabende Flugplatzwärter am Waldrand einen Mann mit verdächtigem Benehmen. Nachdem er den Fremden eine Weile beobachtet hatte, ging er zu der Stelle hin und erkannte beim Näherkommen einen Russen in ihm. Auf sein Winken kam der Mann dann näher und ließ sich durch Gesten bewegen, mitzugehen. Die schnell verständigte Polizei holte den nunmehr Gefangenen bald ab und brachte ihn nach Königsberg.

Einige Tage darauf wurden wir — die sogenannte Landwacht — mit unseren Gewehren an das Wärterhäuschen befohlen; dort war auch der Russe mit einer Wachbegleitung. Wir erfuhren nun, daß sich im Zehlaubruch nach Aussage des Gefangenen eine Gruppe sowjetischer Partisanen eingenistet habe. Diese sollten wir nun aufspüren und möglichst gefangennehmen.

Ich war erst Ende 1937 in das kleine Dörfchen E i s e n b a r t gezogen und sah bei dieser Gelegenheit die Zehlaufläche zum erstenmal. Den Eindruck werde ich nicht vergessen: Es schien so, und es soll auch tatsächlich der Fall sein, daß die Mitte der Fläche höher liegt als der Außenrand. Bei dem Durchmesser von etwa sieben Kilometern bot sich mir ein wunderbarer Ausblick. Wir bildeten nun eine Kette und sollten über die Fläche zum Nordrand marschieren, wo der Lagerplatz angeblich sein sollte.

Versorgung durch sowjetische Flugzeuge

Wer das Zehlaubruch kennt, wird lachen, weil ich „marschieren" sagte. Die Oberfläche besteht aus einer Moosdecke, die auf dem Wasser schwimmt, und man versinkt bei jedem Schritt fast bis zum Knie im Moos. In regnerischen Sommern soll man dabei Wasser durchtreten, jedoch hatten wir damals einen trockenen Sommer. Wir hatten etwa zwei Kilometer zurückgelegt, als ein mit Fallschirm abgeworfener Proviantsack gefunden wurde, kurz darauf ein zweiter. Von einem dritten erspähten wir nur noch die in eine Vertiefung gedrückte und mit



Moos bedeckte Fallschirmseide. Zunächst wurden die gefundenen Säcke geborgen und auf ihren Inhalt untersucht, der zumeist aus Fleischkonserven und Hartbrot bestand.

Da die Aktion erst am Nachmittag begonnen worden war, mußte sie abgebrochen werden. Sie wurde einige Tage später mit verstärktem Einsatz fortgesetzt. Diesmal wurde eine Menge im Moos versteckter Fallschirme gefunden. Das Auffinden war Glückssache, so geschickt waren sie zugedeckt. Auf dem Wege zu der festen, mit Bäumen bestandenen Insel, die den Partisanen als Lagerplatz diente, kamen wir an der sogenannten Blänke vorbei, einer offenen moosfreien Wasserfläche, an die man nicht zu nahe herangehen durfte. Mittlerweile kamen wir dem Lagerplatz immer näher, ohne daß sich dort etwas regte. In Wirklichkeit ließen die Partisanen uns ungestört ganz nahe herankommen; und wenn sie es gewollt hätten, so hätten sie uns in aller Ruhe wie Hasen einzeln abknallen können. In dem Sinne haben sie sich später auch geäußert, und wir konnten uns selber davon überzeugen, in welche Gefahr wir uns leichtsinnig begeben hatten.

Das Nest war natürlich verlassen, und zwar wenige Minuten vorher. Ein Feuer brannte noch, und in Blechbüchsen standen Speisereste herum. Von der Insel führte ein durch Niederholz vor Sicht geschützter Steg zum Hochwald, der sichtlich viel begangen worden war. In einem hohen Baum mit dichter Krone war eine Beobachtungskanzel kunstgerecht eingebaut, von der aus man die ganze Zehlaufläche wie einen Präsentierteller liegen sah. Von der Kanzel zum Lagerplatz war ein Draht gezogen, an dem Blechbüchsen als Alarmanlage befestigt waren.

Eine Verfolgung in den Hochwald hinein war nicht nur zwecklos, sie hätte bei unserer Ausrüstung übel ausgehen können. Der Hochwald wurde anschließend von Soldaten umstellt und durchgekämmt, wobei es Opfer gab. Am Lagerplatz konnte man die Zahl der vorhanden gewesenen Partisanen nicht feststellen, nur verrieten zurückgelassene Kleidungsstücke die Anwesenheit einer Frau. An Bäumen hingen in Fallschirmseide dicht eingepackte Ballen, die sich als frisches Rindfleisch herausstellten.

In einer Grube fanden sich vier Rinderfelle; eins davon erkannte der Gastwirt aus B l a n k e n a u als zu seiner zweijährigen Färse gehörend, die von der Weide verschwunden war. Gelebt haben also die Partisanen nicht schlecht. Kartoffeln konnten sie von den Feldern holen, zur Wasserversorgung hatten sie im Moos ein Loch gegraben, in dem klares Wasser stand. In einer anderen Grube fand sich eine Menge Fallschirme. Die Umhüllung der Proviantsäcke bestand aus dem gleichen Material, aus dem die russischen Wattejacken hergestellt wurden; damit hatten die Partisanen das Lager regelrecht ausgepolstert.

Brandstiftungen und Sprengungen beabsichtigt

Auf dem Rückweg zog ich den Gefangenen ins Gespräch. Wenn ich mich mit ihm auch nicht voll verständigen konnte, so verstand ich doch soviel, daß die Gruppe bei uns Brände anlegen und Sprengungen vornehmen sollte, um eine den Widerstandswillen lähmende Verwirrung zu schaffen. Etwa vierzehn Tage vorher war ein Waldbrand ausgebrochen, der zwar schnell gelöscht wurde, dessen Entstehen sich jedoch niemand erklären konnte. Am Lagerplatz vorgefundenes Dynamit sollte zu Sprengungen dienen. Angeblich erwarteten die Partisanen das Eindringen der Roten Armee in Ostpreußen schon im September 1944. Sie hofften, dann zu sowjetischen Verbänden zu stoßen. Weil sich der Vormarsch verzögerte, wurden die paar Mann unsicher und verhielten sich passiv.

G. Sk.



Blänke im Zehlaubruch. — Man sieht, wie schwer passierbar dieses Hochmoor ist.

Professor Friedrich Lahrs †

Am 13. März ist der Architekt Professor **Friedrich Lahrs** abends auf dem Heimwege nach einem Konzertbesuch in Stuttgart tödlich verunglückt. Seine ihn begleitende Gattin Maria, geborene Neumann, wurde schwer verletzt und befindet sich zur Zeit in dem Stuttgarter Katharinenhospital. Das Ehepaar war von einem Auto erfaßt und auf die Straße geschleudert worden.

Friedrich Lahrs hat seine Vaterstadt um mehrere große Bauten bereichert. Er wurde in **Königsberg** am 11. Juli 1880 geboren. Sein Vater war Gymnasialprofessor am Löbenichtschen Realgymnasium. Schon als junger Architekt wurde dem Sohn ein schöner Erfolg beschieden. Er hatte sich an einem anonymen Wettbewerb für den Bau der Schleusenanlage Klein-Machnow bei Berlin beteiligt und seine Entwürfe wurden angenommen, obwohl die Kommission Bedenken hatte, als ihr das Alter des Wettbewerbsiegers bekannt wurde. Diese Anlage in Klein-Machnow galt als mustergültig für eine moderne Baugesinnung und für Zweckmäßigkeit.

Als Friedrich Lahrs soeben das Regierungsbauführerexamen bestanden hatte, begegnete er zufällig dem damaligen Oberbürgermeister von Königsberg, Dr. **Körte**, der nach Berlin gekommen war, um einen jüngeren Architekten für Königsberg zu gewinnen, weil die Stadt an dem vorgesehenen Neubau der Kunstakademie interessiert war. Im Gespräch äußerte Friedrich Lahrs, daß er sich schon Gedanken über dieses Bauvorhaben gemacht und einige Skizzen dazu gezeichnet habe. Der Oberbürgermeister schlug ihm auf die Schulter und sagte: „Kommen Sie mit mir heim nach Königsberg; Sie sind unser Mann!" —

Dieses Begebnis berichtete mir Professor Lahrs, als ich seine Gattin und ihn in ihrer Stuttgarter Wohnung vor etwa zwei Jahren besuchte. Lächelnd fügte er hinzu: „Ich bin eben ein Sonntagskind; mir sind viele Dinge und Aufträge in den Schoß gefallen, um die ich mich gar nicht bemüht hatte..."

Diese Äußerung war wohl mehr ein Ausdruck abwehrender Bescheidenheit, denn ein altes Sprichwort sagt zu recht: Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige!

Mit auf die Empfehlung von Oberbürgermeister Körte zog der Direktor der Königsberger Kunstakademie, **Ludwig Dettmann**, Friedrich Lahrs an die Kunstakademie. Er erhielt den Professorentitel und übernahm die Leitung der Architektur-Klasse. Während des Ersten Weltkrieges wurde nach seinen Plänen die Kunstakademie in Ratslinden, nahe dem Hammerteich, fertiggestellt. Es war ein Komplex von mehreren Bauten auf einer weiten Rasenfläche mit lichten großen Ateliers und Wohnungen für die Professoren. Das bekannteste Werk von Friedrich Lahrs ist die oben im Bilde gezeigte Grabstätte Immanuel Kants, die das Kriegsgeschehen überdauert hat und auch heute noch steht. Hier versammelten sich am 200. Geburtstage Kants, am 22. April 1924, Abordnungen aus der ganzen Welt, darunter Vertreter von über sechzig Universitäten, um des großen Philosophen zu gedenken. Professor Lahrs gehörte der Kantgesellschaft an. Als er in den dreißiger Jahren Bohnenkönig wurde, hielt er zwar keine Rede — dies lag ihm nicht — aber er erfreute die anderen Mitglieder durch das Geschenk einer Mappe mit Lithographien, auf denen er Königsberger Bauten und Straßen zur Zeit Kants dargestellt hatte.

Von seinen Bauten seien das Landesfinanzamt auf den Hufen, Häuser der Waggonfabrik Steinfurt, das Bürohaus der Reederei Robert Meyhoefer, viele Privathäuser und Gutshäuser erwähnt. Beratend und auch planend widmete er sich dem ländlichen Kirchenbau. In Königsberg leitete er u. a. die Restaurationsarbeiten für die Burgkirche und die Französisch-Reformierte Kirche in der Königstraße; auch entwarf er mehrere Kriegerdenkmäler für ostpreußische Gemeinden.

Neben seiner Tätigkeit als Architekt und Akademielehrer wandte sich Professor Lahrs der historischen Forschung zu. Ein Ergebnis seiner Ausgrabungen und emsigen Quellenstudiums war das 1956 im W.-Kohlhammer-Verlag erschienene, vom J.-G.-Herder-Forschungsrat Marburg herausgegebene, mit vielen Zeichnungen und Abbildungen ausgestattete Buch „**Das Königsberger Schloß**". Von ihm stammt auch eine Rekonstruktionszeichnung der bischöflichen Burg bei Fischhausen.

Friedrich Lahrs liebte Wanderungen in die Natur. Mit dem Aquarellblock durchstreifte er die Landschaft, und auch noch nach seinem achtzigsten Geburtstage malte er großformatige Aquarelle. Alle, die ihm begegnet sind, schätzten ihn wegen seines stets freundlichen Wesens. Ihm war die Gabe eines weisen, gütigen Humors verliehen. Seine Haltung war gerade und aufrecht, und er erfreute sich trotz seines hohen Alters von 83 Jahren einer erstaunlichen körperlichen Rüstigkeit. Niemals ist er krank gewesen — der Tod ereilte ihn unerwartet...

s—h

Die Grabstätte Immanuel Kants am Königsberger Dom das bekannteste Werk von Friedrich Lahrs. Bildarchiv LMO

Was auf das Leben folgt, deckt tiefe Finsternis;
Was uns zu tun gebührt, des sind wir nur gewiß.
Dem kann, wie Lilienthal, kein Tod die Hoffnung rauben,
Der glaubt, um recht zu tun, recht tut, um froh zu glauben.

Diesen Gedenkvers widmete Immanuel Kant dem verstorbenen Professor der Theologie, Kirchenrat und Pfarrer am Königsberger Dom Dr. Theodor Christoph Lilienthal, der am 17. März 1782 starb.

Die Stoa Kantiana

Immanuel Kant starb am 12. Februar 1804. Seine sterbliche Hülle wurde in dem 1588 an der Nordseite des Chores des Königsberger Domes errichteten Professorengewölbe beigesetzt. Er war der letzte der Hochschullehrer, die hier zur letzten Ruhe gebettet wurden. 1809 wurde dieses Gewölbe geschlossen und in eine Wandelhalle für Studenten umgestaltet, die den Namen **Stoa Kantiana** erhielt. Am Ende der Halle wurde eine Kapelle über Kants Grab errichtet. 1880 wich diese einer in neugotischem Stil erbauten Kapelle, deren Ostwand eine Kopie des Wandgemäldes „Schule von Athen" von Raffael schmückte. Neben der Gruft stand eine Kopie der von Hagemann nach dem Leben geschaffenen Kantbüste. Die Kapelle wurde niedergerissen und an ihre Stelle 1924, eine von **Friedrich Lahrs** entworfene offene, von Porphyrsäulen getragene Halle gesetzt, in der ein steinerner Sarkophag stand.

Zum Gedenken an Albert Maier

Der letzte katholische Propst von Königsberg

Am 20. Februar starb — wie schon in Folge 10 berichtet wurde — in Berlin der letzte Propst der katholischen Pfarrgemeinde St. Johann, Geistlicher Rat **Albert Maier**, im Alter von 77 Jahren. Zwar war er von Geburt kein Ermländer — er stammte aus Hammerstein im Kreise Schlochau, hatte in Pelplin Theologie studiert und war Pfarrer in Karthaus in der Kaschubei gewesen —, aber 1921 nach Abtretung des Korridors war er nach Dt.-Eylau gekommen und wurde somit Priester in der Diözese Ermland. Er hatte sich bald in seiner neuen Heimat eingelebt. Als sich 1935 Propst **Oskar Stoff** pensionieren ließ, wählte der Bischof ihn zu dessen Nachfolger. Das war nicht so ohne weiteres möglich. Die Propsteikirche war staatliches Patronat, und die mit Nationalsozialisten besetzten Regierungsstellen mußten ihre Genehmigung geben. Daß man sich auf Propst Maier einigte, lag sicher nicht daran, daß er auch der polnischen Sprache mächtig war — mußte doch nach der Gründungsurkunde der Propst sowohl die deutsche als auch die polnische Sprache beherrschen —, sondern war wohl darauf zurückzuführen, daß er in Dt.-Eylau im Nebenamt die Militärseelsorge ausgeübt hatte und die militärischen Dienststellen für ihn eintraten.

In Königsberg erwartete den neuen Propst eine gewaltige Verwaltungsarbeit. Da die Stadt infolge der großen Eingemeindungen ihren Umfang außerordentlich erweitert hatte, war die katholische Bevölkerung in fünf Gemeinden aufgeteilt worden, St. Johann, Hl. Familie auf dem Haberberg, St. Adalbert in Amalienau, St. Joseph in Ponarth und die Liebfrauengemeinde auf den Vorderhufen. Allerdings war die letzte Gemeinde nicht im Besitze einer eigenen Kirche, da durch die Schikanen der nationalsozialistischen Dienststellen die Baugenehmigung immer wieder verweigert wurde. Für diese fünf Gemeinden hatte man als Dachorganisation einen Gesamtverband der katholischen Kirchengemeinden von Königsberg gegründet. Diesen Verband zu leiten und zu fruchtbarer Arbeit zu führen, war die erste Aufgabe des Propstes.

Seine zweite Hauptaufgabe sah er darin, die Seelsorgestellen im Samland, die mit Ausnahme von Pillau zur Propsteikirche gehörten, zu verselbständigen. Auch hierin waren ihm Erfolge beschieden. Er konnte Kuratiegemeinden in Labiau (1938), Neuhausen (1940) und Cranz (1940) gründen. (In Folge 37/1963 des Ostpreußenblattes hat er über diese Gründungen berichtet.)

1942 wurde Propst Maier zusätzlich die Gefängnisseelsorge in Königsberg übertragen. Wenn man sich daran erinnert, welche scharfen Strafen, selbst bei kleinen Vergehen, ausgesprochen wurden, so kann man ermessen, welche seelische Belastung es bedeutete, hier tätig zu sein. Viele, über die das Todesurteil verhängt wurde, darunter auch Polen, hat er in den Gefängnissen auf ihren letzten Gang vorbereiten müssen.

Bei dem englischen Bombenangriff am 30. August 1945 sank die Propsteikirche in Schutt und Asche. Am 3. April 1945 wußte Propst Maier im Zuge der Evakuierung die Stadt verlassen. Drei Jahre lang wirkte er in der Diaspora in Mecklenburg als Hilfsgeistlicher unter den Heimatvertriebenen. Dann siedelte er nach Berlin über, wo er als Hausgeistlicher in Krankenhäusern tätig war und Aushilfe beim Sonntagsgottesdienst in Berliner Kirchen leistete. 1961 konnte er unter großer Beteiligung sein Goldenes Priesterjubiläum feiern. Neben seiner seelsorgerischen Tätigkeit übernahm er auch die Betreuung der in Berlin wohnenden Ermländer. So hinterläßt sein Tod eine fühlbare Lücke bei unseren Landsleuten.

-K

Ritt nach Germau Anno 1783

Alte Briefe vermögen häufig schöne Erinnerungen wachzurufen. Deshalb seien nachfolgend einige Abschnitte eines bereits vergilbten Schreibens wiedergegeben, das einen Ausflug nach Germau und zum Gr.- Hausenberg am 11. und 12. August des Jahres 1783 schildert. Schon allein, weil dieser Bericht so anschaulich ist und die damalige Zeit sehr treffend charakterisiert, dürfte er allgemeines Interesse wecken. Beibehalten ist die damalige Schreibweise.

„... Sie wollen also im Ernst, Theuerster Freund, daß ich Ihnen meine kleine Spatzierreise beschreiben soll? Gut: es sei darum! — Unser Zweck war, nach Germau zu reisen und uns einige Tage bei dem Prediger T... zu vergnügen. Wir ritten über Michethen, Schorschehen und Kragau und kamen gegen Abend wohlbehalten am Ort unsrer Bestimmung an.

Diese von mir schon mehrmals gesehene Gegend hat dennoch immer viel Reiz und Anmuth. Man findet hier Alles, was die Natur an schönen Abwechselungen hat, beisammen: und da man den Ort, wenn man aus Königsberg kömmt, nicht eher im Gesicht hat, als bis man dicht vor demselben ist, so macht der überraschende Anblick desto mehr her. Germau liegt etwas erhaben. Gleich dahinter erhebt sich der Hausenberg; und da die ganze Gegend des Abends einem dunklen Gemälde gleicht, so scheint die Kirche mit dem Thurm mitten drauf recht im Schatten aufgetragen zu sein. Rechter Hand ist ein angehender Hagebüchenwald; links schönes Erlengesträuch, mit fruchtbaren Feldern, Wiesen und Teichen vermischt; und hinter diesem die Ostsee. —



Tags darauf war unser erster Wunsch, die Kirche zu besehen. Sie ist ganz massiv, und hat auch einen Thurm; der Prediger sorgt unablässig, daß Alles gut erhalten werde. Daher fand ich auch Kirchen- und Thurmdach in besten Stande, und eine massive Mauer um den Kirchhof, welche der Prediger vor einigen Jahren von dem gesammelten Gelindegelde (Gemeindebeitrag) hatte aufführen lassen. Seitdem das Begraben in der Kirche untersagt worden, hat der Prediger für sich und die Seinigen auf dem Kirchhofe einen Begräbnisplatz eingezäunt und mit schönen Blumen bepflanzt. Hier blühten Sonnenglanz, Stockrosen, Sommerlevkoien, Balsamin, und viele andere Blumen; und rundher waren, wie auch um den ganzen Kirchhof, junge Linden gesetzt, die mit der Zeit den schönsten Schatten versprechen. In der Kirche selbst war Alles gut und fest, der Fußboden durchgängig eben, die Bänke sämmtlich angestrichen, und der Namen jedes Dorfes, dem sie gehören, darauf gezeichnet. Durch des Predigers Bemühung ist auch eine ganz neue Orgel mit Pedal angeschafft worden. Übrigens scheint die Kirche von den Überbleibseln eines Schlosses erbaut zu sein; wie sich denn noch itzt daran ein hohes vierechtes von großen Feldsteinen aufgeführtes Gemäuer anschließt, das von hohem Alterthume zeugt; die Gräben umher, welche dieses Schloß gehabt, sind noch zu kennen. Eine Zeitlang verwahrte man hier den am Ufer der Ostsee eingesammelten Bernstein, bis dieses in der Folge der Zeit nach Palmnicken verlegt ward.

Noch am selben Morgen begaben wir uns nach dem sogenannten Hausenberge. Diese Benennung ist mehreren Bergen eigen, z. B. der Kleindirchkeimsche, der Fischhausensche Hausenberg, u.s.w. Der Germauische indeß übertrifft diese alle an Größe. — Ehe man auf diesen Hausenberg kömmt, siehet man zur linken Hand, ein wenig abwärts vom Wege, einen hohen runden und oben ganz platten Stein, den die Einwohner den Opferstein nennen. Ob er von den alten heidnischen Opfergebräuchen der Preußen seine Benennung hat, kann ich nicht ausmachen; da er indeß nicht weit vom Ufer der See ist, so kann er vielleicht auch dazu gedient hat, daß die Fischer die Erstlinge ihres Fangs dem Kurcho oder auch dem Perdoyto geopfert haben.

Der Berg selbst sowohl als dessen Gegend ist mit Gesträuch bewachsen; wir fanden Birken, Haselstauden, niedrige Hagebuchen und vielen Kaddick. Wir passirten verschiedene kleine Anhöhen und dazwischen liegende Defileen, ehe wir die Höhe des Berges erreichen konnten. Oben hatten wir die vortrefflichste Aussicht: Erstlich die ganze See dicht vor uns. Ein herrlicher Anblick! Eine ungeheure Fläche von hellblauer Farbe, und ganz glatt und eben; die weißschäumenden Wellen in der regelmäßigsten Bewegung, wie die geschlossenen Glieder einen heranrückenden Armee, auf deren Waffen sich die Sonne spiegelt! Man sieht das Strandamt Palmnicken; sodann längst dem Strande hin einzelne Hütten, wo die Strandreuter wohnen, welche Tag und Nacht wegen des Bernsteins den Strand bereisen müssen; weiter hin zur linken Hand eine Menge adlicher Höfe und Dörfer; das Amt Lochstädt und die Pfundbude vor Pillau (Dort mußte der Seezoll entrichtet werden. 1804 wurde sie abgebrochen.); dann etwas rückwärts das Frische Haf und die Stadt Fischhausen; auch wohl, wenn das Wetter recht heiter ist, bis über das andere Ufer des Hafs hin. Rechts hat man Heiligenkreuz, das Amt Dirschkeim, und viele andere Oerter. Man würde noch weiter sehn, wenn nicht der Galgarbsche Berg die Aussicht verschlösse..."

*

Hiermit bricht der Bericht über diesen Ausflug ab. Wie wahrheitsgetreu er ist, mögen folgende kleine Ergänzungen zeigen:

Die **Ordensburg Germau** wurde etwa zwischen 1270 und 1290 erbaut. Bei der Säkularisierung des Ordensstaates ging sie in den Besitz des Herzogs Albrecht über und war seit 1581 Sitz des Bernsteinmeisters und der Bernsteinkammer. Noch zu Ende des 16. Jahrhunderts wurde der große Südflügel in eine Pfarrkirche umgebaut.

Die Wetterfahne trug die Jahreszahl 1760. Wahrscheinlich fand damals eine Renovierung statt, woraus sich der gute Zustand des Kirchen- und Turmdaches im Jahre 1783 erklärt. Von der Orgel, die in dem Briefe erwähnt wird, ist bekannt, daß sie 1767 von Adam Casparini erbaut und 1769 von Gabriel Nötzel „stavirt" wurde; die Linden auf dem Kirchhof, dem ehemaligen Vorhof der Burg, pflanzte der dortige Pfarrer im Jahre 1781.

Genau so interessant ist die Schilderung über den Zustand des Waldes, denn sie zeigt, wie der altpreußische Hochwald, besonders der Eichenwald, durch jahrhunderte lange extensive Nutzung zum ausgehauenen Buschwald herabgesunken war. So stand 1630 nach Caspar Stein um Germau auch noch sehr starkes Kaddigholz, das gern zu Drechslerarbeiten geschlagen wurde. 1783 sind die starken Kaddigstämme längst verschwunden, und auch Morgenländer sagt in seiner Forstbeschreibung von 1780, daß der Germausche Wald zwischen Willkau und Palmnicken nur noch aus „Birken, Hainbuchen und Elsenstrauch (Erlengebüsch) melirt" ist.

Als dieser Brief geschrieben wurde, sollte es nur ein kleiner Erlebnisbericht sein. Nach 180 Jahren wieder gelesen läßt er uns aber nicht nur das damalige Zeitgeschehen erleben, sondern ruft auch die Erinnerung an Germau und den nur zwei Kilometer entfernten **Gr. Hausenberg** wach, den wir als Kinder so viele Male erklommen und wo wir manche schöne Stunde erlebten.

H. Trunz

Die Kirche zu Germau nach einer Bleistiftzeichnung von Giese aus dem Jahre 1826. — Die Kirche wurde erst um die Jahrhundertwende verputzt, darum läßt diese frühere Skizze den Wehrgang der ehemaligen Burg über den Fenstern gut erkennen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Gemeinsames Kreistreffen in Rastatt

Für Sonntag, 26. April ist in Rastatt, „Gasthaus zum Löwen", ein gemeinsames Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Allenstein vorgesehen, um den Landsleuten im südwestdeutschen Raum die Möglichkeit einer Zusammenkunft zu verschaffen. Saalöffnung ist um 9 Uhr, die Feierstunde mit der Festansprache von Oberst a. D. Kiep (Rastatt) beginnt um 11 Uhr. Es würde mich sehr freuen wenn auch in Rastatt viele unserer Landsleute zusammenkommen und sich für das Recht auf unsere Heimat Ostpreußen einsetzen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Allenstein-Land

Endlich konnte der Auftrag für unsere kolorierte Kreiskarte an den Verleger aufgegeben werden, jedoch erreichten die Voranmeldungen dazu nicht die nötige Zahl, so daß nur 1000 Stück bestellt werden konnten und der Preis je Stück 6,— DM betragen muß. — Zu unserem verlegten Patenkreistreffen am 24. Mai in Iburg im Teutoburger Wald werden Abzüge zur Auslieferung vorliegen, eventuell auch schon zur Wallfahrt in Werl am 3. Mai. Um weitere Werbung hierfür wird gebeten. Die Fragebogen an die O. V. M. der 130 Ortsgemeinschaften der Heimat sind noch nicht vollzählig eingereicht. Es wird daher um baldmöglichste Rücksendung der Restanten gebeten.

Als Umsiedler ist am 20. Februar Frau Auguste Kowalewski (125 Wieps) in das Sozialwerk 4811 Stukenbrok zu uns in die Bundesrepublik gekommen

Alle Anschriften an: Bruno Krämer, stellvertretender Kreisvertreter, Heimatkartei Landkreis Allenstein, 3012 Langenhagen, Schnittenborn 6 (Haus Wartenburg).

Bartenstein

Freizeit für Bartensteiner Jugendliche

Was im vorigen Jahr sich wegen Teilnehmermangels nicht verwirklichen ließ, soll in diesem Jahr in einem anderen Rahmen wieder versucht werden: eine Freizeit für Bartensteiner Jugendliche. In diesem Jahr werden die beiden Kreisgemeinschaften Pr.-Eylau und Bartenstein eine gemeinsame Jugendwoche veranstalten, die vom 13. bis 21. Juni in Verden an der Aller stattfinden soll. Diese Zeit ist insofern günstig, als Berufstätige wegen des 17. Juni sich für diese Jugendwoche bei einer Fünf-Tage-Woche nur vier Tage Urlaub zu nehmen brauchten. Auch Schüler dürften unter Hinweis auf den Kenntnisse vermittelnden Wert dieser Jugendwoche — es werden unter anderem einige Vorträge zu hören sein — hierfür einige Tage schulfrei bekommen. Es ist möglich, auf Anfrage solchen Interessenten das geplante Programm zuzuschicken. Möglichst baldige Anmeldungen — bis spätestens 10. Mai — sind erbeten an: Felix Doepner, 4192 Kalkar, Tillerfeld 99/III, nach dem 1. Mai an F. D., 34 Göttingen, Rosdorfer Weg 1.

Gumbinnen

Am 4. April wird Kaufmann Emil Hubert 75 Jahre alt. Mit seinem Bruder zusammen führte er eines der ältesten und größten Kolonial- und Eisenwarengeschäfte unserer Heimatstadt Gumbinnen. Im 1. Weltkriege zerstört, wurde er nach dem Wiederaufbau durch die Tüchtigkeit seiner Inhaber zu einem großen Unternehmen. Gleichermaßen bei Stadt- und Landkundschaft war das Unternehmen

bekannt und beliebt. Sehr viel Landkundschaft kehrte mit Pferdefuhrwerken dort ein; an Markttagen gab es dort einen außerordentlich regen Betrieb.

Nach der Vertreibung fing Emil Hubert unverzagt von neuem an und war einige Jahre lang Inhaber eines Kolonialwarengeschäftes in Nieheim. Nun lebt er in wohlverdientem Ruhestand mit seiner Gattin, die ihm auch in den schweren Zeiten eine getreue Helferin war, in 5407 Boppard, Mainzer Straße 11.

Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen und die vielen Freunde und Bekannten der Familie Hubert gratulieren dem 75jährigen recht herzlich zum Geburtstag und wünschen ihm und seiner Gattin weitere geruhsame Jahre in Boppard.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Heimatausstellung in Bielefeld vom 12. bis 21. Juni

Die Gumbinner, die am 13. und 14. Juni nach Bielefeld zum Heimattreffen kommen, haben Gelegenheit, sich die großangelegte Industrie- und Gewerbeausstellung anzusehen. Auf der Bielefelder Radrennbahn wird in großen Zelthallen Handel, Gewerbe und die Bielefelder Industrie ihre Erzeugnisse ausstellen. — Im Rahmen der 750-Jahr-Feier der Stadt Bielefeld werden wir ihre Entwicklung in den Jahrhunderten bis zum heutigen Tage aufgezeichnet sehen. Die Vertriebenenverbände werden über Ostpreußen berichten, und die Kreisgemeinschaft Gumbinnen wird die Geschichte des Kreises und der Stadt Gumbinnen herausstellen. Auf meinen Hinweis in Folge 9 des Ostpreußenblattes habe ich von einigen Landsleuten Angebote für die Ausstellung erhalten. Es sind handgewebte Sachen, Bilder u. ä. die die Ausstellung bereichern werden. Auch über die Besiedlung unserer Heimat ist mir ein wertvoller Beitrag angeboten worden. Ich danke diesen Landsleuten für ihre freundliche Mithilfe. Um unsere Gumbinner Ausstellung recht eindrucksvoll gestalten zu können bitte ich um weitere Angebote. Die Ausstellungsgegenstände werden in Glasvitrinen ausgelegt, so daß eine Beschädigung nicht möglich ist.

Otto Gebauer,
Heide (Holstein), Heimkehrerstraße 35

Heiligenbeil

Heimatkreistreffen in Schwerte/Ruhr

Am 2. und 3. Mai findet ein Heimatkreistreffen in den Gaststätten-Betrieben „Freischütz" in Schwerte an der Ruhr statt. Das Programm für die Feierstunde am Sonntag und nähere Einzelheiten, wie Hinweise betr. Übernachtung werden in einer der nächsten Folgen dieses Blattes erscheinen.

Wir bitten unsere Landsleute, wieder einmal nach Schwerte zu kommen: erst durch das Zusammensein vieler Heimatfreunde kann das Treffen für jeden einzelnen zu einem wirklichen Erlebnis werden.

Es werden bereits Überlegungen angestellt, mit einem Bus von Kiel oder von Hamburg aus nach Schwerte zu fahren. Darüber wird zu gegebener Zeit weiteres veröffentlicht.

Jugend-Freizeitlager 1964

Im Kreisjugendheim Gailhof unseres Patenkreises Burgdorf/Han. wird auch in diesem Jahr ein Freizeitlager durchgeführt. Anreisetag ist der 17. August, Abreisetag der 30. oder 31. August. Jugendliche, Mädel und Jungen im Alter von 14 bis 20 Jahren, die im Kreise Heiligenbeil geboren sind oder deren Eltern oder ein Elternteil vor der Vertreibung dort wohnten, wollen sich bis spätestens 15. Mai 1964 anmelden bei Landsmann Paul Birth, 23 Kiel 1, Fröbelstraße 12 Bei der Anmeldung bitte angeben: Namen, Geburtsdatum, Geburtsort, Beruf, Heimatanschrift und jetzige Anschrift des Jugendlichen und der Eltern oder der nächsten Angehörigen. Die Reisekosten werden zu einem guten Teil erstattet. Unterkunft und Verpflegung sind für die Teilnehmer am Jugend-Freizeitlager kostenlos. Eltern oder Angehörige und Jugendliche erhalten auf Grund der Anmeldung eine Mitteilung, der nähere Einzelheiten über das Freizeitlager zu entnehmen sind.

Die Heiligenbeiler Jugend soll in dem etwa 14tägigen Freizeitlager fröhliche Stunden verleben. Auf Wanderungen und Omnibus-Ausflügen sollen die Teilnehmer den Kreis Burghof kennenlernen und dabei gute Kameradschaft untereinander pflegen. Bei Spiel und Lied, bei Lichtbildern und Aussprachen werden die Jugendlichen mit erwachsenen Landsleuten und Kennern unseres Heimatkreises Heiligenbeil zusammensein.

Den Abschluß dieses vierten Jugend-Freizeitlagers in Gailhof, Kreis Burgdorf/Han. bildet wieder das Hauptkreistreffen unserer Kreisgemeinschaft Heiligenbeil am 29. und 30. August in Burgdorf/Han.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Johannisburg

Gesuchte Personen

Siegfried-Heinrich Müller, geb. 1923, aus Arys, als Soldat 1942 bei Leningrad vermißt. — Franz Leimanzik aus Sulimmen. — Tischlermeister Fiese aus Sadunen (Sdunowen). — Tischlermeister Dzewas aus Mittenheide (Turoscheln). — Reinboth, Holzhändler aus Johannisburg.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
Altwarmbüchen (Hannover)

Ortelsburg

Kreisvertreter Max Brenk 65 Jahre alt

Vital wie ein Fünfziger begeht Kreisvertreter Max Brenk am 3. April in Bad Pyrmont, Bahnhofstraße 29, seinen 65. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft wünscht ihm für den weiteren Lebensweg sehr herzlich alles Gute. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß unser Kreisvertreter, den wir aufrichtig schätzen, uns recht lange und gesund erhalten bleiben möge.

Die Lebensgeschichte zeigt, daß Max Brenk sich immer wieder selbstlos der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt hat. In Ottilienhof bei Passenheim geboren, studierte er nach einjährigem Kriegsdienst und anschließender Ausbildung in landwirtschaftlichen Betrieben Ostpreußens einige Semester Landwirtschaft an unserer Albertus-Universität. Nach dem frühen Tode seiner Eltern übernahm er 1922 das elterliche Gut Ottilienhof, das er bis zuletzt mustergültig bewirtschaftete.

Schon bald finden wir ihn, dessen Liebe der Landwirtschaft galt, in zahlreichen Ehrenämtern. So war er fast zwei Jahrzehnte Vorsitzender des Aufsichtsrates der Molkereigenossenschaft Passenheim, mehrere Jahre Mitglied des Aufsichtsrates der An- und Verkaufsgenossenschaft Neidenburg, Zweigstelle Passenheim, und später Vorsitzender des Aufsichtsrates der Kreisgenossenschaft Ortelsburg. Als Mitglied des Vorstandes der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft wirkte er bis 1945 als Körkommissar für die Kreise Neidenburg und Ortelsburg.

Als Mitglied der Ostpreußischen Generallandschaftsdirektion, des Beirats der Ostpreußischen Landschaft, des Kreisausschusses Ortelsburg und des Magistrats Passenheim setzte er auch auf diesen Gebieten seine Kraft und seine Zeit für das öffentliche Wohl ein. Sein Rat galt viel und wurde gern gesucht. Auf Grund der so gesammelten reichen Erfahrung und des hohen Ansehens in Kreis und Provinz als tüchtiger Landwirt wurde er im September 1933 zum Kreisbauernführer Ortelsburg ernannt. Hier konnte er durch sein aufrechtes Wesen viel Gutes tun.

Auch nachdem er alles verloren hatte, ließ Max Brenk, ungebrochen an Körper und Seele, seine Landsleute nicht im Stich. So sehen wir ihn schon bald nach der Vertreibung erneut in der Arbeit für die Heimat. 1949 berief das Vertrauen der Vertriebenen ihn zum Kreisvertrauenslandwirt für das vertriebene Landvolk im Kreise Hagen. Seit dem 11. November 1954, seit fast einem Jahrzehnt also, führt er das arbeitsreiche und mit viel Undank verbundene Ehrenamt des Kreisvertreters für den Kreis Ortelsburg. Zugleich gehört er auch der Ostpreußischen Landesvertretung an.

Die Kreisgemeinschaft nimmt die Gelegenheit des 65. Geburtstages bereitwillig und freudig wahr, Max Brenk erneut ehrlich und herzlich für seine Tätigkeit zu danken.

Mey, Senatspräsident,
1. Stellvertreter des Kreisvertreters

Neidenburg

Bekanntmachungen und Hinweise

Einladung

zur Sitzung des Kreistages des Kreises Neidenburg am 24. Juli 1964 in Bochum, Christliches Hospiz, Humboldtstraße.

Tagesordnung

1. Feststellung der Anwesenden
2. Feststellung der Tagesordnung und der fristgerechten Einladung zur Sitzung
3. Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls
4. Berichterstattung über das abgelaufene Jahr (1. 7. 1963 bis 30. 6. 1964, nachträglich für die Zeit vom 1. 4. 1963 bis 30. 6. 1963)
5. Finanzbericht
6. Bericht der Kassenprüfer über die Revisionen und den Jahresabschluß
7. Entlastung der Geschäfts- und Kassenführung. für die Zeit vom 1. 4. 1963 bis 30. 6. 1963
8. Übertragung von Rechten auf den Kreistag bzw. Kreisausschuß § 5 Abs. 2
9. Aufstellung des Haushaltsplanes für 1964/65
10. Verschiedenes

Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 31. Mai 1964 schriftlich und begründet an den Kreisvertreter, Bürgermeister Paul Wagner, 83 Landshut/Bay. II, Postfach 502, einzureichen.

Für später eingehende Anträge wird der Antrag auf Aufnahme (Dringlichkeit) unter Ziffer 10 — Verschiedenes — gestellt werden, ebenso für Tagesordnungspunkte, die in der Zwischenzeit noch notwendig werden sollten.

Landshut, den 15. März 1964

Wagner, Kreisvertreter,
Kreis Neidenburg

Einladung

zur Jahresversammlung des Kreises Neidenburg, Patenkreis der Stadt Bochum, Mitglied i. d. Landsmannschaft Ostpreußen, am 24. Juli in Bochum, Christliches Hospiz, Humboldtstraße.

Tagesordnung

1. Feststellung der Anwesenden
2. Feststellung der Tagesordnung und der fristgerechten Einladung zur Sitzung
3. Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls
4. Berichterstattung über das abgelaufene Jahr (1. 7. 1963 bis 31. 3. 1964)
5. Finanzbericht
6. Bericht der Kassenprüfer über die Revisionen und den Jahresabschluß
7. Entlastung der Geschäfts- und Kassenführung
8. Übertragung von Rechten auf den Kreistag bzw. Kreisausschuß § 5 Abs. 2
9. Aufstellung des Haushaltsplanes für 1964/65
10. Verschiedenes

Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 31. Mai 1964 schriftlich und begründet an den Kreisvertreter, Bürgermeister Paul Wagner, 83 Landshut/Bay. II, Postfach 502, einzureichen.

Für die eingehenden Anträge wird der Antrag auf Aufnahme (Dringlichkeit) unter Ziffer 10 — Verschiedenes — gestellt werden, ebenso für Tagesordnungspunkte, die in der Zwischenzeit noch notwendig werden sollten.

Landshut, den 15. März 1964

Wagner, Kreisvertreter,
Kreis Neidenburg

Unsere Heimattreffen 1964

Die Landsleute des Kreises Neidenburg treffen sich in diesem Jahr bei folgenden Veranstaltungen:

Am 26. April in Rastatt, Gaststätte zum Löwen, gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein. — Einlaß ab 9 Uhr. — Feierstunde 11 Uhr.

Die Landsleute aus dem süddeutschen Raum haben hier Gelegenheit zu einem heimatlichen Beisammensein. Das Trefflokal ist in acht Minuten vom Bahnhof Rastatt zu erreichen.

Am 25. und 26. Juli folgen Jahreshauptversammlung und Jahreshaupttreffen in Bochum. Das Treffen findet erstmals in der neuen Mehrzweckhalle (Stadthalle) Bochum, Castroper Straße, statt. Erreichbar ab Hauptbahnhof und Rathaus Linien 7 und 17 bis Stadion.

Sonnabend, 25. Juli: Kranzniederlegung um 10 Uhr am Ehrenmal an der Paulskirche.

19 Uhr Heimatabend in der Stadthalle. — Einlaß ab 17 Uhr. — Ende des heimatlichen Zusammenseins Sonntag früh 4 Uhr.

Sonntag, 26. Juli: 9 Uhr Gottesdienst in den christlichen Kirchen: Katholischer Gottesdienst in der Propsteikirche, evangelischer Gottesdienst in der Luther-Kirche. Den evangelischen Gottesdienst hält Superintendent Stern. Die Kirchen sind erreichbar: Propsteikirche mit den Linien 7 und 17, Haltestelle Schwanenmarkt. — Lutherkirche mit den Linien 7 und 17 (ab Hauptbahnhof 5 Minuten Fußweg).

11.30 Uhr Kundgebung. Es spricht Herr Oberbürgermeister Heinemann. Die Festrede hält Herr Superintendent Stern.

Ab 14.30 Uhr musikalische Unterhaltung. Für die Jugend ist ausreichend beim Heimatabend und am Sonntagnachmittag gesorgt.

Am 27. September ist das Bezirksheimattreffen des Bezirks Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen. Einlaß 9 Uhr, Feierstunde 11 Uhr. Erreichbar mit den Straßenbahnlinien 1 ab Hauptbahnhof bis Limmer oder mit Linie 3 ab Kröpke bis Endstation.

Am 4. Oktober ist in Nürnberg-Gartenstadt-Süd, Gaststätte Gesellschaftshaus, Heckenweg 1; erreichbar ab Hauptbahnhof mit den Staßenbahnlinien 8 und 18 bis Westausgang Südfriedhof, gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein. Einlaß 9 Uhr, Feierstunde 11 Uhr.

Damit ist allen Landsleuten die Möglichkeit gegeben, an einem Heimatkreistreffen teilzunehmen. Der Kreisausschuß würde sich freuen, recht viele Landsleute bei den einzelnen Heimattreffen begrüßen zu können.

Wagner, Kreisvertreter

Auf die Möglichkeit einer Zusammenkunft von Landsleuten anläßlich des Landestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen — Landesgruppe Schleswig-Holstein — zusammen mit der Zehn-Jahres-Feier der Patenschaftsübernahme für Lötzen durch Neumünster am 7. Juni 1964 in Neumünster wird besonders verwiesen. Die Großkundgebung findet in der Zeit von 11 bis 13 Uhr in der Holstenhalle Neumünster statt.

Osterode

Hauptlehrer Eissing (Brückendorf) 75 Jahre

In seinem jetzigen Wohnort 216 Stade (Elbe) Graf-Hartwig-Straße 15, wo er im Ruhestand lebt, vollendet Ernst Eissing am 1. April sein 75. Lebensjahr. In Vierzighufen als Sohn des Brennereiverwalters geboren, verlebte er dort seine Kinderzeit und ging zu dem alten Lehrer Borowski in die Marwalder Schule. Mit der Familie des Unterzeichneten und dem großen Gutzbetrieb war die Familie Eissing auf das innigste verbunden, worüber die Lebenserinnerungen beredten Aufschluß geben.

Nur kurze Zeit verlief der Lebensweg des Jubilars außerhalb des Kreises Osterode. Denn nach dem Besuch des Seminars in Hohenstein war er zwei Jahrzehnte in Dungen, mitten in der Taberbrücker Heide, und anschließend bis zur Vertreibung in Brückendorf als Hauptlehrer tätig. Beide Weltkriege sahen ihn an der Front zur Verteidigung der geliebten Heimat. In gleichem Maße diente er dieser in den Friedensjahren. Vorgeschichtliche Funde, Sagen Volkstum und Mundart waren seine besonderen Gebiete, die er vor allem auch der Jugend nahe zu bringen verstand. Bei ihr erfreute er sich der gleichen großen Beliebtheit wie auch bei seiner sonstigen Umwelt, in Sonderheit bei seinen Kollegen. In der Abstimmungszeit stand Ernst Eissing mitten im politischen Kampf und trug von sich aus wesentlich zu dem überwältigenden deutschen Sieg bei. Auch hier zeigte er sich als guter Patriot im Sinne des großen deutschen Staatsmannes Bismarck, mit dem er am gleichen Tage Geburtstag hat.

Nach der Vertreibung wirkt der Jubilar durch ständige Mitarbeit in der Ostpreußischen Landsmannschaft für die ostpreußische Heimat und deren Recht. Die Osteroder Kreisgemeinschaft verdankt ihm zahlreiche Beiträge in der „Osteroder Zeitung", wo er die Landschaft mit ihren Wäldern und Seen, das Brauchtum und den ostpreußischen Menschen meisterhaft zu schildern weiß. Echte Heimattreue weiß Ernst Eissing gerade der Jugend zu vermitteln und ist uns allen ein leuchtendes Beispiel. Der Kreis Osterode wünscht dem Jubilar an seinem Ehrentage in aufrichtiger Verehrung und Verbundenheit Wohlergehen und Gesundheit für sich und die Seinen!

Treuburg

Treffen in Opladen

Liebe Treuburger, unser nächstes großes Heimatkreistreffen ist am Sonntag, dem 21. Juni dieses Jahres, in der Stadthalle unserer Patenstadt

Opladen/Rhl.

Ein zweites diesjähriges Heimatkreistreffen wird im Herbst für Hannover geplant.

Nähere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Bitte benachrichtigen Sie alle Ihre Freunde und Bekannten von diesem Treffen.

Theodor Tolsdorff, Kreisvertreter

— — —

Die Witwe Mine Laser, geb. Niedzwetzki (geb. am 5. Dezember 1870), aus Kalthagen, Kreis Lyck, ist seit 1945 verschollen. Sie ist angeblich in Bogenhausen bei Heilsberg zuletzt gesehen worden und soll nach einer anderen Nachricht verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

11. April, 16 Uhr, **Heimatkreis Insterburg**, Kreistreffen (Mitgliederversammlung) im Haus der ostdeutschen Heimat, 61, Stresemannstraße 90/102. Busse 24, 29 und 75; U-Bahn Möckernbrücke.

12. April, 15 Uhr, **Heimatkreis Treuburg**, Kreistreffen mit Eisbeinessen im Lokal „Zum Eisbeinwirt", Berlin 61, Tempelhofer Ufer 6, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29 und 75, Straßenbahnen 95 und 96.
16 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau**, Kreistreffen mit Filmvorführung im Lokal „Sportkasino", Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 63, Busse 4, 21, 86, Straßenbahn 3, 75 und 76, U-Bahn Deutsches Opernhaus.
15 Uhr, **Heimatkreis Osterode**, Kreistreffen, Lokal „Burghof", Berlin-Friedenau, Hauptstraße 85, U-Bahn Innsbrucker Platz, Busse 4, 16, 48, 65, 74, 75, 76, 83, 85.

18. April, 19 Uhr, **Heimatkreis Angerburg**, Kreistreffen mit Neuwahl des Vorstandes, Filmvorführung, gemütliches Beisammensein mit Tanz im Lokal „Zum Eisbeinwirt", Berlin 61, Tempelhofer Ufer 6, U-Bahn Hallesches Tor, Busse 24, 29 und 75, Straßenbahnen 95 und 96.

19. April, 16 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg**, Kreistreffen im Lokal „Püschel", Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 134 a, U-Bahn Uhlandstraße, Bus 1, Straßenbahnen 75, 76.
16 Uhr, **Heimatkreis Lyck**, Kreistreffen im Lokal Norden-Nordwest-Kasino, Berlin N 65, Jülicher Straße 14, U-Bahn Gesundbrunnen.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Heimatfest der Landesgruppe Hamburg

Auch der Tanz soll am 17. April in der Festhalle von Planten un Blomen zu seinem Recht kommen. Nach einem teils ernsten, teils heiteren Programm wird die Kapelle Igel für alt und jung spielen. Karten zum Preise von 2,— DM sind bei allen Bezirks- und Heimatkreisgruppen und in der Geschäftsstelle erhältlich.

Bezirksgruppen

Farmsen: Mittwoch, 1. April, 19.30 Uhr, im Luisenhof (gegenüber U-Bahnhof Farmsen) Monatsversammlung.

Harburg-Wilhelmsburg: Freitag, 3. April, 20 Uhr, im Hotel Fernsicht, Vahrenwinkelweg 32 (Bus 42 bis Endstation), Jahreshauptversammlung und Heimatfilmabend. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Hamm-Horn: Sonnabend, 4. April, 20 Uhr, im Sportcasino, Hammer Park, Heimatabend zum 6jährigen Bestehen der Gruppe mit großem Festprogramm und Tanz. Zu Beginn Jahreshauptversammlung. Unsere Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen.

Elbgemeinden: Sonntag, 5. April, ab 16 Uhr im Sängerheim, Blankenese, Dormienstraße, Monatszusammenkunft, Vortrag von Landsmann Schelaske über eine Reise nach Sizilien mit Farbdias. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch.

Fuhlsbüttel: 14. Aprl, 20 Uhr, im Landhaus Stephan, Vorstandswahl.

Jugendarbeit

Kindergruppe Osterode trifft sich am Sonnabend, 4. April, 15 Uhr, im Lokal Feldeck, Feldstr. 60.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt und Notar Dr. Prengel, 28 Bremen, Sögestraße Nr. 46.

Bremen-Stadt — Über 400 Menschen nahmen im überfüllten kleinen Saal der „Glocke" an einer Feierstunde zum 85. Geburtstag Agnes Miegels teil, die von der Gruppe Bremen-Stadt, der Arbeitsgemeinschaft der Frauen im BdV, der Bremer Volkshochschule und dem Verein für niedersächsisches Volkstum gemeinsam gestaltet wurde. Der Vorsitzende des Vereins für niedersächsisches Volkstum, Dr. Carlsson, würdigte einleitend die Dichterin als die große Stimme aus dem Osten, deren Werk immer wieder an das unveräußerliche Recht auf Heimat erinnere. Die Festrede über das dichterische Schaffen Agnes Miegels hielt Professor Dr. h. c. Gottschalk (Linz). Aus den Werken der Dichterin las Marion Lindt. Einen würdigen Abschluß fand die vom Jugendchor Vegesack unter Ernst Meissner musikalisch gestaltete Feier mit der Übergabe der Albertusnadeln an ostpreußische Abiturienten durch den Landesgruppenvorsitzenden Dr. Erich Prengel.

NIEDERSACHSEN

Niedersachsen-Süd: Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Platz 3, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Niedersachsen-Nord: Landesgruppe Niedersachsen-Nord e. V., Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Niedersachsen-West: Landesgruppe Niedersachsen-West e. V., Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17, Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr 2 620.

Cuxhaven — Mit einer Glückwunschadresse hat die Gruppe Agnes Miegel zum 85. Geburtstag gratuliert. Außerdem ließ sie ein Bild der Dichterin malen, das als Geschenk der Gruppe seinen Platz im Ostpreußenzimmer der Deichschule finden soll. Dieses Bild war auch in der Feierstunde zu sehen, die die Gruppe anläßlich des Geburtstages Agnes Miegels veranstaltete. Deren würdige Ausgestaltung mit Lesungen aus dem Werk der Dichterin und musikalischen Vorträgen übernahmen die Landsleute Baruth, Naujoks, Fräulein Kownatzki, Frau Neubacher, Frau Müller, Fräulein Kerrutt, Herr Angermann und die Kapelle Uhlemann-Müller.

Peine — „Von der Memel bis zur Weser" hieß die Hörfolge, die das Rosenau-Trio im festlich geschmückten Sitzungssaal der Kreisgruppe in einer Feierstunde bei Kerzenschein darbot. Besonderes Gewicht lag dabei auf einer Würdigung der Dichterin Agnes Miegel mit Vorträgen aus ihren Werken. Die Zuhörer dankten für den Abend mit lebhaftem Beifall und Blumen. Ein Tisch mit Büchern Agnes Miegels fand lebhaften Zuspruch.

Hannover — Am 4. April, 20 Uhr, Bunter Abend mit Tanz im Bäckeramtshaus, Herschelstraße. Die Jugend ist dazu herzlich eingeladen.

Goslar — In einer Feierstunde zum 85. Geburtstag Agnes Miegels las Frau Rose Staier-Zeller (Offenbach) aus den Werken der Dichterin. Der Ostdeutsche Singkreis Goslar verschönte die Feier mit musikalischen Darbietungen. — Bei den Entlassungsfeiern der Goslaer Oberschulen überreichte Vorsitzender

Fortsetzung Seite 14

Stellenangebote

Für unser Büro in Hamburg suchen wir

eine Sekretärin

perfekte Stenotypistin mit englischen Sprachkenntnissen

eine perfekte Stenotypistin

für unsere Kulturabteilung.

In jedem Fall finden Sie bei uns ein interessantes Arbeitsgebiet. Wir bieten Ihnen außer einem guten Gehalt die Möglichkeit einer billigen Mittagsmahlzeit und Erstattung der Fahrkosten. Ostpreußinnen werden bevorzugt. Angebote mit Bild und Zeugnissen sowie Angabe der Gehaltswünsche erb. u. Nr. 41 857 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

EINE LEBENSSTELLUNG

im Dienste des Staates und der Bürger

Gesunde junge Männer von 17 bis 28 Jahren erwartet:

- **Vielseitige Berufsausbildung**
  Befreiung vom Grundwehrdienst
- **Ein schöner Beruf**
  Sorge für die öffentliche Sicherheit und Ordnung
- **Ein aussichtsreicher Beruf**
  Sofort Beamter des mittleren Dienstes. Volles Beamtengehalt schon in der Grundausbildung
- **Ein Lebensberuf**
  Frühzeitig Beamter auf Lebenszeit



An die LANDESPOLIZEISCHULE »CARL SEVERING«
Werbungs- u. Auswahldienst, 44 Münster, Postfach 910

Meine Anschrift: ....

....

Alter: .... Jahre Größe: .... cm

Bitte auf eine Postkarte kleben Nr. 62

Für den Raum Bonn wird eine versierte, zuverlässige, jüng., ev.

Wirtschafterin

oder erfahrene Hausangestellte für frauen- und kinderlosen Land- und Jagdhaushalt, mit allen modernen Einrichtungen versehen, gesucht. Der Haushalt ist des öfteren verwaist und bietet nach Einarbeitung und Bewährung größte Selbständigkeit. — Ferner wird möglichst aus dem Sektor Bau-, Architektur- oder Ingenieurbüro jüngerer, umsichtiger

kauf. Angestellter

sowie versierte **Bürokraft**, welche außer Steno und Schreibmaschine auch buchhalterische Kenntnisse besitzt, gesucht.

Nach Einarbeitung Wohnraum- oder Wohnungsgestellung möglich. Um ausführliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen und Foto u. Nr. 42 061 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13, wird gebeten.

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Gesucht für modernen Veredlungsbetrieb (35 ha), vollmechanisiert, im Odenwald ein erfahrenes

EHEPAAR

für landwirtschaftliche Arbeiten.
Der Mann soll neben dem Verwalter (Meister) speziell für Maschinen- und Stallarbeiten (20 Kühe, 15 bis 20 Sauen) eingesetzt werden; die Frau soll täglich im Stall mithelfen.
Ein eigenes kleines Haus bietet beste Wohnbedingungen; Dorfschule in der Nähe, Stadtschule etwa 45 Minuten Weg. Günstige Lohn- und Freizeitregelung, freundliches Betriebsklima.
Bewerbungen, möglichst mit Foto und Referenzen, an
Dr. Hans Erich Freudenberg
694 Weinheim/Bergstraße, Haus Sonneck

Für sofort bzw. später suchen wir

2 Kranführer u. mehrere Maurer

bei bester Bezahlung, Unterkunft vorhanden, 5-Tage-Woche

BAUUNTERNEHMUNG KENSBOCK/RUPP
Stuttgart-Korntal, Hölderlin-Straße 6, Tel. 88 46 06

Ein ostpr. Landwirt bietet einem alleinstehenden, naturliebenden

Rentner

(der ihm Hof- und kleine Stallarbeiten abnimmt) auf seinem 50 Morgen großen Hof eine zweite Heimat. Angeb. mit Ansprüchen sind zu richten an Hans-G. Krafzik, 7961 Magenhaus bei Aulendorf, Kreis Ravensburg.

In schön gelegenem frauenlosen

Landarzthaus

wird einer alten Pensionärin oder Rentnerin Heimat und Vertrauensstellung gegen Entgegennahme des Telefons geboten. Schriftl. Angebote unter Nr. 42 064 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13, erbeten.

Wir suchen ab sofort oder später eine fröhliche, zuverlässige

Hilfe

evtl. mit Kind, die möglichst etwas kochen kann, zu vier Personen (2 Erw., 2 Kind., 4 u. 5 J.) in die Schweiz. Guter Lohn (250 b. 350 Fr. je nach Kenntnissen). Schönes Zimmer, evtl. zwei. Dr. Marianne Goßauer, Riethüsli, St. Gallen 12.

Freundl. Mädchen, welches Interesse am Haushalt hat, baldmöglichst in modernes Einfamilienhaus gesucht. Familienanschluß, beste Behandlung, geregelte Freizeit. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an Frau Dr. Werner, Grünwald b. München, Nördliche Münchener Straße 22.

Kfz.-Schlosser für 2- und 4-Rad geg. Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Autohaus Weber, 505 Porz (Rh.), Kaiserstraße 88.

CURA-IMMOBILIEN KOBLENZ

Nr. 912 — **Einfamilien-Reihenhaus,** Bj. 63/64, 2 Vollgesch., Vorderhunsrück, herrl. Lage, beziehbar 1. 5., 22 km von Koblenz, 4 Zi., Kü., Bad, Hzg., vollunterkellert, ca. 80 qm. 68 000 DM, Eckhaus 72 000 DM, erf. Kap. 25 bis 30 000 DM, keine Grunderwerbssteuer, grundsteuerfrei.

Nr. 734 — **3-Familienhaus,** Niederlahnstein, Bj. 55/56, 4 km v. Koblenz, 2 Stockwerke freiwerdend, Baugrundstück abtrennbar, 2 x 3 Zi., Kü., Bad, Diele u. eine 2-Zi.-Wohnung, Ofenheizung, 115 000 DM, erf. Kap. 40 bis 50 000 DM.

Nr. 1000 — **Schlüsself. Einfamilienhäuser,** 1½ geschoss., mit Einliegerwohnung, Bj. 63/65, Wohnz. 29 qm, Ölheizung, 140 qm Wohnfläche, Juni beziehbar, keine Grunderwerbssteuer, grundsteuerfrei, 110 bis 120 000 DM, erf. Kap. ca. 30 bis 50 000 DM.

Nr. 1200 — **Zwei Dreifamilienhäuser** (2 Vollgeschosse), herrl. Höhenlage, Koblenz rechtsrhein. (Erbpacht), Ölheizung, beziehbar Juli, keine Grunderwerbsteuer, grundsteuerfrei, 122 000 DM.

Nr. 1201 — **Zwei- bis Dreifamilienhaus** (2 Vollgeschosse), herrl. Höhenlage, 4 km von Koblenz, Ölheizung, 142 000 DM

1507 — Wir übernehmen Aufträge für das Mittelrheingebiet auf Beschaffung gewünschter Grundstücke und Häuser aller Art. Wir übernehmen Baufinanzierungen ab 10 000 DM.

CURA-IMMO-ALLFINANZ

Koblenz, Postschließlich 368, Ruf 6 12 32

Bekanntschaften

Ostpr. Bauerntochter, 46 J., evang., wünscht Heirat mit sold. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 41 941 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., in 2 Hamburg 13.

Berufstätige Dame (Ostpr.), ledig, Mitte 40/165, gut. Ausseh. natürliche, gütige Wesensart, tolerant, gut. Hausfrau, Wohnung vorh., nicht unvermög., wünscht charakterf., gebild. Ehepartner in sich. Position. Zuschr. erb. unt. Nr. 41 719 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Raum Köln! Ostpr. Mädel, 24/172, ev., bld., schl., wünscht d. Bekanntsch. eines netten Herrn. Bildzuschr. (wenn mögl.) erb. u. Nr. 41 596 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ostpreußin, 53/1,64, ev., dkl., schlk., gutausseh., wünscht die Bekanntschaft eines charakterv. herzensgebild. Herrn m. christl. Lebenseinstellung. Zuschr. erb. unt. Nr 42 022 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Hannover! Spätaussiedlerin, blond, 32/1,64, ev., m. eingerichteter Wohng., wünscht mangels and. Gelegenh., sol. Herrn zw. spät. Heirat kennenzulern. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 41 887 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche alleinstehende, gut ausseh. Frau, bis 50 J., ohne Anhang, hat Interesse daran, mir bei der Bewirtschaftung mein. Campingplatzes im Rhein-Main-Gebiet durch gemeinschaftl. Haushaltsführung behilflich zu sein. Bildzuschrift. (diskrete Behandlung) erbeten an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13, unter Nr. 42 017.

Ostpreuße, Eisenbahner, 24½/1,86, ev., rotblond, wünscht d. Bekanntsch. eines nett. Mädels zw. spät. Heirat. Freundl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 42 060 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bauernsohn, jetzt Industriearb., 29/1,78, blond, ev., sol., strebs., m. Eigenh., Gart., Wag., Stadtnähe, sucht Lebensgefährtin. Ernstgem. Bildzuschr. (Raum Hannover—Braunschweig) u. Nr. 41 953 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Da ich keine and. Gelegenh. habe u. sehr einsam bin, suche ich auf d. Wege aufr., gebild. **Ehekameraden.** Bin 55 J., gute Erscheing., gefl., natürl. u. warmh., nicht ortsgebund. Zuschr. erb. u. Nr. 41 889 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 31/182, evang., Bauing., möchte natürl., liebevolle, wirtschafl., aufricht., jg. Dame zw. Heirat kennenl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 41 860 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., in 2 Hamburg 13.

Jung. Handwerker, 25/1,76, ev., dkl., sol., möchte mit nett. einf. Mädchen m. gut. Vergangenheit zw. späterer Heirat bekannt werden. (R. Duisburg/Niederrh.). Freundl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 41 873 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 — 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandhaus Oldenburg i. O.

Direkt ab Fabrik!

Gustav Springer Nachf.

gegr. 1866 in Danzig



Hamburg 26
Jordanstraße 8

gesetzlich geschützte **heimatliche Spezialitäten**

	Vol. %	1/1 Fl.
Gusprina grün feuriger Kräuterlikör	56	12.40
Danziger Domherr feiner Magenlikör	45	11.—
Baumeister rassiger Herrenlikör	45	11.—
Mokka-Muselmann der echte Mokka-Likör	35	8,60
Starkstrom-Wodka	40	8,20
Springer-Machandel	38	8,40
Springer-Bärenfang	40	10.80

Versand ab 3 Flaschen porto- u verpackungsfrei gegen Nachn

Graue Haare nicht färben

HAAR-ECHT — wasserhell — gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die jugendlich echte Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Haarverjüngungs-Kur mit Garantie DM 6,80 · Prospekt **gratis.**
L'Orient-cosmetic Abt. 6 G 439
56 Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Viel Zeit und Geld sparen Sie mit
WR-Haarschneidemaschine
Solinger Qualität. Ia Schnitt bis 1/10 mm. Jetzt daheim selbst haarschneiden. Einmalige Anschaffung. Macht sich schnell bezahlt. Komplett mit Seitenfeder, Kamm, Anleitung, im Geschenkkarton **nur DM 9.95.** Vollkommen spesenfreie Nachnahme. Nichtgefallen Rückgaberecht.
Werner Roth, 404 Neuss
Postfach 142, Abt. 65

Landsleute trinkt
PETERS-KAFFEE!

Konsum-Kaffee	500 g	5,28 DM
Haush.-Mischung	500 g	6,28 DM

garantiert reiner Bohnenkaffee, nur auf Wunsch gemahlen. Ab 25 DM portofreie Nachnahme abzüglich 2% Skonto. Bei kleinen Mengen Portoanteil.
ERNST A. PETERS, Abt. Ostpr
28 Bremen 1, Fehrfeld 50

Tischtennistische ab Fabrik
enorm preisw. Gratiskatalog anfordern! **Max Bahr,** Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

Vorzugsangebot

Echter, gar. rein Bienen-Blüten-Schleuder- **Honig**
„Sonnenkraft", goldig, fste. Qualität
netto 4½ kg (10-Pfd.-Eimer) 18,75 DM
netto 2¼ kg (5-Pfd.-Dose) 10,50 DM
portofrei Nachn. Honig-Reimers, s. 55 Jahren, 2085 Quickborn (Holst), 21.

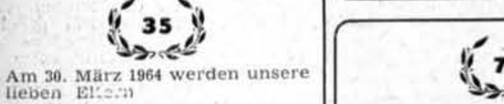
FAMILIEN-ANZEIGEN

5 Fahrräder ab 82,-
DM wöchentlich oder Barrabatt
Sporträder ab 115,– mit 3-10 Gängen
Großes Katalog-Sonderangebot gratis
TRIPAD Fahrrad-Großversandhaus Abt. 53 · 479 Paderborn

Anläßlich unseres 30. Hochzeitstages am 24. März 1964 grüßen wir alle unsere lieben Landsleute.

Walter Strogies
und Frau Frieda

Diez (Lahn)
früher Schönwalde bei Kuggen



Am 30. März 1964 werden unsere lieben Eltern

Albert Podszuhn
und Frau Charlotte
geb. Dragull
früher Ragnit — Königsberg

ihren 35. Hochzeitstag feiern.

Es gratulieren
und wünschen alles Gute:
Sohn Manfred
Tochter Annemarie
Schwiegertochter Ursula
Enkel Sabine und Ralf

Rinteln, Saarweg 2

Am 19. März 1964 feierten unsere Eltern

Otto Kromrei
und Frau Hedwig
geb. Schlage

das Fest der Goldenen Hochzeit.
Es wünschen weiterhin alles Gute
ihre dankbaren Kinder
Schwiegersohn
Enkel und Urenkel

Georgenhausen, Bahnhofstr. 22
früher in Groß-Gotteswalde
Kreis Mohrungen

Unseren lieben Eltern
Schneidermeister
Heinrich Krieger
und Frau Johanna
geb. Thiel

zuletzt wohnh. Königsberg Pr. Farenheidstr. 23 u. Kuckstr. 9 ist es nicht vergönnt, gemeinsam am 1. April 1964 ihr 50jähriges Ehejubiläum zu begehen, da unser Vater am 23. November 1963 tödlich verunglückte. (Er war 37 Jahre beim Heeresbekleidungsamt Rothenstein tätig.)
Möge uns unsere liebe Mutter noch viele Jahre zur Seite stehen und ihren 72. Geburtstag am 15. Mai 1964 bei guter Gesundheit feiern können.

Ihre Kinder
und Enkelkinder

Hildegard Krakowski
geb. Krieger
4501 Hagen über Osnabrück



Am 2. April 1964 begeht mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa

Adam Gunia
früher Königsberg/Pr.
jetzt Velbert (Rheinland),
Bahnhofstraße 69

seinen 75. Geburtstag.
Zu diesem Tage gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und alles Gute
seine Frau Else
seine Töchter Ellen
und Margot
sowie Schwiegersohn Fritz
u. Enkelkinder Udo u. Klaus

Für die mir zu meinem Geburtstag so zahlreich zugesandten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sage ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank.

Friedr. Krüger

Uetersen, Tornescher Weg 106
früher Buchwalde,
Kreis Pr.-Holland (Ostpreußen)

Am 29. März 1964 feiert Frau

Amalie Heldt
geb. Dittchrist
geb. in Schenkendorf,
Kreis Labiau
später Königsberg/Pr.
jetzt Gemünd/E., Neustraße 12

ihren 80. Geburtstag.

Über etwaige Zuschriften würde sich die Jubilarin sehr freuen.



Am 31. März 1964 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Oma

Johanna Tolksdorf
geb. Raffel
aus Königsberg-Ponarth,
Park Friedrichsruh 1
jetzt 34 Göttingen-Geismar,
Lehmbünde 20

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren in Dankbarkeit und wünschen weiterhin gute Gesundheit und bestes Wohlergehen
ihre Kinder
und Enkelkinder



Unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Hedwig Schmidt
geb. Jonas
aus Tilsit, Steubenstraße 23

feiert am 26. März 1964 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und noch viele schöne Jahre
ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

2 Hamburg 19,
Hartwig-Hesse-Straße 53 c.
z. Z. bei ihrer Tochter Anneliese Tintemann in Düsseldorf, Am Scharfenstein 35.



Am 2. April 1964 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Ottilie Cybulla
geb. Jakobus
früher Klein-Schläfken,
Kreis Neidenburg (Ostpr.)
jetzt 8062 Markt-Indersdorf
über Dachau, Dachauer Str. 2

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst, wünschen weiterhin Gesundheit u. Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder,
Enkel und Urenkel.

Herr Friedrich Ramm
früher Pr.-Eylau (Ostpreußen),
Bärenwinkelweg

begeht am 1. April 1964 seinen 80. Geburtstag bei guter Gesundheit.

Es gratulieren herzlich, verbunden mit den besten Wünschen für den weiteren Lebensabend
Ehefrau Hedwig
Sohn Erwin u. Ehefrau Erna
sowie Hans-Georg u. Sabine
als Enkel

Für die anläßlich meines

80. Geburtstages

mir erwiesenen Aufmerksamkeiten und zugesandten zahlreichen freundlichen Gratulationen danke ich allen meinen Freunden und Bekannten herzlichst in alter Verbundenheit.

Helene Stobbe
geb. Mann

früher Friedland/Ostpr
jetzt Heitersheim/Baden



Zum 82. Geburtstag am 26. März 1964 von Herrn

Friederich Schattauer
Klimmen, Kr. Ebenrode
jetzt 2217 Kellinghusen
Lindenstraße 93

gratulieren herzlichst
seine Frau
Kinder
Enkelkinder und Bruder

85

Am 24. März 1964 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Johanna Schade
früher Stallupönen
jetzt Uelzen, Hauenriede 61

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst:
ihre dankbaren Kinder
und Enkel



PAKETE

in die Mittelzone und in die Heimat bitte nicht vergessen

*

Auskünfte
über zollfreie Waren erteilen
die Postämter



Plötzlich und unerwartet entschlief heute, für uns alle unfaßbar, mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Opi, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Ewald Dietschmann
früher Hohensalzburg (Ostpr.)

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Anna Dietschmann,
verw. Daniel, geb. Bulwin
Dietmar Daniel und Frau Maria
geb. Schwarz
Klein-Andreas
und alle Angehörigen

28 Bremen, den 7. März 1964
Osterfeuerbergstraße 113 c

Wir haben ihn am 12. März 1964 in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.

Nach einer heimtückischen, schweren Krankheit entschlief am 6. März 1964

Kurt Treczokat
in Neuland Behrensdorf
früher Karteningken, Kr. Tilsit

im 47. Lebensjahre.

In schmezlicher Trauer:

Annemarie Treczokat,
geb. Lamp
seine drei Kinder
Schwiegereltern
fünf Schwager
fünf Schwägerinnen
der hochbetagte Vater
Johann Treczokat
Schwester
Antonie Dowedeit,
geb. Treczokat
und alle Angehörigen

2 Hamburg 39, Krochmannstr. Nr. 80 B

Fortsetzung von Seite 12

Rohde Albertusnadeln an die Abiturienten Ulrike Mönke (Kreis Marienwerder), Klaus Fuisting (Schwetz), Tom Gerhard Link (Hohensalza), Alfons Klein (Kreis Goldap), Lothar Meyzis (Kreis Heydekrug) und Reinhard Wittek (Osterode).

Hameln — In einer eindrucksvollen Albertusfeier, zu der auch die Oberstudiendirektoren der Hamelner Schulen eingeladen waren, übergab Vorsitzender Grimm den aus Ostpreußen stammenden Abiturienten die Albertusnadeln. Der ebenfalls anwesende Oberbürgermeister überreichte außerdem jedem Abiturienten ein Buch von Agnes Miegel, die Ehrenbürgerin von Hameln ist. — Eine Abordnung der Gruppe nahm an der Feierstunde teil, die zu Agnes Miegels 85. Geburtstag in Bad Nenndorf stattfand. Vorsitzender Grimm überreichte der Dichterin dabei eine Nachbildung der Kant-Tafel am Königsberger Schloß.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Neustadt — Zum ersten Male nach Neueinrichtung der Höheren Schule wurden in diesem Jahre Abiturienten entlassen. Aus diesem Anlaß überreichten im Auftrag der Kreisgruppe Oldenburg Landsmann Bruno Saltzmann (Lensahn) und Landsmann Alfred Heinemann (Neustadt) fünf ostpreußischen Abiturienten Albertusnadeln. Vier Abiturienten des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums in Oldenburg übergab Landsmann Dr. Glattkowski die Alberten.

Mölln — Auf ein erfolgreiches Jahr blickte bei ihrer Jahreshauptversammlung im „Colosseum" die Gruppe zurück. Besondere Würdigung fand im Jahresbericht die Tätigkeit der Frauengruppe unter Frau Gerda Vobienke, die sich vorzüglich entwikkelt hat. 231 Mitglieder ehrte der Vorstand für langjährige Mitgliedschaft, vor allem Landsmann Hans Schaul, der trotz seines hohen Alters zehn Jahre lang als Kassierer tätig war und nun Mölln verläßt. Einstimmig wurde der neue Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender ist Stadtrat Benno Blank, 2. Vorsitzender Fritz Steinhauer, Kassierer Fritz Schenk, Schriftführerin Gerda Vobienke, Beisitzer Erich Gadischke und Helmut Boegel.

Itzehoe — Am 31. März Fahrt der Frauengruppe nach Elmshorn, Besichtigung der Teppichwerke. — Eine Feierstunde zum 85. Geburtstag Agnes Miegels vereinte die Frauengruppe in Baumanns Gesellschaftshaus. Konrektor Schedukat würdigte das Werk der Dichterin, eine Königsberger Nachbarin Agnes Miegels, Frau Peschties, berichtete von der gemeinsamen Flucht. Ein Streichquartett, der Singkreis und Sprecher der Frauengruppe, der Kaiser-Karl-Schule und der Mittelschule verschönten die Feierstunde. — Im Mai will die Frauengruppe zur Tulpenblüte nach Wesselburen fahren.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf, Am Schein 14, Telefon 64 25 14. — Stellvertreter: Harry Poley, Duisburg, Duissernstraße 24, Telefon 33 55 84. — Geschäftsstelle: Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Duisburg — Eine stimmungsvolle Feierstunde zum 85. Geburtstag Agnes Miegels gestaltete in der Aula der Frau-Rat-Goethe-Schule das Rosenau-Trio. Kompositionen nach Texten der Dichterin trug Willy Rosenau vor, von Helga Becker am Flügel begleitet. Balladen und Erzählungen sprach Martin Winkler.

Bochum — Am 9. April, 19.30 Uhr, Frühlingsfeier der Frauengruppe bei Hasselkuss, Rathausplatz. — Die Feier zum 85. Geburtstag Agnes Miegels war sehr gut besucht. Frau Herta Burmeister (Münster) berichtete aus dem Leben der Dichterin und las aus ihren Werken. — Anmeldungen zur Hollandfahrt (Tulpenschau) im April bitte schriftlich an Frau Gehrmann, Nordring 65

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Hanau — Mit Rosen umkränzt war das vor einer brennenden Kerze stehende Bild Agnes Miegels, als die Frauengruppe bei ihrer letzten Zusammenkunft des Geburtstages der Dichterin gedachte. Nach dem von Fräulein Zollenkopf vorgetragenen „Bekenntnis" las Frau Otto eine Erzählung Ruth Geedes über eine Begegnung mit Agnes Miegel in der Zeit größter Not. Werke der Dichterin boten Frau Kröll, Frau Otto und Frau Schneider dar. Vorsitzender Ridlewski mahnte zum Schluß die Landsleute, das Wek Agnes Miegels an die Jugend weiterzugeben. Gemeinsam unterzeichneten die Anwesenden den Geburtstagsbrief an die Dichterin.

Fritzlar-Homberg — Treffen der Frauen am 6. April, 13.30 Uhr, in Kassel, Bushaltestelle Hauptbahnhof, Vortrag der Ruhrkohlenberatung.

Marburg — Am 16. April, 20 Uhr, Heimatabend im „Hessischen Hof". — Mit einer Feierstunde im „Erlenhof" gedachte die Gruppe des 85. Geburtstages von Agnes Miegel. Vorsitzender von Schwichow konnte dazu auch zahlreiche Gäste begrüßen. Mit dem selbstverfaßten Gedicht „Mutter Ostpreußen" eröffnete Dr. Philipp die Feier. Eine kurze Biographie der Dichterin las Frau Neumann, jugendliche Mitglieder der Gruppe (Waltraud Neumann, Lothar und Karina von Schwichow, Wolfgang, Ursula und Gundula Philipp, Gerfried Horst) sprachen Gedichte Agnes Miegels, während Frau Neumann aus ihrer Prosa den „Nöck" las. Kulturreferentin Hopf hatte einen Tisch mit Büchern und Porträts der Dichterin aufgebaut, die ostpreußische Blumenhandlung Theilig den Saal geschmückt.

Frankfurt — Beim letzten Treffen der Herren hielt Landsmann Wagner einen Lichtbildervortrag über Jordanien. Lebendig und interessant schilderte er seine Bahnfahrt zu arabischen Freunden.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort Postscheckkonto: München 213 96.

Weilheim — In der Gaststätte zum Oberbräu gedachte die Gruppe des 85. Geburtstages Agnes Miegels. Mitglieder der Frauengruppe berichteten aus dem Leben der Dichterin und trugen aus ihrem Werk vor, nachdem zuvor Agnes Miegel auf einer Langspielplatte selbst zu Wort gekommen war. — Zu Beginn des Abends hatte die Gruppe des kürzlich verstorbenen Landsmannes Fritz Granitzki gedacht.

Gundelfingen — Agnes Miegel gewidmet war der letzte Heimatabend der Gruppe. Vorsitzender Ranglack schilderte das Leben der Dichterin, aus ihren Werken lasen Frau Gutzeit und Landsmann Kukat. Gemeinsam mit den Landsleuten aus Burgau und Günzburg will sich die Gruppe am 7. Juni an der Sternfahrt nach Coburg beteiligen. Teilnehmer können sich noch bis zum nächsten Heimatabend am 18. April (Gasthaus zur Kanne) anmelden. Der Fahrpreis beträgt 14.— DM.

Bad Aibling — Am 4. April, 17 Uhr, Gasthof „Frühlingsgarten" Lichtbildervortrag von Gerhard Staff: „Das Musikleben in Ostpreußen."

Traunstein — Im Hofbräuhaus hielt Gerhard Staff vor Landsleuten und zahlreichen Einheimischen seinen Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen", der viel Beifall fand. Dankesworte sprach Bezirksvorsitzender Folkerts. Eine anschließende Feierstunde galt dem Gedenken an Agnes Miegel.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. — Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Die Jugend trifft sich am 12. April, 15 Uhr, in der Geschäftsstelle Völklingen, Moltkestraße 61. — Die Landesgruppe plant eine Fahrt zum Trakehner Gestüt Birkhausen bei Zweibrücken, die an einem Sonntag stattfinden soll. Die Fahrtkosten betragen 5 DM. Anmeldungen bitte möglichst bald.

Zur Trakehner-Auktion

In Wülfrath bei Düsseldorf am 2. Mai werden noch einige junge, im Umgang mit Pferden geübte Personen für die Zeit vom 4. April bis 3. Mai benötigt. Für jeden, der Liebe zur Sache hat, wird dieses eine interessante und lehrreiche Zeit.

Teilnahmebedingungen können sofort erfragt werden beim

Trakehner-Verband
2 Hamburg-Farmsen
Telefon: 643 11 71

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Hamburg-Schlump nimmt zum 1. April 1964 gesunde junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung im Alter von 18—30 Jahren als

Schwesternschülerinnen

zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf

Außerdem jederzeit

Schwesternvorschülerinnen

im Alter von 16—18 Jahren. Bewerbungen erbeten an die Oberin Hamburg 13 Beim Schlump 84/86

Verschiedenes

Zu verkaufen!

Wohnhaus mit Garten bei Hilpoltstein	DM	8 000,—
Wohnhaus mit Garten bei Donauwörth	DM	14 000,—
Wohnhaus mit Garten bei Gunzenhausen	DM	15 000,—
Wohnhaus mit Garten bei Weißenburg	DM	16 000,—
Wohnhaus mit Garten bei Eichstätt	DM	18 000,—
Sägewerk bei Gunzenhausen	DM	68 000,—
Hühnerfarm bei Weißenburg	DM	29 000,—
Süßwarengroßhandlung bei Weißenburg	DM	auf Rente
Mälzerei in Oberfranken	DM	145 000,—
BH.-Miedergeschäft in Franken	DM	46 000,—
Fabrik, leerstehend, bei Nürnberg	DM	150 000,—
Bauernhof mit 50 Tagewerk im Allgäu	DM	auf Rente
Landwirtschaftliches Anwesen mit 15 Tagewerk bei Donauwörth	DM	78 000,—

Alle Häuser und Anwesen sind sofort beziehbar. Bitte der Lastenausgleich wird in Anrechnung genommen, und geht vom Kaufpreis ab. Also bringen Sie dann diesen Lastenausgleichsanspruch mit. Schreiben Sie mir, wenn Sie zu mir kommen.

HANS SCHWENGKREIS
Immobilien und Grundstücksvermittlung
8908 Krumbach, Hopfenweg 15

In schönem bad. Landstädtchen

mit Industrie und guter Verkehrslage sowie einem Gymnasium sind einige Nebenerwerbssiedlerstellen frei, die für vertriebene Land- und Forstwirte in Frage kommen. Anfragen mit Schilderung des beruflichen Lebensweges und der Familienverhältnisse sind zu richten u. Nr. 42 065 an das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gut eingerichteter und bestens eingeführter
Wäschereibetrieb
mit großem Kundenstamm in guter Geschäftslage von Worms muß krankheitshalber abgegeben werden. Als Familienbetrieb sehr gut geeignet. Interessenten wenden sich bitte u. Nr. 42 019 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vermiete 3Zim.-Wohng. m. Gartenlandnutzung, Keller, evtl. Nebengelaß, an ält., ev., friedl., ehrl. Ehepaar o. Anh. Evtl. MVZ erforderl. Anfrag. erb. u. Nr. 42 056 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße möchte mit Frau u. 12-jähr. Sohn 14 Tage Urlaub auf d. Lande zubringen. Am liebsten i. Raum Sauerland, Westerwald od. Westf. Angeb. erb. u. Nr. 41 872 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wollen Sie Ihren Urlaub im Herzen des
Pfälzer-Waldes
verleben, dann schreiben Sie an Bernhard Getta, Hotel-Restaurant „Jägerslust", 6751 Heltersberg, Tel. Waldfischbach Nr. 8 12, fr. Mensguth, Kreis Ortelsburg.

Biete in Bremen-Lesum i. ruh. gut. Wohng. Einf.-Reihenh., erb. 56/60, 4 Zi., Kü., B., Ter., Heiz., 2 Toil., v. Kel., Gart., 106,50 qm Wohnfl., 2 Zi. kö. n. ausgeb. werd. monatlich 103,70 DM. Suche i. Süd od. Südw.-Deutschl. 100—500 m ü. Meer kl. Haus od. Eigent.-Wohnung (Wertausgleich). Angebote erb. u. Nr. 41 950 an „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Schuentlassenes Mädchen aus kinderreicher Familie v. 2 ält. Leuten zw. spät. Erbe gesucht. 764 Kehl-Sundheim, Kleinriedstr. 6.

Polnische Urkunden
werden schnell, gewissenhaft und zum möglichst niedrigsten Tarif übersetzt und beglaubigt. A. Buhl, Vereidigter Dolmetscher u. Übersetzer f. d. J.-Behörden d. SL, 8391 Salzweg.

Vermiete
FERIENWOHNUNG
m. Zentralheiz., Lüneburger Heide, an naturverb., geist. interess. Personen. Dauerwohnungsausbau mögl. Sie können Ponyreitschule, Ponytrekking einrichten. Angeb. erb. u. Nr. 42 055 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche Verbindung mit
AUTOREN
(bzw. solchen, die sich etwas derartiges zutrauen) für Ostpreußische Theaterstücke und Laienspiele. Heinz Kewitz, Wiesbaden, Biebricher Allee 50, Telefon 4 29 93.

Ia Baumschule
kompl. zu verkaufen. 40 ha, volles Inventar u. Maschinen, Gebäude neu, evtl. auch mit Vorkaufsrecht zu verpachten. Angebote erbeten unter Nr. 41 885 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2 1/2 Zimmer-Eigentumswohnung
m. Küche und Bad (Neubau) in Hamburg-Wandsbek günstig zu verkaufen (nur an privat). Angeb. erb. u. Nr. 42 057 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen



Suche meinen Mann **Otto Holstein,** geb. am 19. 1. 1902, aus Kanthaußen, Kr. Gumbinnen. Im Jan. 1945 b. Volkssturm vermißt. Wer kennt ihn od. kann Ausk. üb. s. Verbleib bzw. Tod geben? Unkosten werden erst. Nachr. erb. Emilie Holstein, 733 Neidlingen, Gießenstraße 14.

Suche meine Tochter, **Hildegard Haldau,** geb. Dzubba, geb. 16. 6. 1925, aus Nikolaiken, Kr. Sensburg. Sie wurde i. Rauschen (Samland) von den Russen verschleppt. Wer war mit ihr zusammen u. kann mir Auskunft geben? Für eine Nachr. wäre ich dankbar. Unkosten werd. erstattet. Frau Aug. Dzubba, 2179 Neuhaus/Oste, Deichstraße 11.

Achtung!
Wer kann Auskunft geben über **Herbert Dantzer** a. Königsberg Pr.? Steuerberater. Dann ab Sommer 1944 i. Insterburg, Ostpreußen, i. Fa. Albert Sixtus.
Erbitte Nachricht. Max Benrowitz aus Königsberg Pr., jetzt 237 Rendsburg, Boelckestraße 40.

Gesucht werden die Stiefschwestern: **Frieda Wachhaus,** geb. etwa 1924 i. Gut Kindschen, Kreis Tilsit-Ragnit, verh. mit Zimmermann od. Meißner in Hamburg (wurde während des Krieges a. Hamburg evakuiert). **Grete Schapals,** geb. etwa 1930, aus Ragnit, Ostpreußen, Wohnort 1945 Hamburg. Gesuchte mögen sich melden bei Tante Helene Laupichler, geb. Schapals, 6831 Plankstadt, Brühleweg 80.

Itzehoe und seine Ostpreußen

Notizen aus Preußisch-Hollands Patenstadt

Städtepatenschaften sollen mehr sein als ein Lippenbekenntnis, sie sollen ein lebendiges Miteinander von „Paten" und „Patenkindern" ergeben. In Preußisch-Hollands Patenstadt Itzehoe ist das in glücklicher Weise verwirklicht worden. Das zeigt sich im Rechenschaftsbericht der Stadt, den uns Bürgermeister Joachim Schulz, einst Landrat in Preußisch-Holland, zusandte und der ausführlich über die nun schon mehr als zehn Jahre bestehende Patenschaft berichtet — es zeigt sich auch in den folgenden Notizen, die dem Verwaltungsbericht beilagen.

Trotz der Nähe Hamburgs, das nur eine Eisenbahnstunde von Itzehoe entfernt liegt, bewahrt sich die Stadt den Ruf der Eigenständigkeit im Kulturleben. Der Itzehoer Künstlerbund, unter Vorsitz des rührigen 1. Vorsitzenden Herbert Ritter von Krummhaar, erfreut immer wieder mit Ausstellungen einheimischer und auswärtiger Künstler, die stets ein dankbares und sachverständiges Publikum finden. Erst vor kurzem waren auf dem Malerboden des Georg-Löck-Hauses Werke von Künstlern der Worpsweder Schule — überwiegend mit deren charakteristischen Motiven — ausgestellt. Nun zeigt der aus dem Kreise Pr.-Holland stammende Martin Lassen, der seit 1956 in Itzehoe als Berufsschullehrer tätig ist, im Kunstkabinett Gerbers seine Skulpturen, Aquarelle, Reliefs und Tuschzeichnungen der Öffentlichkeit. Der Künstler versucht mit seinen Werken den Betrachter in die Welt seiner Deutungen zu führen. Obwohl manches durchaus als gegenständlich anzusprechen ist, insbesondere die Tierskulpturen, überwiegt doch im ganzen der Zug zum Abstrakten bei Martin Lassen.

Schon als Kind hatte dem kleinen Martin das Malen und Schnitzen Freude gemacht. Im vorigen Jahr hat er seine Arbeiten zum erstenmal auf der Insel Helgoland ausgestellt. Nun sind die Ausstellungsstücke bis 21. März in Itzehoe in der alten Steinburg zu betrachten. Allerdings: Motive aus Pr.-Holland oder vom Schicksal der Vertreibung befinden sich noch nicht unter den Ausstellungsstücken. „Das braucht Zeit, um auszureifen", meint der Künstler im Gespräch.

*

Auf dem Gebiet der Literatur hat sich im vorigen Jahr ebenfalls eine Itzehoerin, die auch Heimatvertriebene (Elbing) ist, hervorgetan. Die schreibende Hausfrau Christel Ehlert überraschte mit ihrem Buch „Wolle von den Zäunen". Das Buch ist so herzerfrischend nett geschrieben, daß jeder, der es schmunzelnd gelesen hat, von der menschlichen Art der Darstellung angetan ist. Frau Ehlert schildert, wie sie 1945 von Ostpreußen nach Schleswig-Holstein verschlagen wurde und was sie und ihr Mann hier erlebten. Sie hat damit eine goldene Brücke geschlagen zwischen Heimatvertriebenen und der hier ansässigen Bevölkerung. Schon als das Buch vor seinem Erscheinen angekündigt wurde, versprach man sich viel davon. Und es hat die Erwartungen voll erfüllt.

*

Seit einigen Monaten gehört der Kreis Steinburg zu den weißen Kreisen. Folglich wurde auch in Itzehoe die Wohnraumbewirtschaftung aufgehoben. Man mußte sich der höheren Einsicht beugen (sprich: Parlament und Minister), obwohl es noch ein Defizit von einigen hundert Wohnungen gibt. Die Stadt fördert deshalb den sozialen Wohnungsbau, soweit sie das im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten vertreten kann. Gerade zu Weihnachten hatte die Verwaltung die Freude, auch eine Pr.-Holländerin, Frau Hildegard Thomczick, zum Bezug einer solchen Neubauwohnung beglückwünschen zu können. Bürgermeister Schulz ließ es sich nicht nehmen, ihr aus diesem Anlaß zum Heiligen Abend einen hübschen Präsentkorb zu übermitteln, der das weihnachtliche Festmahl verschönern half.

*

In Itzehoe ist man auch dem Sport sehr zugetan. Der Itzehoer Sportverein (ISV 09) ist sehr aktiv. Seine Fußballmannschaft, die in den ersten Nachkriegsjahren von dem bekannten Fußballtrainer Kurt Baluses, früher VfB Königsberg, jetzt Trainer beim VfB Stuttgart, betreut wurde, spielt noch immer eine bedeutende Rolle in der Landesliga.

Sehr hoch waren auch die Wünsche beim MTV von 1858, Itzehoe, dem Patenschaftsverein des TSV Pr.-Holland, in den letzten Wochen gestiegen. Zum erstenmal war die Handballoberligamannschaft bis in die Endspielrunde der Norddeutschen Meisterschaft vorgedrungen. Aber ein verlorengegangenes Spiel gegen den Hamburger Sportverein zerschlug die Hoffnungen in letzter Minute. Nach einem Sieg über SV Polizei Hildesheim errang sie dennoch einen beachtlichen 3. Platz bei den norddeutschen Meisterschaften.

Ein erfolgreiches Abschneiden wünscht man auch dem jungen Itzehoer Mitbürger Jürgen Bischof aus Königsberg bei der Olympiade in Tokio. Er ist ein hervorragender Geräte- und Bodenturner und hat bereits im vorigen Jahr auf besondere Einladung als einziger Ausländer einige Trainingswochen in Tokio absolviert. Jürgen Bischof ist Mitglied des ETSV „Gut Heil" Itzehoe, des dritten großen Turn- und Sportvereins mit über 1000 Mitgliedern in der Patenstadt, dessen Vorsitzender der bekannte Bundestagsabgeordnete Otto Eisenmann ist.

*

Heute wollen wir diese Notizen mit einem Hinweis auf das Foto beschließen, das in dieser Ausgabe mit veröffentlicht wird. Frau Margarete Nadolny, während des Krieges einst Chefsekretärin beim Landrat in Pr.-Holland, hat es uns übersandt. Es zeigt einen Betriebsausflug der Bediensteten des Landratsamtes und der Kreiskommunalverwaltung Pr.-Holland. Mit dem Motorboot fährt man durch den Oberländer Kanal und ist sichtlich heiterer Laune dabei. Die Patenstadt hat inzwischen schon eine stattliche Anzahl von Aufnahmen gesammelt, die von der Patenschaftsarbeit, aber auch von der Heimat Zeugnis geben. Demnächst soll das Album in der Pr.-Holland-Stube ausgelegt werden, die in Kürze eingerichtet wird. Darüber ein andermal mehr.



Betriebsausflug des Landratsamtes und der Kreiskommunalverwaltung Pr.-Holland im Juni 1939 auf dem Oberländischen Kanal. Vorn links Regierungs-Oberinspektor Eisenblätter (†), daneben Landrat Joachim Schulz, jetzt Itzehoe, und Kreisinspektor Gerhard Neuber, jetzt Köln.

Foto: Zachger

„Nu werden Sie staunen . . ."

Im Spätsommer 1950 war ich auf der Rückreise von Süddeutschland nach Hamburg. Bereits in Frankfurt füllte sich der FD-Zug, mein Abteil nur mit weiblichen Fahrgästen, ein Platz blieb leer. Auf der Weiterfahrt stellte sich heraus, daß alle heimatvertriebene ostpreußische Hausfrauen waren, die ebenfalls nach Hamburg wollten.

Bald war eine lebhafte Unterhaltung mit vielen heimatlichen Erinnerungen im Gange. Auf einer größeren Bahnstation packten wir alle unseren Reiseproviant aus, um uns für die weite Fahrt zu stärken. Ostpreußische Wurstrezepte wurden dabei natürlich auch erörtert. Mittlerweile hatte auch ein amerikanischer Soldat den D-Zug bestiegen und ging, nach einem freien Platz spähend, erst an unserem lebhaften Abteil vorüber, kehrte dann um und verstaute sein Köfferchen im Gepäcknetz.

Entsetzt rief meine nächstsitzende Reisegefährtin aus: „Na, nu kommt noch e fremdes Soldatche mang uns alte Ostpreußen." Da drehte sich der junge Mann um und beruhigte uns lachend: „Nu werden Se aberst staunen, ich bin der Mallessa aus Goldap!"

Helene Pientka

Ein Streich der Natur

Eine Erinnerung an die Einweihung der Rosencrantz-Brücke

In Folge 50/63 veröffentlichten wir ein Bild der vor mehr als 30 Jahren entstandenen Rosencrantz-Brücke über die Szeszuppe. Dabei erinnerte sich unser heute in Olpe (Westfalen) lebender Landsmann Walter Broszeit, der am Bau der Brücke mitarbeitete, an die Einweihung des Bauwerks, bei der die Natur den Bewohnern der angrenzenden Gemeinden einen Streich spielte. Er berichtet darüber:

„Die Einweihung und Freigabe der Szeszuppe-Brücke bei Galbrasten für den Verkehr war auf den 11. November 1928 festgesetzt. Dazu war die Anwesenheit des damaligen Regierungspräsidenten Dr. Rosencrantz vorgesehen, da die Brücke seinen Namen erhalten sollte. Es stand also ein Ereignis von Bedeutung in Aussicht. Wann kam schon ein Regierungspräsident zu Gemeinden mit 500 Seelen, die dazu von den Hauptverkehrsstraßen noch recht abgelegen waren?

Der Zustand der Wege zwischen den Chausseen Nettschunen—Lasdehnen und Nettschunen—Schillehnen an der Memel war nach einer wochenlangen Regenperiode katastrophal. Der Weg von Eggelninken über Schillehlen und Wedereitischken zur Brücke war teils noch miserabler. Der Dreck reichte den Pferden bis zu den Bäuchen, die Wagen sanken bis zu den Achsen ein. Die Einwohner der an diesem Verbindungsweg interessierten Gemeinden warteten mit verhaltener Schadenfreude auf die Ankunft des Regierungspräsidenten. Das Auto sollte steckenbleiben, was zweifellos nach Verlassen der festen Fahrbahn der Chaussee auch recht bald geschehen wäre. Landauer und Jagdwagen mit den besten Pferden standen bereit, den hohen Vertreter des Staates und seine Begleitung ans Ziel zu bringen. Man hoffte, daß eine solche Fahrt alle Begründungen für die Notwendigkeit einer befestigten Verbindungsstraße entbehrlich machen würde.

Doch es sollte ganz anders kommen. Am Spätnachmittag des 10. November, also am Vortage der Brückenweihe, klärte sich der Himmel verdächtig auf. Die Bürgermeister sorgten vorsichtshalber dafür, daß der Weg zur Brücke mit geeigneten Schleppmitteln (Eggen, Walzen, Baumstämmen) abgeschleppt und so die Oberfläche eben gemacht wurde. Während der Regierungspräsident und sein Volk dem großen Tag entgegenschliefen, leistete die ostpreußische Natur ganze Arbeit und machte manchen Freuden und Hoffnungen ein Ende.

Am nächsten Morgen stand das Thermometer auf 22 Grad unter Null. Diese Abkühlung, die den härtesten Winter seit Menschengedenken einleitete (42 Grad minus), hatte aus dem geebneten Morast eine glatte Fahrbahn gemacht, die fast einer heutigen Autobahn glich.

Es ist zu vermuten, daß der Gast und seine Begleitung das letzte Stück des Weges eine angenehmere Fahrt hatten als zuvor auf den strapazierten Chausseen mit Teilstrecken schönsten Katzenkopfsteinpflasters. Niemand hatte die Ehre, den Regierungspräsidenten gefahren zu haben, und die Landauer und Jagdwagen rollten nur die eigene Familie zur Brücke. Für diese Enttäuschung entschädigte sich jung und alt in den Gasträumen und Sälen von Mohr, Galbrasten und Hensel, Wedereitischken, bei Spiel und Tanz, bei steifem Grog und anderen kältemindernden Getränken.

Trotz dieses gelungenen Naturstreichs wurde die allseits ersehnte befestigte Verbindungsstraße doch recht bald gebaut, und schnell waren die früheren Beschwernisse vergessen.

Nicht vergessen haben und werden wir das Stückchen Erde, das vorerst und als letzten in der Reihe unserer Vorfahren unsere Heimat und unser Zuhause war."



Die Aufnahme zeigt die Rosencrantz-Brücke im Bauzustand, und zwar die Einschalung des Brückenkopfs und des ersten Bogens vom Krauleidszer Ufer mit einem Teil der hieran beschäftigten Landsleute. Die Brücke wurde übrigens nicht 1931, sondern schon 1928 von einer Baufirma aus Stolp erbaut. Die Bauleitung hatte der Bauingenieur Holz, der während der Bauzeit mit seiner Familie beim Bauern Gustav Zabbee in Wedereitischken wohnte. Mit der staatlichen Aufsicht war der Regierungs-Bauingenieur Enseleit von der Regierung Gumbinnen betraut. Die Brücke war 102 m lang, etwa 7 m breit und lag 17 m über dem niedrigsten Wasserstand. Dieses Bauwerk war damals das modernste seiner Art im nordöstlichen Raum unserer Heimat. Es wurde in der erstaunlich kurzen Zeit von sieben Monaten fertiggestellt. In der Hauptsaison waren etwa 160 Mann beschäftigt, vorwiegend Landsleute aus Galbrasten, Wedereitischken, Rudminnen und Schillehlen. Mancher Landsmann wird sich vielleicht auf dem 35 Jahre alten Bild — soweit er dabei gewesen sein sollte — wiedererkennen. Auf der Auffahrtrampe steht links der Beton-Polier Pagel, und rechts der Regierungs-Bauingenieur Enseleit.

Das „Albertinum" in Göttingen

Wohnheim für ostpreußische Studierende ist bald bezugsfertig

In Göttingen, der Stadt der Georg-August-Universität, die nach dem Kriege die Pflege der Tradition der Königsberger Albertus-Universität übernahm, steht ein neues Studentenwohnheim vor seiner Vollendung.

Am 21. Februar 1958 war in Göttingen von den dort ansässigen Mitgliedern des ehemaligen Königsberger Lehrkörpers die Gemeinnützige Gesellschaft Albertinum e. V. gegründet worden, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, die Erinnerung an die Königsberger Albertina und an die mehr als 700jährige Geschichte des Deutschen Ostens zu pflegen, in der akademischen Jugend wachzuhalten und dafür eine Stätte zu schaffen, an der die geistige Auseinandersetzung gerade der jungen Generation mit der Problematik des osteuropäischen Raumes gefördert werden soll.

Dieses Ziel ist erreicht, wenn Ende August oder Anfang September dieses Jahres das Studentenwohnheim „Albertinum" fertiggestellt sein wird und zum Wintersemester 1964/65 die ersten Studenten und Studentinnen einziehen. In dem Heim werden etwa 80 Studierende wohnen können.

Grundsätzlich steht das „Albertinum" allen deutschen und auch ausländischen Studierenden offen. In besonderem Maße sind aber ostpreußische und ostdeutsche Studenten überhaupt aufgerufen, von den hier gebotenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen und sich mit den Problemen, die mit den deutschen Ostgebieten aufgegeben sind, und mit unseren osteuropäischen Nachbarvölkern zu beschäftigen, um damit zu einer Lösung des Oder-Neiße-Problems, zur Wiedervereinigung ganz Deutschlands und zu einer Versöhnung und Verständigung mit unseren Nachbarn beizutragen.

Für eine solche Beschäftigung steht ein aus Eigenmitteln der Gesellschaft an das Heim angebauter Vortragssaal zur Verfügung, in dem Vorträge, Tagungen und Seminare stattfinden können. Die Göttinger Hochschulgruppe des Bundes Ostpreußischer Studierender (BOSt), die Landsmannschaft Ordensland, sieht sich durch das „Albertinum" vor eine große Aufgabe gestellt, die ihre Arbeit wesentlich mitbestimmen wird. Sie will durch ihre öffentlichen und Gruppenveranstaltungen während des Semesters und in Wochenend- und Ferienseminaren, die alle im „Albertinum" stattfinden sollen, ihren Beitrag zu leisten versuchen zur geistigen Auseinandersetzung mit der ostdeutschen und osteuropäischen Problematik. Ostpreußische Abiturienten und Studierende mögen schon jetzt bei ihren Erwägungen über ihren Studiengang das Albertinum in Göttingen mit einbeziehen.

„Mahner und Tröster für viele"

Zur Trauerfeier für den verstorbenen Danziger Bischof Dr. Splett hatten sich Tausende von Düsseldorfern, darunter eine große Anzahl Danziger und Westpreußen, eingefunden, die die Straßen der Landeshauptstadt Düsseldorf umsäumten, als der fast einen Kilometer lange Trauerzug sich zur Lambertuskirche in der Altstadt bewegte.

Im Trauerzug sah man den Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Frings, viele Bischöfe, Danziger Konsistorialräte und andere geistliche Würdenträger, Landtagspräsident Johnen, Bundesfamilienminister Heck, Oberbürgermeister Müller an der Spitze der Ratsherren. Der päpstliche Nuntius Bafile und Ministerpräsident Meyers wohnten dem Requiem bei.

Bischof Janssen (Hildesheim), der mit dem Verstorbenen eng befreundet war, nannte Dr. Splett in seiner Trauerrede einen von Gott zum Priester Aufgerufenen. Hervorgegangen aus dem glaubensstarken und innigen Volk der Westpreußen wie viele andere große Priester, sei er ein starker und wortgewaltiger Verkünder des Glaubens, ein Mahner und Tröster für viele geworden. Das Unrecht der Verleumdung und Verdächtigung, das er in zwölf Jahren hinter Gefängnismauern tragen mußte, habe er als einen ihm auferlegten Kreuzweg betrachtet. Ungebrochen sei Splett nach seiner Entlassung in den Westen wieder zum Seelsorger für die Vertriebenen seiner früheren Diözese geworden.

In der Lambertuskirche wurde Bischof Splett zur letzten Ruhe gebettet. Ein Beutel Ostseesand und ein Beutel Friedhofserde aus der alten Bischofsresidenz Oliva wurden ihm mit in den Sarg gegeben. Als Weihrauch diente Bernstein, der als letzter Gruß für den toten Bischof aus der Heimat geschickt worden war.

Rätsel-Ecke

Kapselwörter

In jedem der nachstehenden Wörter ist ein kleineres Hauptwort versteckt. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der zu suchenden Kapselwörter der Reihe nach gelesen, einen ostpreußischen Schriftsteller.

Mummenschanz — Laster — Hauptstraße — Mittagspause — Satire — Weihnachten — Fußballspiel — Südosten — Großeltern — Fahrradstange — Pampelmuse — Lederarmband — Walnußkern — Schneider.

Rätsel-Lösung aus Folge 12

1. Sensburg; 2. Cloppenburg; 3. Hehlwagen; 4. Aufdeuweln; 5. Cäsar; 6. Kaddick; 7. Treuburg; 8. Alle; 9. Radau; 10. Pregel.

Schacktarp

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Gregorowius, Karoline, aus Waldrode, Kreis Ortelsburg, jetzt 519 Stolberg-Donnersberg, Rosenweg 9, am 28. März.

Hausknecht, Landwirt, aus Eiserwerk, Kreis Bartenstein, jetzt 7141 Hochberg/Neckar über Ludwigsburg, am 26. März.

Kaminski, Karl, aus Wehlau, Neustadt 18 a, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Koszack in 244 Oldenburg (Holstein), Bahnhofstraße 4, am 4. April.

zum 92. Geburtstag

Fiedler, Hans, Lehrer a. D., aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt im Hause von Herrn Fohs, 241 Mölln, Fliederweg 24, am 28. März.

zum 91. Geburtstag

Arndt, Anna, aus Worienen, zuletzt Königsberg, Hagenstraße 16, jetzt 53 Bonn-Duisdorf, Klosterstr. 7, am 30. März.

Bartlewski, Hermann, Fleischermeister i. R., aus Osterode, jetzt bei seiner Tochter Ursula Krücken in 6313 Homberg/Oberhessen, Grünberger Str. 26, am 4. April.

zum 90. Geburtstag

Ebel, Berta, geb. Hangwitz, aus Gut Wangeninken, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer ältesten Tochter und Schwiegersohn Max Wenzel in 2243 Bad Albersdorf, Bahnhofstraße 13, am 4. April.

Kelch, Wilhelmine, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt 2 Hamburg-Bramfeld, Mützendorpstedt 2 a, bei v. Boden, am 9. April.

Liedtke, Elise, aus Friedland, Kreis Bartenstein, jetzt 24 Lübeck, Bülowstraße 24/28, bei Kubelke, am 1. April.

Neumann, Johanna, geb. Brasseit, aus Radtkenhöfen, Kreis Labiau, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Hermann Nedebock in 295 Leer, Groninger Straße 62, am 29. März.

Pape, Max, Telegrafen-Inspektor i. R., aus Königsberg, Tiergartenstraße 52, jetzt 532 Bad Godesberg, Hohenzollernstraße 51, am 11. April.

Schmidt, Elisabeth, geb. Lade, aus Königsberg, jetzt 674 Landau/Pfalz, Westring 3 a, am 4. April.

Welsch, Berta, aus Memel, Simon-Dach-Straße 9, jetzt 282 Bremen-Lesum, Wollinstraße 10, am 29. März.

Zimmermann, Emma, aus Neuenburg bei Schwetz, Kreis Graudenz, jetzt 4911 Greste, Kachtenhauser Straße 35, am 4. April. Die Jubilarin ist vollkommen allein und würde sich freuen, von Bekannten Nachricht zu erhalten.

zum 88. Geburtstag

Buchholz, Johanna, aus Sielkeim, Kreis Labiau, jetzt 6112 Groß-Zimmern, Oberramstädter Weg 13, am 25. März.

Nischke, Julius, Lehrer i. R., aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 1 Berlin-Britz, Wochenendweg 3, am 25. März.

zum 87. Geburtstag

Nitsch, Julius, aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, jetzt 311 Uelzen, Platenmeisterstraße 4, am 31. März.

zum 86. Geburtstag

Dettmann, Max, aus Szameitkehmen, Kreis Heydekrug, jetzt 495 Minden, Königswall 47, am 31. März.

Kallmischkies, Marta, geb. Obrigkeit, aus Pogegen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Elli Bauszus, 7801 Opfingen, Kreis Breiburg, Krautgärten 16, am 29. März.

Preuß, Maria, geb. Sopella, aus Allenstein, Fittigsdorfer Straße 20, jetzt 5 Köln-Riehl, Boltenieternstraße 6/16, Haus L 125, am 29. März.

Schrade, Maria, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 49, jetzt 8571 Michelfeld, Kloster, am 22. März.

zum 85. Geburtstag

Küßner, Elise, aus Tharau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4901 Wülfer-Bexten, Post Werl-Aspe, Im hohlen Sielk 18, am 30. März.

Schade, Johanna, aus Ebenrode, jetzt 311 Uelzen, Hauenride 61, am 24. März.

Schiemann, Albert, Sattlermeister, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt 2201 Altersheim Voßloch bei Elmshorn, am 2. April.

Schreiber, Wilhelm, Steuerobersekretär i. R., aus Wehlau, Neustadt, jetzt 2852 Bederkesa, Gröpelinger Straße 57, am 2. April.

Szesny, Gustav, Landwirt, aus Freihausen (Adl. Wolla), Kreis Lötzen, jetzt 7941 Ittenhausen über Riedlingen, am 29. März.

zum 84. Geburtstag

Kursch, Else, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Jürgensgrader Straße 56, am 30. März.

Makschin, Franz, Landesinspektor i. R., aus Königsberg, Hinter Roßgarten 37, jetzt 2 Wedel/Holstein, Hans-Böckler-Platz 1 (Hochhaus II), am 1. April.

zum 83. Geburtstag

Blömke, Auguste, geb. Albrecht, aus Nodems, Kreis Samland, jetzt bei ihren Kindern in 8311 Niederviechbach 107, am 20. März.

Brandtstädter, Helene, geb. Derkom, aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, und Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn Hans in 4971 Oberbecksen, Weserstraße 6, am 28. März.

Britt, Auguste, geb. Backschat, aus Sonnenburg, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Walter Rosenbaum, 2371 Rendsburg-Fockbeck, Lüttenweg, am 24. März.

Hofer, Berta, geb. Neubauer, aus Gumbinnen, Roonestraße 15, jetzt 216 Stade, Pommernstraße 14, am 22. März.

Kallweit, August, aus Wilhelmsrode, Kreis Labiau, jetzt 58 Hagen, Am Waldweg 3, am 31. März.

Kuhn, Elise, verw. Perle, geb. Dauer, aus Elbing, Eichwalder Weg 2 d, jetzt 31 Celle-Wietzenbruch, Lobetal-Heim, am 28. März.

Leppert, Henriette, geb. Kossack, aus Lorenzen, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen über Franz Warendorf, 56 Wuppertal-Elberfeld, Ernststraße 11, am 23. März.

zum 82. Geburtstag

Domscheit, Elisabeth, geb. Veit, aus Königsberg, Friedmannstraße 1, jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Burk in 332 Salzgitter-Lebenstedt, Stahlstraße 10, am 28. März.

Lorenz, Karl, aus Heiligenbeil, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Lütjenburger Straße 15, am 22. März.

Salzmann, Karoline, aus Königsberg, Brunnenstraße Nr. 2, jetzt 24 Lübeck, Feldstraße 36, am 6. April.

Wittkowski, Friedrich, aus Königsberg, Yorckstraße Nr. 19, jetzt 24. Lübeck, Busekistr. 48, am 2. April.

zum 81. Geburtstag

Fabian, Margarete, geb. Brandt, Witwe des Inhabers des Hotels „Russischer Hof", in Eydtkuhnen (Eydkau), Hindenburgstraße, jetzt bei ihrer Tochter Anneliese Smital in 49 Herford, Johannestraße 10, am 3. April.

Gernhöfer, Klara, aus Königsberg-Hufen, jetzt 714 Ludwigsburg bei Stuttgart, Rosenstr. 27, am 1. April.

Pichler, Berta, geb. Grunwald, aus Pillau-Camstigall, jetzt 2341 Karlsburg, Post Karby, am 29. März.

zum 80. Geburtstag

Behnert, Emil, aus Kuppen, Kreis Mohrungen, jetzt 1 Berlin 42, Freibergstraße 28/30, am 30. März.

Hartmann, Elisabeth, geb. Krafft, aus Wehrkirchen (Szittkehmen), Kreis Goldap, jetzt 41 Duisburg, Braunlager Straße 30, am 27. März.

Heldt, Amalie, geb. Dittchrist, aus Schenkendorf, Kreis Labiau, später Königsberg, jetzt 5373 Gemünd/E., Neustraße 12, am 29. März.

Hellwig, Lina, aus Eydkau, Hindenburgstraße 6, jetzt 24 Lübeck, Leibnitzweg 4, am 2. April.

Klang, Emma, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstr. Nr. 41, jetzt 1 Berlin 44, Wildenbruchstraße 34, am 1. April.

Krieger, Ludwike, geb. Bohlius, aus Freudenberg, Kreis Rastenburg, jetzt 24 Lübeck, Jupiterstraße Nr. 19, am 3. April.

Krohm, Karl, Rektor i. R., aus Lyck, jetzt 422 Dinslaken, Neustraße 26, am 11. März.

Kuntermann, Minna, geb. Gautschun, aus Wellenhausen (Matzutkehmen), Kreis Goldap, jetzt 2804 Lilienthal über Bremen 5, Feldhäuser Straße 20, am 28. März.

Ramm, Friedrich, Kreisinspektor a. D., aus Pr.-Eylau, Bärenwinkelweg 3, jetzt bei seinem Sohn Erwin in 237 Rendsburg, Gerdauer Straße 5, am 1. April.

Seth, Anna, geb. Grunenberg, aus Heilsberg, Domänenstraße 7, jetzt 8891 Gundelsdorf über Aichach, am 29. März.

Zinkeisen, Eveline, geb. v. Leipzig, Witwe des Dr. med. Zinkeisen aus Neidenburg, Markt 42, zu erreichen über Frau Ursula Schaller, 227 Wyk auf Föhr, Friesenweg 9.

zum 75. Geburtstag

Gerber (Kuzela), Otto, Bäckermeister aus Heydekrug, jetzt 6 Frankfurt-Heddernheim, Dillenburger Straße Nr. 1a, am 30. März.

Gerlach, Ida, geb. Courraisier, aus Meruhnen, Kreis Treuburg, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Lindenallee 18, am 22. März.

Gunia, Adam, aus Königsberg, jetzt 562 Velbert, Bahnhofstraße 69, am 2. April.

Lengwenus, Otto, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt 2303 Gettorf, Friedrichsorther Straße 22, am 28. März.

Rohde, Franz, aus Georgental (Leipeningken), Kreis Insterburg, jetzt 1 Berlin 33, Ehrenbergstraße 7a, am 25. März.

Schmidt, Hedwig, geb. Jonas, aus Tilsit, Steubenstraße 23, jetzt bei ihrer Tochter Annelies Tintemann in 4 Düsseldorf, Am Scharfenstein 35, am 26. März.

Seidelmann, Clara, Diakonisse, jahrzehntelang tätig in der Gemeinde Ackermühle, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen über Erich Friedrich, 209 Winsen (Luhe), Riedebachweg 29, am 17. März. Die Jubilarin ist heute noch immer in ihrer Wohngemeinde tätig. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg gratuliert herzlich.

Skowronnek, Otto, Kreisregistrator und Obersekretär beim Landratsamt Sensburg, jetzt 5201 Schönau, Post Neunkirchen, Siegkreis. Der Jubilar hat auf beiden Augen den grauen Star und wird demnächst wieder operiert, hilft heute aber immer noch in einer Gärtnerei. Auf dem Markt in Siegburg ist er allgemein als der freundliche „Opa aus Ostpreußen" bekannt.

Sturm, Gertrud, aus Königsberg-Quednau, Wiesenstraße 1, jetzt bei ihren Töchtern in 239 Varel in Oldenburg, Arngaster Straße 8, am 30. März.

Toll, Anna, geb. Dullas, aus Königsberg, Elchdamm 8, jetzt 808 Fürstenfeldbruck, Langbehnstraße 19, am 9. April.

Tolksdorf, Johanna, geb. Raffel, aus Königsberg-Ponarth, Park Friedrichsruh 1, jetzt 34 Göttingen-Geismar, Lehmbünde 20, am 31. März.

Wirth, Anna, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 28, Willinger Straße 2, am 4. April.

Am 19. März vollendete der seit 1934 in dieser Stellung tätige Leiter der Siedlungsgesellschaft „Rote Erde" GmbH., provinzielles gemeinnütziges Siedlungsunternehmen für Westfalen und Lippe in Münster, Dr. Gerhard Grohs, das siebzigste Lebensjahr. Er wurde als Sohn eines Gutsbesitzers im Landkreise Königsberg geboren. Durch die Schaffung von bäuerlichen Siedlerstellen, den Bau von Nebenerwerbsstellen und von Landarbeitereigenheimen war er bestrebt, vertriebenen Ostbauern zu helfen.

Eiserne Hochzeit

Am 2. April feiern die Eheleute Carl Schulz und Frau Emma, geb. Kudwien, aus Groß-Lenkenau, Kreis Tilsit-Ragnit, das seltene Fest der Eisernen Hochzeit. Sie sind heute zu erreichen über den Schwiegersohn Richard Ehlert, 2 Hamburg-Bahrenfeld Am Winsberg 536.

Goldene Hochzeiten

Eschmann, August, Maschinenbaumeister i. R., und Frau Maria, geb. Donner, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, etzt 4811 Stukenbrok, Mergelheide 14, am 27. März.

Kegerleber, Karl, und Frau Meta, geb. Holstein, aus Königsberg, Vorder Roßgarten 46, jetzt 7 Stuttgart-W., Bebelstraße 10, am 3. April.

Schellwat, Friedrich, und Frau Lydia, geb. Piasetzki, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2101 Mekkelfeld, Appenstedter Weg 18, am 3. April.

Verdienstkreuz für Horst Rögler

Im Rathaus von Rastatt überreichte Staatssekretär Sepp Schwarz vom Innenministerium des Landes Baden-Württemberg dem Königsberger Fabrikanten Diplom-Kaufmann Horst Rögler das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik. Lange Jahre gehörte Horst Rögler, der kürzlich das 65. Lebensjahr vollendete, dem Landes- und Bundesvorstand der Vereinigung Heimatvertriebene Wirtschaft an. Schon nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft trat er für seine Schicksalsgefährten ein. 1953 errichtete er in Rastatt wieder die Eisengießerei Odinwerk, deren Inhaber er in Königsberg gewesen war. Diplom-Kaufmann Rögler erfreut sich hohen Ansehens, das aus seiner Wiederaufbauleistung und seiner Hilfsbereitschaft für die Gemeinschaft der heimatvertriebenen Unternehmer erwuchs.

— — —

Konstantin Paustowskij: Die Zeit der großen Erwartungen. Erinnerungen aus den Jahren nach der Oktoberrevolution. 270 Seiten, 15,80 DM, Nymphenburger Verlagshandlung, München 19.

Paustowskij steht in der Tradition der großen russischen Erzähler. Für die wilden Zeiten, die das russische Volk nach Lenins Oktoberrevolution durchlebte und durchlitt, für die Jahre des grausigen Bürgerkrieges, in denen Millionen von Menschen gnadenlos geopfert wurden, ist er ein Chronist von hohen Graden. Hier schildert er Erlebnisse und Erfahrungen in der Stadt Odessa und an der Schwarzmeerküste im Jahre 1920 und später. Viele, die ihm damals begegneten — wie etwa der Dichter Isaak Babel — sind später von den Machthabern umgebracht worden. In einer herben und ergreifenden Sprache schildert er plastisch die Menschen, die Städte und Landschaften. Sein Bericht über eine Sturmfahrt nach Jalta ist von ungeheurer Wucht. Hier stehen die klassischen Landschaften der Krim ganz greifbar vor uns.

—r.

NEUE TASCHENBÜCHER

Johannes von Hildesheim: Die Legende von den Heiligen Drei Königen. — 143 Seiten, 2,50 DM. dtv Nr. 164.

Goethe war es, der eine lateinische handgeschriebene Ausgabe dieser vergessenen Legende auffand und eine Übertragung ins Deutsche anregte. Dabei war die poetische Erzählung schon bald nach ihrer Entstehung im 14. Jahrhundert weit verbreitet und wurde in mehrere Sprachen übersetzt! Die hübschen Holzschnitte entstammen der ersten gedruckten Ausgabe aus dem Jahre 1480.

Konrad Lorenz: Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen. — 146 Seiten 2,50 DM. — dtv Nr. 173.

Der Verfasser, Wiener von Geburt, lehrte von 1940 bis 1945 an der Königsberger Uninversität als Ordentlicher Professor für allgemeine Psychologie. Er wurde durch wichtige Funde auf dem Gebiet der Vergleichenden Verhaltenskunde bekannt. In dem schmalen Taschenbuch spricht nicht der Wissenschaftler, sondern der Tierfreund über den Umgang mit zwei- und vierbeinigen Gefährten. Der Autor hat, wie er mit viel Humor erzählt, aus Zorn über so viele schlecht geschriebene Tierbücher selbst angefangen, die Erlebnisse mit seinen Tieren niederzuschreiben, von denen eine beachtliche und bunte Zahl sein Heim bevölkert. Ein kluges, sachkundiges und unterhaltsames Buch für jeden Menschen, der ein Herz für die Tiere hat.

Stories der Welt. Eine Anthologie. — 150 Seiten, 2,50 DM dtv Nr. 157.

Zwölf Kurzgeschichten aus zehn Ländern sind in diesem preiswerten Bändchen enthalten. Die Anthologie will dem Leser nicht mehr vermitteln als einen Streifzug durch diese Literaturgattung, die heute in der gesamten zivilisierten Welt verbreitet ist. Die Zusammenstellung besorgte Martin Gregor-Dellin, der auch das Nachwort und die Anmerkungen über die Autoren beisteuerte.

Leonard Bernstein: Freude an der Musik. — 285 Seiten, 3,60 DM, dtv-Großband Nr. 176.

Der berühmte amerikanische Komponist und Dirigent legt mit diesem Bändchen eine Einführung in die Musik vor, die himmelweit von allen wissenschaftlichen Abhandlungen entfernt und so geeignet ist, auch dem interessierten Laien eine Fülle von Wissenswertem aus dem Bereich der Musik zu vermitteln. Den größten Raum in diesem Band nehmen Texte und Beispiele aus sieben Fernsehsendungen ein, in denen der Autor seinen Zuhörer etwa mit der Kunst des Dirigierens oder mit der Welt der großen Oper bekannt macht.

RMW

Ivo Andric: Das Fräulein. dtv-Taschenbuch 171 Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 188 Seiten, 2,50 DM.

So umstritten gerade in den letzten Jahren die Verleihung der Nobelpreise für Literatur oft war, Ivo Andric, der 1961 diese hohe Auszeichnung erhielt, darf als einer der großen Erzähler aus Osteuropa gewertet werden. Er stammt aus den einst zur Donaumonarchie gehörenden Ländern Bosnien und Herzegowina, Sarajewo, wo 1914 der Mordanschlag auf den österreichischen Thronfolger den Ersten Weltkrieg auslöste, ist Schauplatz dieses zeitgeschichtlich sehr bedeutsamen Romans.

—r.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 29. März bis zum 4. April

NDR—WDR—1. Programm. Sonntag, 11.00: Das wilhelminische Deutschland. 5. Die Spitzen der Gesellschaft. — Mittwoch, 14.00: Wir lesen vor. E. T. A. Hoffmann, Ritter Gluck. — Sonnabend, 13.45: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Radio Bremen. Sonntag, Zweites Programm, 20.00: Otto Nicolai: Die lustigen Weiber von Windsor. Eine Aufführung der Bayerischen Staatsoper. — Donnerstag, Zweites Programm, 18.00: Herbert Brust, Drei Lieder aus dem Zyklus „Das Wunder am Meer".

Hessischer Rundfunk. Dienstag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 11.30: Rast auf schmalem Wege. Links und rechts der Interzonen-Autobahn. Potsdam bis Babelsberg.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 19.00: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Montag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 15.00: Aku—Aku. Ein Dokumentarfilm von Thor Heyerdahl. — Mittwoch, 21.45: Diesseits und jenseits der Zonengrenze. Student in Jena — Student in Heidelberg.

II. Deutsches Fernsehen

Sonntag, 18.30: Versperrte mitteldeutsche Heimat — Mark Brandenburg.

Mehr als zu anderer Zeit . . .

geben die österlichen Feiertage Gelegenheit zu Besuchen bei Freunden. Gespräche über unsere so vielseitige und weithin geschätzte Heimatzeitung werden zu neuen Bezugsbestellungen führen. Dafür wählen Sie aus den nachstehend gebotenen Anerkennungen, die kostenfrei versandt werden.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Ostpreußischer Taschenkalender; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Durchmesser oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel bis Memel" von Kudnig; „Die schönsten Liebesgeschichten" von Binding (List-Taschenbuch); Bink: Ostpreußisches Lachen.

Für zwei neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Graf Lehndorff: „Ostpreußisches Tagebuch"; Boris: „Worpel", Die Geschichte eines Elches; schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; Feuerzeug mit der Elchschaufel.

Für drei neue Dauerabonnenten:

Fernes, weites Land", ostpreußische Frauen erzählen; Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Der Große Shell-Atlas; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch- und Ersatzbestellungen werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2.— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13 Postfach 8047

Wir haben keine Personalsorgen – wir arbeiten fröhlich, zuverlässig und verantwortungsbewußt!



Gehen in Ihrer Familie eigentlich alle Uhren richtig?

Unser Reparatur-Kundendienst ist immer für Sie da!

Das ist ganz einfach: Sie brauchen Ihre „kranken" Uhren nur in einen festen Karton zu packen und als Einschreib-Brief an uns zu senden. **Innerhalb 24 Stunden** teilen wir Ihnen mit, was der Uhr fehlt, wieviel die Reparatur kosten und wie lange sie dauern wird. Die Durchschnittspreise können wir Ihnen schon heute verraten:

Vollständige Überholung mit Zapfenpolieren, Ölwechsel, neu Einregulieren:	Taschenuhr, Herrenarmbanduhr	14,–
	Damenarmbanduhr	15,–
	Kalender-Armbanduhr	16,–
	Automatic-Uhr	19,–
	Automatic-Uhr mit Kalender	21,–
	Chronograph	26,–
	Savonette-Uhr	19,–
Ersatzteile:	Unruhwelle	8,–
	Aufzugwelle	6,–
	Aufziehkrone	2,–
	Aufziehkrone, wasserdicht	3,–
	bruchsichere NIVAFLEX-Zugfeder	7,–
	Lochstein	3,–
	Deckstein mit Platte	2,–

Diese Preise sind nicht „sensationell billig", aber solide; und die großen Vorteile unseres Reparatur-Kundendienstes sind:

1. **Original-Ersatzteildienst** aller deutschen und Schweizer Marken; bei wertvollen alten Uhren, für die es keine Ersatzteile mehr gibt, sind wir auch in der Lage, die Ersatzteile in Handarbeit selbst anzufertigen. Als Zugfeder verwenden wir nur die neue bruchsichere, rost- und ermüdungsfreie NIVAFLEX-Zugfeder, die Sie vor unliebsamen Überraschungen schützt.
2. Für jede reparierte Uhr übernehmen wir Garantie, und daß die **Bistrick-Garantie** wirklich wertvoll ist und sehr großzügig gehandhabt wird, wissen Sie sicher noch aus unserer Königsberger Zeit.
3. Das **Risiko** tragen **wir:** Sollte es sich bei einer Reparatur herausstellen, daß das Werk schon so verbraucht ist, daß eine Überholung nicht mehr lohnt, dann führen wir die Reparatur selbstverständlich nicht aus und **berechnen** Ihnen für die bereits angefangene Arbeit **nichts!**

Wir freuen uns schon darauf, Ihre Uhren in Gang zu bringen, fachmännisch zu pflegen und Sie dadurch von manchem Ärger zu befreien.

Beste Heimatgrüße
und frohe Ostern!

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.

8011 München-VATERSTETTEN
Fernruf 46 73 06
Postscheck München 1066 70 - Deutsche Bank München 15 973
Kreissparkasse Vaterstetten 5 031

UHREN, BESTECKE, BERNSTEIN, JUWELEN, ALBERTEN – unser Katalog interessiert Sie bestimmt!
Sie erhalten ihn kostenlos! Teilen Sie uns dazu bitte gleich heute Ihre Anschrift mit!

Zum Aufbewahren . . . . hier ausschneiden!

FAMILIEN-ANZEIGEN

Paul Herbert
* 27. 1. 1964

Unser Robert Arthur hat ein Brüderchen erhalten.

Paul Drensek, Helga Drensek, geb. Lindig

Mit uns freut sich auch der glückliche Opa

Herr Rudolf Drensek

früher Bauer in Turau, Kreis Johannisburg,

der am 30. März 1964 71 Jahre alt wird.

Wir und seine Töchter Katharina und Hanna gratulieren herzlichst zum Geburtstag.

103—11, 123. St Richmond Hill, New York 11419, USA

Die Verlobung meiner Tochter
Margrit
mit Herrn
Willi Bucher
gebe ich bekannt.

Hildegard Mertinkat
geb. Zick

früher Paradeningken und Sensburg
Hardegsen (Solling)

Meine Verlobung mit Fräulein Margrit Mertinkat, Tochter des Herrn Winfried Mertinkat und seiner Gattin Hildegard, geb. Zick, beehre ich mich anzuzeigen.

Willi Bucher

Ulm (Donau)

Ostern 1964

Die Vermählung unserer Tochter
Barbara
mit Herrn
Dr. med. dent.
Hermann Koch
geben wir hiermit bekannt.

Wilhelm Perkuhn
Neu-Klingenberg

Hildegard Perkuhn
geb. Meyer zu Hollen

3321 Groß-Heere

Ihre Vermählung zeigen an

Dr. med. dent.
Hermann Koch

Barbara Koch
geb. Perkuhn

3356 Salzderhelden, Kr. Einbeck

Ostern 1964

Hierdurch gebe ich die Eheschließung meiner Tochter
Jutta
mit Herrn
Gerd Kajan
bekannt.

Eva Sebens
geb. Krutein

Essen, Kölner Straße 54

Gerd Kajan
Jutta Kajan
geb. Sebens

Gelsenkirchen-Buer
Allensteiner Str. 24

20. März 1960

Als Vermählte grüßen

Karl-Heinz Schwesig
Elfi Schwesig
geb. Hiller

Visselhövede (Han)
Wehnser Weg 5
früher Wiese
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Memmingen (Allg.), Jahnstr. 10
früher Brünn, CSSR

Tilsit-Stadt

Königin-Luise-Lyzeum
Abschlußjahrgang 1915/16

Wir wollen uns im Laufe des Sommers treffen! Bitte schreibt mir! Else Adamheid, 205 Hamburg-Bergedorf, Weidenbaumsweg 17.

Die Vermählung unserer Tochter Rosemarie
mit Herrn Dr. med. Eckhart Schellens
geben wir bekannt.

Wilhelm Dudda und Frau Johanna, geb. Koppel
405 Mönchengladbach, Kaiserstraße 55
früher Ortelsburg, Ostpreußen



Am 3. April 1964 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Karl Kegerleber
und Frau Meta, geb. Holstein

das Fest der goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich:
die dankbare Tochter,
der Schwiegersohn
und Enkel

Stuttgart-W., Bebelstraße 105
früher Königsberg/Pr., Vorder-Roßgarten 46

Unsere lieben in Berlin wohnenden Eltern

Eva Lackner, geb. Gyssling
Walter Lackner, Bgm. a. D., ORR. a. D.

feiern in Lübeck am 4. April 1964 den Tag ihrer goldenen Hochzeit.

Marie Luise Brendecke, geb. Lackner
Dipl.-Kaufmann Arnold Brendecke
Braunschweig, Yorckstraße 5
Helga Ludewig, geb. Lackner
Ingenieur Michel Ludewig
Lübeck, Steinrader Weg 26

Familienanzeigen
immer in die Heimatzeitung



Am 13. März 1964 feierten unsere lieben Eltern

Emil Wiese
und Frau Clara
geb. Dagott

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
Helene Troscheit, geb. Wiese
Anni Singer, geb. Wiese
Artur Laptin
Berti Laptin, geb. Wiese
und die Enkel

Der einzige Sohn Gustav ist in Stalingrad vermißt.

4816 Sennestadt bei Bielefeld
Ostallee 130
früher Labiau, Friedrichstr. 12



Am 5. April 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Walsdorf
geb. Johnke

früher Zinten, Kr. Heiligenbeil
jetzt Schramberg-Sulgen, Brahmsweg 11

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre dankbare Tochter
der Schwiegersohn
und drei Enkelkinder



Am 30. März 1964 feiert mein lieber Mann, unser guter Bruder

Bäckermeister
Otto Gerber
(Kuzela)

6 Frankfurt/Main-Heddernheim
Dillenburger Straße 1a
früher Heidekrug (Memelland)

seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren aufs herzlichste und wünschen, daß er noch recht lange bei uns bleibt.
Frau Elisabeth Gerber (Kuzela) geb. Lendzian
und die Geschwister
Gertrud, Sophi und Olga



Herr Otto Lenawenus
früher Lakendorf,
Kreis Elchniederung (Ostpr.)

wird am 28. März 1964 75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich
seine Frau
Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelin

2303 Gettorf,
Friedrichsorter Straße 22



Unserem lieben Vater und Opa

Max Selenz

Abschwangen, Kr. Pr.-Eylau
jetzt 84 Regensburg
Brentanostraße 18

wünschen wir zu seinem 75. Geburtstage am 6. April 1964 alles Gute.

Margarete u. Artur Schubring
Monika und Wolf-Rüdiger



Am 3. April 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Ludwike Krieger
geb. Bohlius

a. Freudenberg, Kr. Rastenburg
jetzt Lübeck, Jupiterstraße 19

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Herbert und Magarete Krieger
geb. Düngfelder
Frankfurt (Main)
Käthe Storm, geb. Krieger
Lübeck
Eugen und
Gertrud Laitenberger
geb. Krieger
Besigheim (Neckar)
Ottmar und
Elli v. Wedel Parlow
geb. Krieger
Bottrop (Westf.)
Eva Krieger, geb. Habedank
Winsen (Aller)
und neun Enkelkinder

Tretet her, ihr meine Lieben,
nehmet Abschied, weint nicht mehr,
Hilfe konnt' ich nicht mehr finden,
meine Krankheit war zu schwer.
Jetzt zieh' ich jedoch von dannen,
schließ' die müden Augen zu;
haltet ewig treu zusammen
und gönnet mir die ewige Ruh'.

14 Tage vor ihrem 26. Geburtstag rief der Herr unsere liebe Tochter

Ursula Hakelberg

geb. 28. 3. 1938 gest. 16. 3. 1964

nach längerer, schwerer Krankheit heim in sein himmlisches Reich, wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Sie wird betrauert von ihren Eltern

Max und Gertrud Hakelberg
von ihren sieben Geschwistern
und anderen Verwandten

Düsseldorf, den 16. März 1694
Van-Donven-Straße 14
früher wohnhaft Ragnit
Bromberger Straße 6

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Für uns alle unfaßbar, verschied plötzlich und unerwartet am 12. März 1964 durch einen tragischen Unglücksfall mein lieber, herzensguter Mann und treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Auskunftsassistent

Franz Palm

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer

Lieselotte Palm, geb. Beyer als Ehefrau
Edgar Palm als Sohn
Lucia Fischer, geb. Palm
Hugo Palm und Frau Else nebst Kindern
Cilly Färber, geb. Palm
und Mann Rudi nebst Kindern
sowie allen anderen
Verwandten und Bekannten

Berlin 22, Neukladower Allee 4
früher Oberndorf
Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Die Trauerfeier und die Beisetzung fanden am Freitag, dem 20. März 1964 auf dem Spandauer Friedhof „In den Kisseln" statt.

Fern der unvergeßlichen ostpreußischen Heimat entschlief sanft am 10. März 1964 mein lieber Mann und Vater, unser herzgeliebter Bruder, der

Bauer

Friedrich Dangel

im 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Elma Dangel, geb. Weiß
Auguste Dangel
Geschwister
Walter und Olga Dangel

Dangersen, den 15. März 1964

Herr, dein Wille geschehe!

Nach kurzer Krankheit entschlief am 9. März 1964 unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der

Postbetriebsassistent a. D.

Friedrich Skillandat

im Alter von 74 Jahren.

Er folgte seiner Ehefrau

Emilie Skillandat

die im August 1963 entschlief.

In stiller Trauer

Erhard Skillandat, gefallen
Manfred Skillandat, vermißt
Astrid Neubauer
geb. Skillandat
Fritz Neubauer
Kunhard Skillandat
Traute Skillandat
geb. Schröder
Helga Munz, geb. Skillandat
Erich Munz
Klaus Skillandat
Erna Skillandat, geb. Meyer
Edeltraut Kühnle
geb. Skillandat
Max Kühnle
neun Enkelkinder

2059 Dalldorf bei Büchen
Kreis Lauenburg (Elbe)
früh. Tilsit, Steinmetzstraße 17

Wir haben unseren lieben Vater am 12. März 1964 in Lütau bei Lauenburg zur letzten Ruhe gebettet.

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach schwerer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

frühere Landwirt

Emil Schmidt

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ida Barkowski, geb. Welsch
Meta Welsch
Robert Schmidt und Frau
Erich Ambrassat und
Frau Gertrud, geb. Schmindt

3145 Salzhausen 207
früher Paschen (Ostpreußen)

Am 27. Januar 1964 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im 79. Lebensjahre unser lieber Schwager, Onkel und Großonkel

Max Weiss

aus Lyck, Ostpreußen

Wir haben ihn nach Gnarrenburg überführt und dort zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer

Familien Gustav
und Günter Gutowski
Käte Wittat, geb. Gutowski
und Tochter Renate
8765 Erlenbach (Main)
Frieda Kemmesies
Fam. Hans-Ulrich Kemmesies

4035 Breitscheid b. D'dorf

Wir gedenken in diesen Tagen unserer lieben Mutter

Magdalena Zwicklowski

geb. Hardt

Sie starb am 1. April 1955 im 75. Lebensjahre in Sulz, Kreis Calw.

Ihr folgte ihre Schwester, unsere liebe Tante

Maria Hardt

Sie starb am 31. März 1958 im 84. Lebensjahre in Sulz, Kreis Calw.

Auch unserem lieben Vater

Gustav Zwicklowski

Stations-Krankenpfleger
der Prov.-Heil- u. Pflegeanstalt Tapiau

gilt unser Gedenken.

Von seinem Schicksal ist uns bis heute immer noch nichts bekannt. Er wurde im Februar oder März 1945 in Gut Hubnikken bei Palmnicken, Kr. Samland, gesehen.

Anni Kirschnick
geb. Zwicklowski
Christel Dodenhöft
geb. Zwicklowski
7261 Sulz, Kreis Calw
Martha Meyer
geb. Zwicklowski
Herta Bajorath
geb. Zwicklowski
7891 Dettighofen
Kreis Waldshut

Am 8. März 1964 verstarb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von fast 80 Jahren unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, meine liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante, Frau

Anna Reuter

geb. Brehm

früher Ebenrode (Ostpreußen)

In stiller Trauer
im Namen
aller Angehörigen
ihre Kinder

Bad Pyrmont u. Oldenburg i. O.

Fern ihrer lieben Heimat entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit am 14. März 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Marie Petzke

verw. Huck

zuletzt wohnhaft in Hannover
früher Friedrichsdorf,
Kreis Wehlau (Ostpreußen)

im Alter von 81 Jahren.

Im Namen
aller Angehörigen:
Gertrud Gröning, geb. Huck

307 Nienburg/Weser, Kantstr. 11

Plötzlich, für uns alle noch unfaßbar, entschlief heute um 22.30 Uhr nach kurzer Krankheit im Kreiskrankenhaus Sulingen meine selbstlose Frau, meine liebe, sich aufopfernde Mutti und Schwiegermutter, meine treue Schwester, unsere liebe Schwägerin, Kousine und Tante

Ruth Schröder

geb. Eismann

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen:
Walther Schröder
Heiner Schröder
Almut Fürle

2839 Wehrbleck, den 6. März 1964
früher Weidehnen, Kreis Fischhausen (Ostpreußen).



Am 12. März 1964 entschlief sanft und ruhig nach längerer Schwäche unsere liebe Tante

Martha Stechert

früher in Rastenburg, Ostpreußen, wohnhaft

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Fritz Stechert
und Angehörige

Kiel, Iltisstraße 49

Wir haben sie auf dem Friedhof Eichhof zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr meine liebe gute Frau, meine treusorgende Pflegemutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Grete Orbeck

geb. Niesze

im Alter von 65 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer:

Max Orbeck
Brigitte Geglin
Manfred Geglin
Enkelin Gaby
Gertrud Niesze
und Anverwandte

Dinslaken-Hiesfeld, Sterkrader Straße 191, den 7. März 1964
früher Grünlinde und Königsberg Pr., Königstraße
Orbecks Gaststätte.

Unser liebes Mutterchen hat uns nach einem Leben voll Liebe und Arbeit verlassen.

Margarete Jaeschke

geb. Lunk

* 25. 2. 1890 † 6. 3. 1964

In stiller Trauer

Margarete Mietz, geb. Jaeschke
Paul Jaeschke
Kurt Jaeschke
Frieda Kaufmann, geb. Lunk

Elmshorn, Ulmenweg 7, im März 1964
früher Groß-Bestendorf und Freiwalde, Kr. Mohrungen

Ich habe einen guten Kampf gekämpft,
ich habe den Lauf vollendet,
ich habe Glauben gehalten.
2. Timoth. 4, 7

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Powalka

geb. Schedlinski

ist am 5. März 1964 im gesegneten Alter von 81 Jahren sanft entschlafen.

Sie folgte unserem lieben Vater

Fritz Powalka

der vor 13 Jahren in Klein-Neuhof bei Rastenburg, Ostpreußen, seine letzte Ruhestätte fand.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Jorzyk
Lina Jenett

305 Wunstorf, Wilhelmstraße 25
früher Königswalde, Kreis Lyck

Meine liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, Witwe

Anna Plehn

geb. Siebert

ist am 8. März 1964 im 86. Lebensjahre von uns gegangen.
Ihr Leben war Liebe und Güte.

In stiller Trauer
Lisbeth Plehn, geb. Plehn
Fritz Plehn

Stuttgart-Bad Cannstatt, Am Römerkastell 10
früher Königsberg Pr., Zeppelinstraße 60

Gott der Herr erlöste heute unsere liebe Tante

Luise Tennigkeit

im Alter von 75 Jahren von ihrem schweren Leiden.

In stiller Trauer
im Namen der Anverwandten
Vera Krüger

Verden, Eitzerstraße 42, den 3. Februar 1964

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimatstadt Königsberg Pr. entschlief durch Gottes heiligen Ratschluß sanft am 7. März 1964 nach langem, mit großer Geduld getragenem, schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau und Lebenskameradin in beinahe 50jähriger, glücklicher Ehe, unsere gute Mutter

Martha Funk

geb. Plaschke

kurz vor Vollendung ihres 73. Lebensjahres.

Ihre nimmermüden Hände ruhen nun für immer. In Liebe und Dankbarkeit werden wir immer ihrer gedenken.

Paul Funk, Reg.-Insp. a. D.
Erwin Funk, Sohn
Christa Funk, Tochter
und Anverwandte

51 Aachen, Frankenstraße 17, im März 1964
früher Königsberg Pr., Wrangelstraße 10

Die Beerdigung fand am 12. März 1964 auf dem Waldfriedhof in Aachen statt.

Nach schwerem Leiden entschlief am 24. Februar 1964 plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Urgroßmutter

Auguste Krink

geb. Gräff

früher Heinrichswalde, Ostpreußen

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ursula Holz, geb. Krink
Helmut Holz
Hedwig Tiedemann, geb. Krink
Kurt Tiedemann
Emil Krink
Gertrud Krink, geb. Jankuhn
Heinz Krink
Käthe Krink, geb. Trutnau
Otto Krink, Buenos-Aires

Spenge, Leineweberweg 9

Die Beerdigung fand in Lübeck, Vorwerker Friedhof, statt.

Du hast gesorgt, geschafft,
gar oft noch über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du liebes Mütterherz,
Der Herr wird lindern unseren Schmerz.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute, sanft und ruhig, für uns unfaßbar meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester und Tante

Auguste Orzessek

geb. Posdzich

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Ludwig Orzessek
nebst Kindern
und allen Anverwandten

5602 Langenberg (Rheinl), Hauptstraße 106, den 10. März 1964
früher Seenwalde, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 14. März 1964 auf dem neuen evangelischen Friedhof zu Langenberg (Rheinl) statt.



Nach langer, schwerer Krankheit verschied drei Tage vor ihrem 60. Geburtstage, am 8. März 1964, um 6.30 Uhr meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Heinrich

geb. Didt

In stiller Trauer
Otto Heinrich
Manfred Heinrich und Frau Helga
geb. Kloss
Erich Nebermann und Frau Anita
geb. Heinrich
Jürgen Heinrich
Ursula Birken
drei Enkelkinder
und Anverwandte

Solingen, Walter-Dodde-Straße 20, den 9. März 1964
früher Bilderweiten, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 11. März 1964, um 10 Uhr in der Friedhofskapelle des ev. Friedhofs Solingen-Höhscheid statt. Anschließend war die Beerdigung.

---

2. Kor. 4, 6

Am 8. März 1964 entschlief nach langem, schwerem Leiden meine geliebte, treusorgende Schwester, unsere gute Tante

Herta Merkisch

aus Muschaken

im Alter von 67 Jahren.

Wir werden ihre Liebe, ihre Treue und ihre Fürsorge schmerzlich vermissen.

In stiller Trauer

Almut Merkisch
und die dankbaren Nichten
Katharina Swiedelsky
Gertraud Burbiel
Dorothea Swiedelsky
Anneliese Semler

Rösrath, Bezirk Köln, Forsthaus Hasbach

Die Beerdigung hat in Mecklenburg stattgefunden.

Herr, Deine Liebe trägt die Welt
uns trägt nur Dein Vergeben.
Und Deine Liebe, die uns hält,
schenkt uns das ewige Leben.

Heute entschlief meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Amalie Maria Singer

geb. Szagunn

In stiller Trauer

Johannes Singer
Gerhard Singer und Frau Hildegard
Reinhold Singer und Frau Hanna
Kurt Singer und Frau Charlotte
Berta Engel, als Freundin
Enkelkinder
und alle Anverwandten

Calberlah, den 8. März 1964
früher Insterburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 2. März 1964, um 15 Uhr von der Friedhofskapelle in Calberlah aus statt.



Heim zu Jesu möcht ich eilen,
Heim zu meinem teuren Herrn,
Ewig, ewig bei ihm weilen,
Dort wo Sünd und Kummer fern.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief heute um 23.45 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Rogowski

geb. Chotzko

kurz nach Vollendung ihres 77. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Johann Rogowski
Kinder, Enkelkinder, Urenkel
und Anverwandte

4136 Rumeln-Kaldenhausen, Kreis Moers, den 9. März 1964
Giesenfeldstraße 1
früher Langenhöh, Kreis Lyck, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 13. März 1964, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle Rumeln aus statt.

Am 22. Februar 1964 entschlief im 86. Lebensjahre meine herzensgute Mutter

Malermeisterwitwe

Ella Weber

geb. Klebb

aus Tilsit und Königsberg Pr.-Metgethen

Im Namen aller Angehörigen
Heinz Willi Weber

405 Mönchengladbach-Hardt, Frankenfeld 4

Sie wurde am 25. Februar 1964 auf dem ev. Friedhof in Mönchengladbach, Viersener Straße, zur letzten Ruhe gebettet.

Nach schwerer Krankheit verstarb am 15. Februar 1964 im Alter von 73 Jahren meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter, Tante und Schwiegermutter, Frau

Anna Kuhn

geb. Orlowski

früher Kl.-Cronau, Kreis Allenstein, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Arthur Kuhn, Gutsbesitzer K.-Cronau
Kreis Allenstein, Ostpreußen
Hermann Kuhn, Hauptmann
Charlotte Kuhn, geb. Raabe
Margarete Kuhn
Adalbert Kuhn
1943 gefallen als Hauptmann in Rußland
Käthe Kuhn
Christa Kuhn
Gerhard Kuhn, Pfarrer in Garz/Rügen
Dr. Johannes Kuhn, Landwirtschaftsassessor
Marieluise Kuhn, geb. Dickhoff
und zwei Enkelkinder

Rheine (Westf), Dutum 125, den 15. März 1964

Die Beerdigung hat am 19. Februar 1964 auf dem kath. Friedhof Königsesch in Rheine stattgefunden.

Am 4. März 1964 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Martha Lehmann

geb. Smalun

früher Wittken, Kreis Elchniederung

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Helene Decker, geb. Lehmann, Bavendorf
Ewald und Ella Lehmann, Braunschweig
Lisbeth Lehmann, geb. Petrick,
Köln-Braunsfeld
Alfred und Hilde Lehmann, Appenweier
Karl und Erna Lehmann, Hannover
Ernst und Paula Buttkus, geb. Lehmann,
Meldorf
Kurt und Lucie Lehmann, Freiburg/Brsg.
13 Enkelkinder und 9 Urenkel

Bavendorf, im März 1964

Wir haben sie am 10. März 1964 in Hamburg zur letzten Ruhe gebettet.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Anna Buch

geb. Kristukat

im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Franz Buch
sowie alle Angehörigen

Friedrichsfehn, den 13. März 1964

Die Trauerandacht fand statt am Dienstag, dem 17. März 1964, um 14 Uhr in der Kapelle zu Petersfehn; anschließend war die Beisetzung.

Völlig unerwartet schlummerte in den Nachmittagsstunden des 14. März 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Gertrud Spadt

früher Johannisburg, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre in die Ewigkeit hinüber. Sie folgte ihrem im Februar 1945 verstorbenen Lebenskameraden, an dessen Seite sie fortan ruhen wird.

In tiefer Trauer

Doris Krause, geb. Spadt
Dr. Max Krause
Helmut Spadt
Hanna Spadt, geb. Fromhold
zehn Enkel
und drei Urenkel

Mainz-Gonsenheim, Parsevalstraße 8
München, Anspringer Straße 2

Die Beisetzung hat am 18. März 1964 auf dem Waldfriedhof in München stattgefunden.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Güte, ist unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Marie Greitschus

geb. Schmidtke

am 23. Februar 1964 im gesegneten Alter von 83 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Waltraud Greitschus
Familie Kurt Greitschus
und Angehörige

Lauenbrück, Bezirk Bremen, Königsberger Weg 186
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Am 1. März 1964 hat es Gott dem Herrn gefallen, nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau

Gertrud Lorenz

im 65. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer

Ewald Lorenz
und Angehörige

Winsen bei Kaltenkirchen (Holst)
früher Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Nach längerem, schwerem Leiden entschlief heute um 19.30 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder und Schwager

Landwirt

Wilhelm Schinz

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Schinz
und alle Angehörigen

Bad Bramstedt, Sommerland 52, den 7. März 1964
früher Weißenbruch, Kreis Labiau

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 11. März 1964, 12.30 Uhr, in der Gedächtniskapelle Bad Bramstedt statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 23. Februar 1964 infolge eines Betriebsunfalls, für uns alle unfaßbar, mein geliebter Mann, mein guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel

Kfz.-Meister

Alfred Laschinski

im 50. Lebensjahre.

Er folgte unseren lieben Entschlafenen

Richard Laschinski
gestorben 1960

Ernst Laschinski
gefallen 1943 in Rußland

Frieda Schindelmeiser
geb. Laschinski, gestorben 1962

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Käthe Laschinski
und Tochter Margit, Loitz/Mecklenburg
Emma Laschinski, Malente, Kampstr. 33
Anni Heinrich, geb. Laschinski
Gerda Möller, geb. Laschinski
Grete Dreimann, geb. Laschinski
Fritz Laschinski und Frau Annegret

früher Plicken, Kreis Labiau

Die Beisetzung hat am 27. Februar 1964 in Loitz/Mecklenburg stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit ist am 8. März 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Emma Hopp

geb. Steiner

im 83. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Eduard Kujat und Frau
Margarete, geb. Hopp
Bad Segeberg
Anna Hopp, Neumünster
Fritz Hopp und Frau Meta
geb. Uschkurat, Templin
Erich Schlemminger und Frau
Charlotte, geb. Hopp
Kellinghusen
ihre Enkelkinder Hans-Georg
Annegret und Rosemarie

Bad Segeberg, Keltingstraße 14
früher Korellen über Roßlinde, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 6. März 1964, einen Tag nach Vollendung ihres 71. Lebensjahres, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Martha Embacher

geb. Schmidtke

für immer von uns gegangen.

Sie folgte nun nach zwei Jahren ihrem verstorbenen Mann.

In stiller Trauer

Familie Frida Groß, geb. Schmidtke
Familie v. Metzger
Waltraud Greitschus

Lauenbrück, Bezirk Bremen
früher Insterburg, Ostpreußen, Hindenburgstraße 42

Nach kurzer, schwerer Krankheit erlöste der Herr durch einen sanften Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Loll

im Alter von fast 61 Jahren.

In stiller Trauer

Paula Loll, geb. Kroll
Erika Tross, geb. Loll
Heinz Tross
Manfred Loll
Hannelore Loll, geb. Weinhold
Ilse Behrendt, geb. Loll
Friedel Behrendt
Elsbeth Kersten, geb. Loll
2 Enkelkinder und Anverwandte

5657 Haan (Rheinl), Holunderweg 2, den 3. März 1964
früher Memel

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 7. März 1964, um 11 Uhr auf dem Waldfriedhof in Haan statt.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 10. März 1964 unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Fritz Wilkat

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elisabeth Wilkat, geb. Rohloff
Werner Wilkat
Horst Wilkat
Gerda Fulda, geb. Wilkat
Hans Fulda
Auguste Kurrat, geb. Wilkat
Anna Scherbhoff, geb. Wilkat
und alle Anverwandten

5379 Rohr 56c bei Blankenheim (Eifel)
früher Langenfelde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 13. März 1964, in aller Stille stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Bruder, Schwiegervater, Opi, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Kurt Dannhauer

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Margarete Dannhauer, geb. Lobien

Berlin 42 (Tempelhof), Kaiserkorso 4, im März 1964
früher Königsberg Pr.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 5. März 1964 mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Bluhm

im Alter von 78 Jahren.

Er folgte seinem am 6. August 1941 in Rußland gefallenen Sohn Hermann.

In tiefer Trauer:

Gertrud Bluhm, geb. Burgemeister
und Anverwandte

Düsseldorf, Flurstraße 72, den 5. März 1964
früher Rinderort, Kreis Labiau (Ostpreußen).

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 25. Februar 1964 unser lieber Vater und Großvater, Onkel und Schwager

Carl Frank

Kreisbaumeister i. R.

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Claire Frank
Dr. med. Werner Frank und Frau Maria, geb. Zürcher
Gerhard Frank und Frau Irma geb. Wanner
Peter, Volker, Ute und Jutta als Enkelkinder

595 Bamenohl (Sauerland)
früher Bischofsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 28. Februar 1964 in Bamenohl stattgefunden.

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich,
doch Jesus sprach: „Ich heile dich."

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 20. Februar 1964 im Alter von 75 Jahren mein lieber Mann, Schwager, Onkel und Großonkel

Reinhold Bendzko

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Frau Auguste Bendzko, geb. Pawlowski

Berlin-Lübars
früher Allenbruch, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 6. März 1964 im Alter von 78 Jahren mein lieber Mann und treuer Lebensgefährte, unser guter, treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, lieber Schwager und Onkel der

Lehrer i. R.

Albert Bertulat

Hauptmann d. R.

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse 1914/18

früher Zweilinden, Kreis Gumbinnen

In stiller Trauer:

Helene Bertulat, geb. Kreuzaler
Heinz Kruggel und Frau Charlotte, geb. Bertulat
Ernst Henn und Frau Margarete, geb. Bertulat
Siegfried Hannig und Frau Anneliese, geb. Bertulat
seine Enkelkinder Dietrich u. Angela, Christiane und Albrecht, Matthias

Neustadt/Holstein, Spreenstieg 4, im März 1964

Anni Henning

geb. Bethke

früher Ortelsburg, Ostpreußen

* am 5. Mai 1888 † am 4. März 1964

Wir verloren unser Liebstes.

Hans Henning, Wittenberge, Rathausstraße 50
Carla Müller, geb. Henning
Dr. jur. Alexander Müller
Bergisch-Neukirchen, Hauptstraße 63
Esther Monika Henning
Hamburg-Bergedorf, Bergedorfer Straße 10
Christel Brünner, geb. Henning
Bielefeld, Altstädter Kirchstraße 10
Georg Brünner

Die Beerdigung fand in Köln-Höhenberg am 9. März 1964 statt.

Wer so gestrebt wie Du im Leben
wer so erfüllte seine Pflicht,
wer stets sein Bestes hergegeben,
stirbt selbst im Tode nicht.

Heute nacht erlöste der Herr nach schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Keßler

Lehrer i. R.

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Else Keßler, geb. Faedke
Otto Seifert und Frau Brigitte geb. Keßler
Reinhard Keßler und Frau Ursula geb. Brinke
Rudolf Keßler und Frau Edith geb. Rigott
Hartmut Keßler und Karin Groß
Holger, Susanne, Ursula und Angelika als Enkel
und Angehörige

4131 Rheinkamp-Baerl, Heesbergstraße 28
Konstanz, den 10. März 1964

Am 7. März 1964 verschied nach kurzer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann und Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Otto Saemann

geb. 18. 3. 1909 gest. 7. 3. 1964

In stiller Trauer:

Elsa Saemann, geb. Schloemp
und Ingwild
Maria Loelke, geb. Saemann
Ernst Saemann
Fritz Saemann
Bruno Saemann
Ulrich Saemann
Wilhelm Wölk

225 Husum, Marienhofweg 80
früher Königsberg, Krönchenstraße 11 und Bülowstraße 43

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.

Gott der Herr nahm in den frühen Morgenstunden des 5. März 1964 unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Brosowski

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 85. Lebensjahre zu sich in seine Herrlichkeit.

In tiefer Trauer
seine dankbaren Kinder
Willi Brosowski und Frau Lieselotte, geb. Majoreck
Meta Brosowski
Walter Brosowski und Frau Herta, geb. Kendzorra
Minna Waldeck, geb. Brosowski, als Schwester
Annelies und Karin als Enkelkinder
und Anverwandten

Greven, Oldenburg (Oldb), Quelle, Velbert, den 5. März 1964
Friesenstraße 12

Die Beerdigung fand am 10. März 1964 auf dem Friedhof in Greven statt.

Fallingbostel, im März 1964
Am Rooksberg 42

Heute verließ uns nach schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unser lieber Bruder und Schwager

Bernhard Ehlers

* 15. 7. 1889 † 4. 3. 1964

ehemals Landwirt auf Glashütte, Kreis Sensburg (Ostpreußen)

Erna Ehlers, geb. Ehlers
Dr. Gerhard Kuhn und Frau Dorothea, verw. Gerlach, geb. Ehlers
Dr. Friedrich Fricke und Frau Ursula, geb. Ehlers
Bernhard Ehlers und Frau Irene, geb. Redeke

Herr, in Deine Hände,
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

Gott der Allmächtige nahm heute vormittag meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Groß- und Urgroßvater

Johann Hartmann

Post-Betr.-Ass. a. D.

im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit

In stiller Trauer

Elisabeth Hartmann, geb. Krafft
und Anverwandte

Duisburg-Ungelsheim, Braunlager Straße 30, den 3. März 1964
früher Wehrkirchen, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 6. März 1964, statt.

Unser lieber Vater

Richard Kuster

Postbetriebsassistent a. D.

ist am 24. Februar 1964 im 85. Lebensjahre von uns gegangen.

Es trauern um ihn:

Heinz Kuster, Berlin
Kurt Kuster, Freiburg/Brsg.
Ursula Ball, geb. Kuster, Freiburg/Brsg.

78 Freiburg (Breisgau), Beurbarungsstraße 38
früher Königsberg/Pr., Batockistraße 14

Fern seiner unvergessenen Heimat Gumbinnen (Ostpr.) verstarb nach einem arbeitsreichen Leben plötzlich und unerwartet am 6. März 1964 mein lieber, herzensguter Mann und Lebenskamerad, unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Max Grischull

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer:

Helene Grischull, geb. Hinz,
325 Hameln/Weser, Heinrichstr. 16
Sigrid Grupe, geb. Grischull
Doris Sandner, geb. Grischull
Karl Grupe
Willibald Sandner
Martin als Enkelsohn
Fritz Grischull und Familie

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille in Bad Pyrmont stattgefunden.

Mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Otto Buechler

Hauptmann der Reserve

früher Gutsbesitzer von Zweischützen, Kr. Lötzen, Ostpreußen

ist am 14. März 1964 im Alter von 87 Jahren in die ewige Heimat abberufen worden.

In stiller Trauer

Helene Buechler, geb. Rohrer
Liselotte Trinkaus, geb. Buechler
Christel Buechler
Helene Micheli, geb. Buechler
Dorothea Kleiber, geb. Buechler
Margarethe Lehmann, geb. Buechler
Kurt Trinkaus
Hans Dieter Kleiber
und acht Enkelkinder

Ziegenhain, Bezirk Kassel, Birkenweg 1
Niederaula, Kreis Hersfeld, Laboe/Kiel, im März 1964

Die Beisetzung hat am Mittwoch, dem 18. März 1964, in aller Stille in Ziegenhain stattgefunden.

Sende dein Licht und deine Wahrheit,
daß sie mich leiten und bringen
zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung.
Psalm 43, 3

Am Sonntag, dem 8. März 1964, verstarb plötzlich bei einem Verkehrsunfall unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Kousin

Ingenieur

Eitel Tallarek

Hannover

im Alter von 24 Jahren.

In unsagbarem Schmerz:

Albert Tallarek
Ida Tallarek, geb. Kowalski
Bärbel und Renate
wohnhaft Schlemmin, Kr. Bützow (Mecklbg.)
und Angehörige

Die Trauerfeier fand am 13. März in Lüchow statt. Beisetzung auf dem Friedhof in Satemin.

Am 8. März 1964 starb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Riegel

früher Ackermühle (Jodszen), Kreis Schloßberg (Pillkallen)

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Jürgen Dollase und Frau Maria, geb. Riegel
Hans Hahn und Frau Christel, geb. Riegel
Alfons Klawunn und Frau Brigitte, geb. Riegel
Lilli Weber
Enkel und Anverwandte

Werdohl, Feldstraße 29, Sundern, Amecke, Offenbach, den 12. März 1964

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 11. März 1964, um 15 Uhr auf dem Friedhof Amecke stattgefunden.